

wirtschaft

01-02/2025

magazin.ihk-muenchen.de

Bundestagswahl

*Was oberbayerische Unternehmen
von der Politik erwarten*



24 IT-SICHERHEIT
Wie sich Firmen vor
Cyberangriffen schützen

32 VERKEHR
Mit KI Schiene und
Straße besser nutzen

56 STEUERN
Wichtige Änderungen
zum Jahreswechsel

Moderne Kommunikation in der Cloud - M-net CloudCom:

Das Büro der Zukunft



Foto: Ylonei Kurnosov

In der modernen Arbeitswelt verschwimmen die Grenzen zwischen Büro, Home-Office und mobiler Tätigkeit zunehmend. Um in diesem hybriden Umfeld effektiv zu arbeiten, benötigen Unternehmen flexible Kommunikationslösungen. M-net CloudCom bietet genau das: eine cloudbasierte virtuelle Telefonanlage, die das Büro überall verfügbar macht.

Alles unter einem digitalen Dach

M-net CloudCom vereint sämtliche Kommunikationskanäle in einer zukunftssicheren Lösung. Von IP-Telefonie über Instant Messaging bis hin zu Videokonferenzen – alle Funktionen werden direkt aus dem leistungsstarken M-net Glasfasernetz bereitgestellt. Ob im Büro, im Außendienst oder im Home-Office: CloudCom ist immer dort, wo Mitarbeitende es benötigen.

Vorteile für Unternehmen:

- **Modernste Technologie:**
Nutzen Sie fortschrittliche Telefonie- und Mobilitätslösungen als Cloud-Dienst.
- **Professionelle Business-Telefonie:**
Greifen Sie auf bewährte Funktionen wie Kurzwahl, Weiterleiten und Rufumleitung zu

- **Kostentransparenz:**
Zahlen Sie nur für das, was Sie tatsächlich nutzen – ohne Mindestvertragslaufzeit.
- **Datenschutz und Sicherheit:**
Ihre Daten bleiben in Deutschland und werden durch M-net Sicherheitsstandards geschützt.
- **Komplettpaket:**
Erhalten Sie Dienst, Rufnummer, Internetanschluss, Endgeräte und Serviceleistungen direkt von M-net.
- **Persönliche Betreuung:**
Profitieren Sie vom CloudCom-Service Center mit individueller Ansprechperson.

CloudCom ist besonders attraktiv für kleinere und mittelständische Unternehmen, die Wert auf Flexibilität und Effizienz legen: Die virtuelle Telefonanlage kommt ohne zusätzliche Hardware aus und ist vollständig wartungsfrei. Dank eines modernen, intuitiven Benutzerinterfaces und automatischer Software-Updates bleibt die M-net-Lösung stets auf dem neuesten Stand der Technik. Dabei wächst CloudCom mit Ihrem Unternehmen: Die Lösung ist beliebig skalierbar und lässt sich jederzeit an Ihre Bedürfnisse anpassen.

Schnell und mit starker Ökobilanz

Besonders zukunftsweisend: Die Anbindung an das M-net Glasfasernetz vereint Höchstleistung mit aktivem Klimaschutz. Die Datenübertragung durch Lichtimpulse verbraucht deutlich weniger Energie als herkömmliche Kupfernetze. Zusätzlich entfällt der Energiebedarf für eine physische Telefonanlage – ein doppelter Gewinn für Ihre Ökobilanz.

Sicherheit hat Priorität

In Zeiten steigender Cyber-Bedrohungen setzt M-net CloudCom auf umfassende Sicherheit: Die Lösung wird in ISO-zertifizierten Rechenzentren betrieben, die höchste Standards für Verfügbarkeit und Redundanz erfüllen. Durch den Betrieb der Telefonie über ein dediziertes Netzwerk und modernste Sicherheitsmaßnahmen im Rechenzentrum wird der Schutz sensibler Daten gewährleistet. Dies bietet Unternehmen eine zuverlässige Absicherung gegen Cyber-Angriffe und unbefugte Zugriffe.

Die Zukunft der Unternehmenskommunikation

M-net CloudCom vereint alle Vorteile moderner Cloud-Technologie mit der Leistungsfähigkeit und Sicherheit eines etablierten Telekommunikationsanbieters. Die Lösung ermöglicht es Unternehmen, ihre Kommunikation flexibel, effizient und zukunftssicher zu gestalten – und dabei gleichzeitig von der persönlichen Betreuung und dem starken regionalen Netzwerk von M-net zu profitieren.

Infomieren Sie sich direkt auf:
m-net.de/cloudcom

M-net

M-net Telekommunikations GmbH

Frankfurter Ring 158, 80807 München
Kostenlose Infoline: 0800 72 39 848

**M-net ist der erste klimaneutrale
Telekommunikationsanbieter
in Deutschland**



*Bereits erreicht und noch viel vor: m-net.de/klimaneutral

»2025 muss das Jahr von Wachstum und Verlässlichkeit werden«



Foto: BayWa AG/Forster & Martin

Prof. Klaus Josef Lutz, Präsident der IHK für München und Oberbayern

Am 23. Februar 2025 soll Deutschland einen neuen Bundestag wählen. Das ist mehr als nur politische Routine. Denn was die neue Regierung nach den Wahlen umsetzt, wird von enormer Bedeutung sein – vor allem für die Wirtschaft.

Auch unsere oberbayerischen Unternehmen stehen vor großen Herausforderungen: Geopolitische Konfrontationen bedrohen den freien Welthandel, schwächen unsere Exportkraft und erhöhen die Abhängigkeit von wichtigen Märkten; unsere Gesellschaft altert rapide, immer weniger Menschen stehen als Arbeitskräfte bereit – allein in Bayern fehlen bis 2037 rund 630.000 Beschäftigte. Unsere Energiepreise sind weiterhin zu hoch, die bezahlbare und wettbewerbsfähige Versorgung mit Strom, Gas und Öl bleibt unsicher. Unsere Wirtschaft stagniert, viele Unternehmen stoppen ihre Investitionen, verlagern ins Ausland oder schließen für immer – auch weil die politischen Rahmenbedingungen den erforderlichen Strukturwandel ausbremsen.

All dies führt zu einer massiven Verunsicherung. Deshalb ist der Wunsch aller Wünsche: mehr Verlässlichkeit! Wir brauchen verlässliche wirtschafts- und finanzpolitische Entscheidungen, ihre verlässliche Umsetzung und ein verlässliches langfristiges Handeln – kurz: eine klare, verlässliche Agenda für unsere Wirtschaft.

Der erste Schritt auf diesem Weg: eine ehrliche, schonungslose Analyse – über den wahren Zustand unseres Landes. Der zweite: alle Verantwortlichen einspannen – für eine Generalsanierung des Wirtschaftsstandorts. Der dritte: umfassendes Handeln statt des bisherigen Klein-Kleins – mit entschlosse-

nen Strukturreformen, die Wachstum stärken, die Wettbewerbsfähigkeit erhöhen und das Fundament für eine umweltfreundliche Transformation schaffen.

Für mehr Wachstum brauchen wir mehr privatwirtschaftliche Investitionen, mehr Arbeitsvolumen und mehr Produktivität. Das heißt: Wir müssen auf Marktlösungen setzen, statt von einer planwirtschaftlichen Politik zu träumen, die Zukunftsbranchen bestimmen kann.

Die gute Nachricht: Wir können dies gemeinsam schaffen. Unsere Unternehmen sind innovativ und widerstandsfähig – vom kleinen Handwerksbetrieb bis zum Weltmarktführer. Wenn wir ihnen als Gesellschaft den Rücken stärken, die richtigen Rahmenbedingungen schaffen und die nötigen Veränderungen mutig angehen.

Vertrauen wir also auf die Kraft unserer Mittelständler und Hidden Champions. Krepeln wir gemeinsam die Ärmel hoch. Und misstrauen wir den Schönrednern, die uns weismachen wollen, dass im Prinzip alles so bleiben könne, wie es ist.

2025 könnte das Jahr sein, in dem wir die Weichen für eine wirtschaftliche Generalsanierung stellen – oder das Jahr, in dem wir diese Chance ungenutzt verstreichen lassen. Die Entscheidung liegt bei uns.

Ihr

TITELTHEMA

BUNDESTAGSWAHL

Ein Stimmungsbild aus der oberbayerischen Wirtschaft zeigt: Auf der Wunschliste der Unternehmen stehen vor der Wahl Reformen, Mut und Zuversicht – und Europa.

Foto: tashka2000/Adobe Stock



UNTERNEHMEN + MÄRKTE

MILCHWERK JÄGER

Das 154 Jahre alte Unternehmen ist Deutschlands älteste Privatomolkerei und hat sich erfolgreich auf Käseprodukte spezialisiert. Die hochmoderne Produktion läuft fast rund um die Uhr.

Foto: Thorsten Jochim



BETRIEB + PRAXIS

ARBEITSWELT

Hybride Arbeitsmodelle mit mehr Homeoffice führen dazu, dass Unternehmen ihre Büroflächen reduzieren und neu planen. Was Experten für die Umgestaltung empfehlen.

Foto: rh2010/Adobe Stock



INHALT

NAMEN + NACHRICHTEN

6 REGION

Neues IHK-Büro in Traunstein

UNTERNEHMERPROFIL

12 KORBINIAN KOHLER

Wie der Quereinsteiger seine Hotel- und Freizeitgruppe aufbaut

TITELTHEMA

14 BUNDESTAGSWAHL

Welche Impulse braucht die Wirtschaft, damit es wieder aufwärts geht?

17 FORDERUNGEN

Wirksame Reformen – die Positionen der Wirtschaft zu sechs Top-Themen

STANDORTPOLITIK

20 AUSBILDUNG

Die bundesweit besten Azubis wurden in Berlin geehrt. Wie gelingen solche Top-Leistungen?

24 IT-SICHERHEIT

So können sich Unternehmen gegen Cyberangriffe wappnen

26 LOGISTIK

Pilotprojekt Lastenräder in der Innenstadt – was gut läuft und was verbessert werden kann

28 INTERVIEW

Marion Höllinger, Chefin der HypoVereinsbank, über Wirtschaftslage, grünes Bankgeschäft und die Vorteile einer zweiten deutschen Großbank

31 AUSZEICHNUNG

Exportpreis Bayern für vier Mittelständler

32 VERKEHR

Wie künstliche Intelligenz hilft, Schienen und Straßen intelligenter zu nutzen

34 IHKAKTUELL

Baustellen am Brenner

35 BARRIEREFREIHEIT

Die neuen Regeln für digitale Barrierefreiheit und wie sie sich umsetzen lassen

38 VOLLVERSAMMLUNG

Das Plenum debattiert über Wege aus der Krise und beschließt niedrigere IHK-Beiträge

42 BAYERNS BEST 50

Die wachstumsstarke GEWO Feinmechanik GmbH setzt auf Innovationen – und Ausbildung

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

44 MILCHWERK JÄGER

Wie das Familienunternehmen Tradition und hochmoderne Produktion verbindet

48 USA

US-Präsident Donald Trump startet ins Amt –
Was kommt auf bayerische Unternehmen zu?

50 AUSSENWIRTSCHAFT

BIHK-Dienstleistungskompass: mehr Überblick bei
Meldepflichten & Co. im Ausland

BETRIEB + PRAXIS**52 ARBEITSWELT**

So passen Unternehmen ihre Büroflächen an
moderne Arbeitsmodelle an

56 STEUERN

Wichtige Änderungen zum Jahreswechsel

58 EXTENDED REALITY

Von Marketing bis Fabrikplanung – Wie sich virtuelle
Elemente mit der realen Welt verbinden lassen

60 KOMMUNIKATION

Künstliche Intelligenz: wie sieht ein verantwortlicher
Einsatz in der Kommunikationsbranche aus?

63 IHK AKTUELL

Girl's Day/Datenschutz/Kassenführung

64 NEW WORK

Steuer und Sozialversicherung: was beim mobilen
Arbeiten zu beachten ist

68 EVENTS

Wirtschaftsempfang Garmisch-Partenkirchen/
IHK-Anerkennungsfeier

RUBRIKEN**3 EDITORIAL****8 FIRMENJUBILÄEN****70 VERÖFFENTLICHUNGEN + BEKANNTMACHUNGEN**

- Nachberufung in IHK-Ausschüsse
- Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landsberg am Lech
- Veränderung im IHK-Regionalausschuss Bad Tölz – Wolfratshausen
- Veränderungen in der IHK-Vollversammlung
- Veränderungen im IHK-Präsidium

72 EHRUNGEN**74 KARIKATUR/IMPRESSUM**

Beilagenhinweis: a.b.s. Rechenzentrum



[linkedin.com/company/ihk-muenchen](https://www.linkedin.com/company/ihk-muenchen)



fb.com/ihk.muenchen.oberbayern



@IHK_MUC



Das IHK-Magazin gibt es auch online:
magazin.ihk-muenchen.de



Fabrikplanung. Architektur. Industriebau.

Wir

- analysieren Ihre Bedürfnisse
- planen An- oder Neubau
- setzen schlüsselfertig um

**Termintreu.
Nachhaltig.
Kostensicher.**



Hinterschwepfinger

Foto: IHK



Stark in der Region – Irene Wagner (l.) und Nikolaus Binder (r.), die Vorsitzenden der IHK-Regionalausschüsse Berchtesgadener Land und Traunstein, mit Regionalreferentin Nadja Kamieth und Jens Wucherpfennig, Leiter IHK-Geschäftsstelle Rosenheim (2.v.l.)

Region

Neues IHK-Büro in Traunstein

Noch mehr regionale Stärke: Von Ausbildungsfragen über Existenzgründung bis zu Weiterbildung berät die IHK für München und Oberbayern nun auch direkt in Traunstein an zentraler Stelle, in der Jahnstraße 38. Dort ist als neue Regionalreferentin Nadja Kamieth seit Kurzem für Unternehmen und Selbstständige des Berchtesgadener Lands sowie des Landkreises Traunstein aktiv. Sie unterstützt das IHK-Ehrenamt in der Region, baut Services und Angebote der IHK weiter aus und vernetzt Wirtschaft, Politik und Verwaltung noch stärker miteinander. Sie gehört zur IHK-Geschäftsstelle Rosenheim.

Berufsbildung

»Zeit nehmen für den richtigen Beruf«

Selina Dam (21) aus München, Auszubildende der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern (im Bild vorn), ist eine der neuen Azubis in der Ausbildungskampagne »#könnenlernen«. Mit mehreren Testimonials wollen IHKs und Betriebe bundesweit Schülerinnen und Schüler damit auf Augenhöhe ansprechen und für eine duale Ausbildung begeistern.

Selina, warum machst du die Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen?

Ich wollte ursprünglich Orthopädin werden, das hätte aber Abi und Studium bedeutet. Auf der Wirtschaftsschule habe ich die kaufmännischen Inhalte entdeckt. Ich wollte beides verbinden und habe nach Infos gesucht und nach einem halben Jahr diesen Ausbildungsberuf gefunden. Meine Mutter hat mich dabei sehr unterstützt.

Was gefällt dir an der Ausbildung?

Die Ausbildung verknüpft theoretische und praktische Inhalte gut miteinander und gibt einen tiefen Einblick in unser Gesundheitswesen. Ich fühle mich in meiner Berufswahl bestätigt.

Warum fällt Gleichaltrigen die Berufswahl manchmal schwer?

Viele Auszubildende sind deutlich jünger als ich. Ich wünsche mir für sie Lehrangebote, die sie in ihrer persön-

lichen Entwicklung stärken. Auch der Umgang mit Stress oder die Kommunikation mit Vorgesetzten und Mitarbeitern müssen gelernt sein.

Wie kamst du zu #könnenlernen?

Meine Ausbilderin hat mich ermuntert, ein Video für diese bundesweite Kampagne zu drehen und einzureichen. So was hat mir schon immer Spaß gemacht. Jetzt dreh ich seit einigen Monaten Clips für den TikTok-Kanal @die.azubis.

Was zeigst du dort?

Ich stelle den Alltag einer Auszubildenden sehr überspitzt und ironisch dar.

Sie fährt jeden Tag mit dem Auto zur Arbeit, hat da einen eigenen Parkplatz und immer superviel zu tun. Die Clips sollen unterhalten und Lust auf Ausbildung machen.

Was empfehlst du Jugendlichen, die den »richtigen« Beruf suchen?

Sie sollen sich Zeit lassen, nicht voreilig entscheiden, wegen des höchsten Gehalts etwa. Das geht oft nicht gut aus: Ich empfehle jedem, seine persönlichen Stärken und Schwächen herauszufiltern und diese auf die Berufswelt umzulegen. Auf jeden Fall muss der Beruf Spaß machen. Und nach dem Abschluss stehen viele Optionen offen.



Werbung auf Augenhöhe – Selina Dam (vorne) in der aktuellen IHK Ausbildungskampagne. Mehr Infos zur Kampagne: www.ausbildung-macht-mehr-aus-uns.de

Foto: DHK, Julian Schueppel

Fachkräfte

Nächster Halt: Ausbildungsplatz

Zum elften Mal brachte der IHK-Bildungsexpress über 200 Jugendliche und ihre Eltern an den Berufsstart. Zusteigen hieß es Anfang November am Bahnhof Mühldorf/Inn, Ankunft war rund zweieinhalb Stunden später in Salzburg. Dazwischen lagen viele individuelle Gespräche mit Vertretern von 35 Betrieben aus der Inn-Salzach-Region rund um 100 Ausbildungsberufe und Schnupperpraktika. Gemeinsam mit der Südostbayernbahn und dem Landkreis Mühldorf am Inn organisiert die IHK für München und Oberbayern die rollende Ausbildungsmesse.



Foto: IHK

Am Bildungsexpress – Konrad Heuwieser, stellvertretender Landrat Altötting, Carolin Jürgens, Landratsamt Mühldorf, Magdalena Obermayer, Geschäftsleiterin Südostbayernbahn, Herbert Prost, IHK Mühldorf, und IHK-Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl (v.l.)

Auszeichnung

Preiswürdig Energie sparen

Zwischen 15 und 35 Prozent weniger Energieverbrauch – das ist im Industriefeld ausgezeichnet: Für ihre neuartige Gleichstromfabrik NEX Factory in Velden hat die Münchner Schaltbau GmbH den »Energy Efficiency Award 2024« der Deutschen Energieagentur (dena) erhalten. Der Mittelständler definiert »bisherige Produktionsstandards für elektromechanische Komponenten neu«, so die Jury. Eine echte Innovation sei der Betrieb einer ganzen Fabrik mit Gleichstrom statt mit Wechselstrom ohne vorherige Umwandlung.

53 Prozent

**der Bundesbürger über 16 Jahren
haben generative künstliche Intelligenz wie
zum Beispiel ChatGPT bereits genutzt.**

Quelle: Forsa-Umfrage, TÜV-Verband

KURZ & KNAPP

Export

Leichter Anstieg

171,5 Milliarden Euro waren die Waren wert, die die bayerische Wirtschaft in den ersten neun Monaten 2024 exportiert hat. Das sind laut Statistischem Landesamt 1,7 Prozent mehr als in den ersten neun Monaten 2023. Die Importe sanken im gleichen Zeitraum 2024 um vier Prozent auf 171,8 Milliarden Euro.

Entwaldung

Zeit gewonnen

Erst einmal keine Entwaldungsverordnung: Die EU-Kommission hat deren Einführung verschoben, Konkretisierungen laufen. Nun sind als Fristen der 30.12.2025 für große und mittlere Unternehmen geplant sowie für Kleinst- und Kleinfirmen der 30.6.2026. Ziel ist es, den Beitrag der EU zur Entwaldung und Waldschädigung weltweit zu minimieren. Es geht um Holz, Kakao, Soja, Palm-öl, Kaffee, Kautschuk und Rind sowie daraus gewonnene relevante Erzeugnisse. www.ihk-muenchen.de/entwaldung

Arbeitsmarkt

Weniger Arbeitskräfte

Ohne Zuwanderung könnte die Zahl der Arbeitskräfte in Deutschland bis 2040 um zehn Prozent auf 41,9 Millionen sinken, so eine Studie der Bertelsmann Stiftung. Sie rechnet bis 2060 mit nur noch 35 Millionen Arbeitskräften.

Podcast-Tipp

Neues auf die Ohren

Innovationen im Blick zu behalten, sie stetig auf Relevanz für die eigene Firma zu prüfen – das ist eine Zeitfrage. Dafür bietet Bayern Innovativ alle 14 Tage einen unterhaltsamen Service: In 15- bis 30-minütigen Interviews informiert der Podcast »Innovation leben« mit News und Experten zu diversen Themenfeldern wie dem Umgang mit Risiken und Fehlern als Unternehmer, der elektronischen Patientenakte oder dem 3-D-Betondruck. www.bayern-innovativ.de/emagazin

Firmenjubiläen

Ihr Unternehmen begeht in diesem Jahr ein Jubiläum?
Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern.

125 JAHRE

Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth eG

Haag

Die Geschichte der Raiffeisenbank beginnt 1899, als unabhängig voneinander der Darlehenskassenverein Ramsau und der Darlehenskassenverein Gars am Inn gegründet wurden. 97 Jahre später, nach vielen Zusammenschlüssen zahlreicher einzelner Raiffeisenkassen, entstand 1996 aus der Fusion der Raiffeisenbank Haag-Maitenbeth eG und der Raiffeisenbank Gars am Inn eG die heutige Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth. Sie beschäftigt rund 80 Mitarbeitende und wird von den Vorständen Thomas Cestaro und Christian Gäßl geleitet.



Foto: Raiffeisenbank Haag-Gars-Maitenbeth

Die Vorstände Thomas Cestaro (l.) und Christian Gäßl (r.) mit Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf



Foto: Ecovis

Geschäftsführer Ferdinand Rüchardt

115 JAHRE

Ecovis BLB Steuerberatungsgesellschaft mbH

München

1909 wurde die »Buchstelle der Königlichen Akademie für Landwirtschaft und Brauerei Weihenstephan (BLB)« gegründet. Aus ihr ging später die BayLa-Union hervor, »die Bayerische Landesbuchstelle Revisions- und Steuerberatungsgesellschaft mbH für Landwirtschaft und Gewerbe«. 2003 gründeten die BayLa-Union und die Grieger-Mallison-Gruppe die gemeinsame Marke Ecovis.

Seitdem hat sich das Unternehmen kontinuierlich weiterentwickelt. Aktuell ist Ecovis mit mehr als 100 Kanzleien in Deutschland und weltweit in über 90 Ländern vertreten.

IHK-EHRENURKUNDE

Die IHK für München und Oberbayern würdigt unternehmerische Leistung mit einer kostenfreien Ehrenurkunde zum Firmenjubiläum. Die Urkunde wird individuell für das Unternehmen geschrieben. Bei einem besonderen Jubiläum ab 50

Jahren überreicht die IHK die Urkunde nach Terminvereinbarung auch gern persönlich. Bestellung unter: www.ihk-muenchen.de/firmenjubilaeum

IHK-Ansprechpartnerin
Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de



Foto: Goran Gajarin/Das Kraftbild

100 JAHRE

Josef Pössl GmbH

München

1922 machten sich Josef Pössl und ein Kollege mit einem sanitären Großhandel selbstständig. Beide hatten zuvor als Angestellte in einem Großhandel gearbeitet. Nachdem sein Kompagnon 1932 ausgeschieden war, führte Josef Pössl das Unternehmen allein weiter. Nach seinem Tod 1947 übernahm Tochter Gabriele mit ihrem Ehemann Albrecht Ehrler die Geschäfte und erweiterte den Betrieb. 1982 folgte mit Waldemar Ehrler und seiner Ehefrau Anna die dritte Generation. Heute teilen sich ihre Kinder Markus, Sabine und Tobias Ehrler die Geschäftsführung.



Foto: Pössl

Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer aus zwei Generationen – Markus, Sabine, Anna und Tobias Ehrler mit IHK-Bereichsleiter Martin Drognitz (v.l.)



Foto: IHK

Geschäftsführer Alexander Schmidt (r.) mit IHK-Referent Max Keneder

75 JAHRE

Griensteidl GmbH

Gröbenzell

Josef P. Griensteidl gründete das Verkehrsunternehmen 1949. Mit zwei Omnibussen beförderte er zunächst Ausflugs Gäste. Bald folgten erste Linienfahrten durch das Würmtal bis in die Münchner Innenstadt. 1975 übernahm Sohn Peter die Firma, spezialisierte sich auf den Linienverkehr und baute das Unternehmen erfolgreich aus. Seit 2002 gehört die Firma zur Berliner Transdev-Gruppe. Geschäftsführer ist Alexander Schmidt.

„So bauen Unternehmen ihre Zukunft.“

➔ **14. MÄRZ 2025**

Patch.Work, Seon-Seebruck
JETZT ANMELDEN!

FACHSEMINAR



Ihr individuelles Bürogebäude

Heute bauen, was morgen zählt:
innovative und gesunde Arbeitswelten.

- Bauen zum Festpreis und Fixtermin
- Schlüsselfertig und nachhaltig mit Holz
- **Budget-Planer** online

REGNAUER
Bauen für den Erfolg.

REGNAUER FERTIGBAU • 83358 Seebruck/Chiemsee
Tel. +49 8667 72-236 • fachseminar@regnauer.de
www.regnauer.de/objektbau

75 JAHRE

Füger Fachhandel GmbH

Geretsried

Franz Füger gründete 1949 sein Unternehmen zusammen mit Alfred John, der jedoch bald ausschied. Zunächst vertrieb Füger Maschinen und Werkzeuge, doch das Sortiment wurde bald breiter. Bernd Füger, Sohn des Firmengründers, trat 1976 ins Unternehmen ein und entwickelte es zu einem regional führenden Fachgroßhandel. Heute gehören Stahl und Spenglerei, Eisenwaren und Werkzeuge, Industriearmaturen sowie Bad und Sanitär zum Angebot.



Foto: Peter Herrmann, Rundschau Verlag

Die Geschäftsführer Bernd (M.) und Martin Füger mit IHK-Vizepräsidentin Renate Waßner

50 JAHRE

Edenred Deutschland GmbH

München

1974 kam das französische Unternehmen Edenred mit dem Essensgutschein Ticket Restaurant® auf den deutschen Markt. Heute sieht sich das Unternehmen als führender Anbieter von Gutscheinen und Gutscheinkarten im B2B-Geschäft in Deutschland.



Foto: Edenred/ASTengel

Geschäftsführerin Nicole Mantow mit Jochen Wiegmann, Leiter IHK-Geschäftsstelle Region München



Foto: Wurzer

Franz Wurzer (M.) mit seinem Sohn, Inhaber Wolfgang Wurzer (r.), und IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl

40 JAHRE

Wurzer Umwelt Gruppe

Eitting

Franz Wurzer startete sein Unternehmen 1984. Seitdem entwickelte sich die Wurzer Umwelt Gruppe vom Recyclingstandort zum heutigen Energiestandort mit rund 420 Mitarbeitenden, davon 25 Auszubildende. Der Familienbetrieb produziert Sekundärrohstoffe für die Energieerzeugung, gewinnt Biogas durch die Vergärung von Bioabfällen und betreibt eine 3,7-Megawatt-Photovoltaik-Anlage auf dem Firmengelände in Eitting.



Foto: Marc Gildsdorf

Firmenteam mit Gründer Hans Zellmer (hinten, 5.v.l.), Geschäftsführer Stefan Zellmer (hinten, 6.v.l.), Prokuristin Alexandra Zellmer, Geschäftsführer Michael Zellmer (vorn l.)

40 JAHRE

Zellmer GmbH

Seeshaupt

Hans Zellmer startete den Fachhandel »Maschinen und Werkzeuge für die Holzbearbeitung« 1984 in einer kleinen Garage. Später stiegen beide Söhne mit in den Betrieb ein. Mit einem Team von mittlerweile zehn Mitarbeitern bietet das Familienunternehmen hochwertige Maschinen und Werkzeuge.

40 JAHRE

HSP Schermer GmbH

Gaimersheim

Das Unternehmen startete 1984. Seither wuchs die Produktion des Metallbetriebs kontinuierlich. Das Unternehmen stellt in seinen Fertigungshallen komplexe Bauteile vom Einzelteil bis hin zur Klein- und Mittelserie her. Kunden kommen aus der Luftfahrt-, Automobil- und Elektroindustrie, dem Maschinenbau sowie der Medizintechnik. Geschäftsführer ist Andreas Bauch.



Christian Speth,
Catherine
Schrenk (Leiterin
IHK-Geschäfts-
stelle Ingolstadt),
Sven John,
Hubert Schermer,
Andreas Bauch,
Andrea Mickel,
Anton Knapp,
Rebecca Färber-
Engelhardt (v.l.)

Foto: HSP Schermer



Foto: IHK

Geschäftsführer Patrick Sütter (l.) mit
IHK-Referent Yannik Hahn und Michaela Keller,
Senior Manager Sales Force Effectiveness

30 JAHRE

Santen GmbH

München

Santen Pharmaceutical ist ein auf Augenheilkunde spezialisiertes Pharmaunternehmen. Es wurde 1890 in Japan gegründet und hat sich inzwischen zum internationalen Unternehmen entwickelt. Seit 1994 ist Santen auf dem europäischen Markt tätig. Geschäftsführer ist Patrick Sütter.

Schultz

Möbelproduktion seit 1898

[schultz.de](https://www.schultz.de)
☎ 0611 18 55 180

Endlich 2 flexible Kollegen

höhenverstellbarer Schreibtisch + Testsieger Bürostuhl

777,- € inkl. MwSt.



TESTSIEGER
Bürorehstuhl
to-strike comfort pro
von Trendoffice by Dauphin
Testsieger bei Stiftung
Warentest (Heft 9/2021)

Gespür für Luxus – Korbinian Kohler,
Chef der Bachmair-Weissach-Gruppe



»Scheitern ist keine Option«

Der Hotelier Korbinian Kohler hat zahlreiche marode historische Gebäude in exklusive Betriebe umgebaut und setzt mit weiteren Locations Akzente am Tegernsee.

Von Harriet Austen

Wenn Sie bei uns einchecken, erleben Sie den ganzen Tegernsee«, sagt Korbinian Kohler. Seine Bachmair-Weissach-Gruppe bietet rund um den beliebten See anspruchsvollen Gästen interessante Ziele – egal ob sie in einem der Luxushotels mit erlesenem Spa absteigen, in einem der Spezialitätenrestaurants dinieren oder Berghütte, Edutainment Center, Reitsportanlage oder Strandbad aufsuchen. Essen, trinken und schlafen könne man auch woanders gut, sagt der 56-Jährige. »Wir müssen Destination sein und mehr bieten.«

Deshalb hat er in seinem Aushängeschild, dem Spa & Resort Bachmair Weissach, ein umfangreiches Programm zusammengestellt, zeigt Ausstellungen junger Künstler und veranstaltet mit dem Korbinians Kolleg Vorträge zu Fragen der Zeit.

Seine Hauptzielgruppe sind Unternehmer und wohlhabende Selbstständige, die privat mit der Familie oder als Firmenchefs mit ihrer Führungriege anreisen. »Wir müssen jeden anders abholen«, stellt sich Kohler auf die unterschiedlichen Bedürfnisse ein. Das kann er gut. »Ich versetze mich instinktiv in die Gäste hinein, sehe alles mit ihrem Blick«, sagt er. Das sei ein deutlicher Vorteil von Quereinsteigern, ist er überzeugt.

Kohler ist erst mit 42 Jahren Hotelier geworden. Seiner Familie gehört die Büttenpapierfabrik Gmund GmbH & Co. KG, dort ist er aufgewachsen. Er erbte das Unternehmer-Gen, war nie als Angestellter tätig. »Obwohl mir das gutgetan hätte, um Struktur in mein Berufsleben zu bekommen«, sagt er schmunzelnd. Bevor er ins Hotelfach wechselte, verkaufte Kohler die edlen Papiere aus Gmund in München und Paris, trat auf Bitten seines Bruders Florian 1994 in die Firma ein und erwarb, sanierte und verkaufte nebenbei schon die eine oder andere marode Immobilie.

»Irgendwann musste ich mich entscheiden«, erinnert sich Kohler. 2004 schied er aus der Papierfabrik aus und verkaufte die Anteile an seinen Bruder. »Von ihm habe ich eine ganze Menge zum Thema Marke im Luxusbereich gelernt.«

Auf einen Tipp der örtlichen Sparkasse hin stieß er 2008 auf den heruntergewirtschafteten Alten Gasthof an der Weissach in Rottach-Egern. Sein Ehrgeiz war geweckt. Er kaufte das Objekt und baute es zum luxuriösen Spa & Resort Bachmair Weissach um. An seine neue Profession als Hotelier ging er »mit einer gewissen Naivität« heran. »Ich dachte, ich kann das alles«, so Kohler. »Ich habe aber gravierende Fehler gemacht, wie besessen gearbeitet und bin schnell an meine Grenzen gelangt«, erinnert er sich an »die härteste Zeit« seines Lebens. Den Kraftakt meisterte er mit einem Mantra: »Scheitern ist keine Option.« Es hat funktioniert, bald schrieb er schwarze Zahlen. Der Wendepunkt kam mit dem japanischen Mizu Onsen Spa im neuen Hotel. Mit jedem seiner nächsten Objekte bewies Kohler ein ausgeprägtes Gespür für Luxus, Spitzenleistung, Ästhetik und nicht zuletzt für Menschen. »Wir sind ein Familienunternehmen. Dazu gehören auch Gäste und Mitarbeiter«, betont Kohler, der 450 Angestellte beschäftigt.

Den Begriff Familie nimmt er ernst, definiert ihn als besondere Vertrautheit, Zugehörigkeit, Zueinanderstehen in allen Lebenslagen. Seine Mitarbeiter profitieren von Benefits wie Personalwohnungen und Zusatzversicherungen. Ihre Kantine entspricht den Restaurants für die Gäste. »Ich kann nicht von meinen Leuten erwarten, dass sie gepflegt, wortgewandt und zuverlässig sind, und sie dann im Keller essen lassen oder ihnen Blechspinde hinstellen«, betont Koh-

ler. Die Fachkräfte, die er braucht, findet er. Dazu tragen nicht zuletzt seine zahlreichen Auszeichnungen bei, die den Quereinsteiger, aber auch die Mitarbeiter stolz machen. Als er 2023 »Hotelier des Jahres« wurde, hob er die Teamleistung hervor: »Wir sind Hotelier des Jahres.«

Demnächst beginnen die Vorbereitungen für den Umbau des Sanatoriums Wildbad Kreuth. Sein bisher größtes Objekt, für das er den italienischen Stararchitekten Matteo Thun (72) gewonnen hat. Zudem möchte er mit dem Konzept des hippen Hotels Bussi Baby in Bad Wiessee in europäische Hauptstädte expandieren. Mit dem Resort spreche er junge Leute an, die hart arbeiten, hart feiern und hart Sport treiben. »Das kommt sehr gut an«, stellt er fest. Wie bei allen seinen Betrieben steckt auch hier eine persönliche Geschichte dahinter, die ihn motivierte: »In meiner Jugend gab es am Tegernsee nichts Attraktives für diese Altersgruppe.«

● bachmair-weissach.com

ZUR PERSON

Korbinian Kohler, Jahrgang 1968, studierte erst BWL, dann Philosophie, Politik und Wirtschaft. Als Mitinhaber leitete er von 1994 bis 2004 gemeinsam mit seinem Bruder die Büttenpapierfabrik Gmund GmbH & Co. KG und gründete danach die Immobilienfirma KK Invest. 2010 wechselte Kohler in die Hotelbranche und eröffnete am Tegernsee unter anderem das Spa & Resort Bachmair Weissach, die Erlebniswelt »Tegernsee Phantastisch« und das Hotel Bussi Baby. Neuestes Projekt ist die Umgestaltung des Sanatoriums Wildbad Kreuth in ein Mental Retreat. Kohler ist verheiratet und hat vier Kinder.



Foto: tashka2000/Adobe Stock

Reichstag in Berlin – am 23. Februar
wird der Bundestag neu gewählt

Nur keine Angst!

Ein Stimmungsbild aus der oberbayerischen Wirtschaft zeigt: Auf der Wunschliste der Unternehmen stehen vor der Bundestagswahl Reformen, Mut und Zuversicht – und Europa.

Von Martin Armbruster

Die »Woge der Erleichterung« spürt man auch in Mittenwald. Das Ampel-Aus, die vorgezogenen Bundestagswahlen – Katrin Eissler, Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Garmisch-Partenkirchen und Geschäftsführerin der Spedition Neuner GmbH & Co.KG, bezeichnet das als »Geschenk«. Sie hofft auf einen politischen Neuanfang. Für den Neustart hat die IHK die Positionen der oberbayerischen Wirtschaft formuliert (s. S. 17).

Wie viel davon realisiert werden kann? IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl sieht das nüchtern. Auch die neue Bundesregierung werde keine Wunder wirken. Die Firmen blieben auf Monate hinaus auf sich allein gestellt. »Ob dann die nötigen Reformen mutig angegangen werden oder wieder nur verzagte Klein-Kompromisse kommen, wissen wir wohl erst im Frühjahr 2025«, sagt Gößl voraus.

Dazu kommt ein zweiter Punkt, der schwerer fassbar ist. Es gibt kein deutliches »Yes, we can«, das Euphorie erzeugen könnte. Die Ökonomin Isabella Weber, Professorin für Volkswirtschaftslehre an der University of Massachusetts Amherst, erklärt, dass Wähler, deren größte Sorge die Wirtschaft ist, nicht jemanden wollten, der wie ein VWL-Professor redet. Dem Land fehlt der Schwung. So sieht das Unternehmerin Eissler. Sie beklagt die Trägheit der Verwaltung: »Niemand hat mehr den Mut, etwas zu entscheiden. Verantwortung wird weitergeschoben.«

Denise Amrhein, Vorsitzende des IHK-Tourismusausschusses und Chefin der Fuchsbräu Hotel GmbH, bestätigt das. Die Behörden hätten es nicht geschafft, binnen acht Jahren über den Asylantrag eines ihrer besten Mitarbeiter zu entscheiden. Nun versucht es die Unternehmerin anders, über das neue Chancen-Aufenthaltsrecht. Sie hat den Sachbearbeiter der Ausländerbehörde darum gebeten, seinen Ermessensspielraum zu nutzen, um das Ganze zu beschleunigen. Doch der bleibe stur. Null Risiko, Dienst nach Vorschrift.

IHK-Vizepräsidentin Karin Elsperger sagt, eine Fahrt in der U-Bahn genüge, um zu spüren, wie aggressiv die Stimmung sei. Dazu trage auch der politische Kulturkampf bei. »Das zieht mich komplett runter«, klagt die Unternehmerin. Als Chefin einer Modeagentur müsse sie ständig neue Dinge ausprobieren. Wenn sie so wenig neue Ideen hätte wie die Politik, schimpft sie, könnte sie ihr Geschäft zusperren. Was jetzt helfen würde? »Etwas Positives. Darauf warte ich jeden Tag.«

Der französische Ökonom Nicolas Baverez sieht einen psychologischen Grund für Deutschlands Krise: »furchtbare Angst«. Von ungefähr kommt die nicht. Seit Monaten trenden die Hashtags »Weltkrieg« und »Atomkrieg« auf Elon Musks Plattform X. Rüdiger von Fritsch, ehemaliger Botschafter Deutschlands in Moskau, hält das für eine Folge der hybriden Kriegsführung Putins.

Beim Wirtschaftsempfang Altötting-Mühl-
dorf mit rund 600 Gästen erklärte von
Fritsch, wie Populisten Angst schüren
und wie Angst die Demokratie lähmt. Sei-
ne Botschaft kam an. Die Weinhändlerin
Franziska Niedermeier-Haller sagte im
Anschluss: »Für mich war die schönste
Aussage des Abends: Wir dürfen die Zu-
versicht nicht verlieren.«

Was die wirtschaftliche Zukunft des Landes
angeht, äußern sich viele Unternehmer
überraschend optimistisch. So sagt Deni-
se Schurzmann, IHK-Vizepräsidentin und
Geschäftsführerin der Krause Industrie-
schaltanlagen GmbH: »Trotz aller Proble-
me bin ich sicher: Wir kriegen das hin.«

Wie das gelingen kann? Korbinian Baur,
Inhaber eines Schmuckgeschäfts und
Mitglied des IHK-Regionalausschusses
Altötting-Mühl-
dorf, fordert einen Politik-
wechsel. Es sei falsch, Sozialleistungen
immer weiter auszubauen. »Wir müssen
dafür sorgen, dass die Firmen wieder ver-
nünftig arbeiten können«, stellt Baur fest.
Wo die Politik dringend handeln muss,
macht Alexander Bitzer anschaulich. Er
sei »ein Mann des Tuns« und betreibe
mit Leidenschaft seine Garten- und Land-
schaftsbaufirma, sagt der Unternehmer.
Inzwischen habe die Bürokratie aber sol-
che Auswüchse erreicht, dass er sein ei-
genes Büro fast nicht mehr betreten mag.
»Das packe ich nicht mehr«, klagt er. Bit-
zer sucht jetzt einen Betriebswirt, der die-
sen Part übernimmt. Zwischenstand: kein
Bewerber in sechs Monaten.

Wo es in Deutschland klemmt, konnte
man im November auch auf der Sitzung
des DIHK-Verkehrsausschusses im Bör-
sensaal der IHK in München erfahren.
Verkehrs- und Logistikfachleute aus ganz
Deutschlands waren gekommen, um sich
über den »Alpentransit am Brenner« zu
informieren. Martin Ausserdorfer, Direk-
tor der Beobachtungsstelle für den Bren-
ner Basistunnel (BBT) in der Franzenfeste,
berichtete dort mit Leidenschaft über den
Stand des Zehn-Milliarden-Euro-Projekts.

Wegen Bürokratie und Ausschreibungs-
regeln habe man zwar Zeit verloren. Aber
nun gehe es beim Tunnel und bei der Zu-
laufstrecke auf der Alpensüdseite zügig
vorwärts. Ausserdorfer sagte ganz klar:
2032 steht das Ding.

Italien habe seine Häfen ausgebaut, man
sei bereit für mehr Wachstum, Wettbe-
werbsfähigkeit und Handel. Dereinst,
wenn der Tunnel stehe, werde man mit
dem Zug von München aus im Stunden-
takt zum Gardasee reisen. Die Zukunft
müsse eine »europäische Eisenbahn«
sein.

Stillstand überwinden

Die darauffolgende Rede eines Managers
der Deutsche-Bahn-Tochter DB InfraGo
verlangte den Zuhörern dagegen einiges
an Leidenschaft ab. Der Inhalt: Nach
elf Jahren Arbeit gibt es für den Bren-
ner-Nordzulauf nun immerhin eine »bür-
gerfreundliche Vorschlagstrasse«. Aller-
dings muss der Bundestag entscheiden,
ob dafür noch Geld vorhanden ist. Der
Südtiroler Ausserdorfer mag da die Welt
nicht mehr verstehen: »Wenn ihr Deut-
schen dafür kein Geld habt, was sollen
dann wir Italiener sagen?«

Dieser Stillstand, warnt die Ökonomin
Weber, schwäche auch die Demokratie in
Deutschland. Die Wirtschaftspolitik müs-
se dafür sorgen, dass sich die Menschen
in ihrem Land wieder zu Hause fühlten.
Sie schlägt eine »grüne Reindustrialisie-
rung« vor. Man müsse die Bedürfnisse
der Menschen systematisch integrieren
in den Ausbau einer grünen Infrastruk-
tur. Das heißt zum Beispiel: Solarpaneele
auf Parkhäusern und Supermärkten und
entlang der Autobahnen, kombiniert mit
mehr Schallschutz.

Spannend an dieser Idee: Sie wird in
Südostbayern mit der »Innovationsachse
A94« schon umgesetzt. Entlang der Auto-
bahn sollen E-Ladesäulen sowie Wasser-
stofftankstellen entstehen und sich Start-
ups ansiedeln. Mühl-
dorfs Landrat Max

Heimerl (CSU) ist überzeugt: So könnte
die Zukunft bundesweit aussehen.

Szenenwechsel auf die internationale
Bühne. Zum Außenhandels-Event IHK
Trade & Connect 2024 Ende November
kamen rund 300 Teilnehmer, um sich
über internationale Geschäftschancen zu
informieren. Für seine Begrüßung wählte
IHK-Hauptgeschäftsführer Gößl als Hin-
tergrundbild das Cover des Wirtschafts-
magazins »The Economist«: Es zeigt ei-
nen Golfschläger mit Gravur »47« auf
dem Schlägerkopf, kurz bevor dieser die
Erdkugel trifft. Kein Zweifel: Wir stehen
vor einer Zeitenwende – Donald Trump
ist zurück als 47. Präsident der Vereinigten
Staaten.

Am Stand der Onlinemarketing-Agen-
tur eviom GmbH spürte man dennoch
nichts von Resignation. Geschäftsführer
Nils Horstmann geht engagiert zur Sache.
Deutschland müsse weniger politisch,
sondern unternehmerischer agieren, sagt
er. Wenn man in China, einem Markt mit
1,4 Milliarden Menschen, mitspielen wol-
le, müsse man Respekt zeigen vor Chinas
Geschichte, Politik und Kultur.

Seiner Meinung nach brauche es in der
Politik einen »Macher«, der schnell ent-
scheide und gegen Bürokratie hart durch-
greife. Auch Europa sei in einer schlech-
ten Verfassung. »Momentan sehe ich nur
Angst und Duckmäuserei«, kritisiert der
Unternehmer. Er wünscht sich von der
neuen Bundesregierung europäisches
Denken.

Zuletzt habe sich Deutschland allerdings
antieuropäisch verhalten, sagt Laura von
Daniels von der Stiftung Wissenschaft
und Politik in Berlin. »Bei den Einfuhr-
zöllen für Elektrofahrzeuge aus China
hat sich das gut gezeigt. Wir sind da als
EU-Mitgliedstaat ausgeschert«, so von
Daniels. Es sei eine wichtige Aufgabe der
neuen Regierung, in Europa wieder Ver-
trauen aufzubauen.

Gemeinsam sollte sich einiges bewegen
lassen – in Europa und in Deutschland. ●

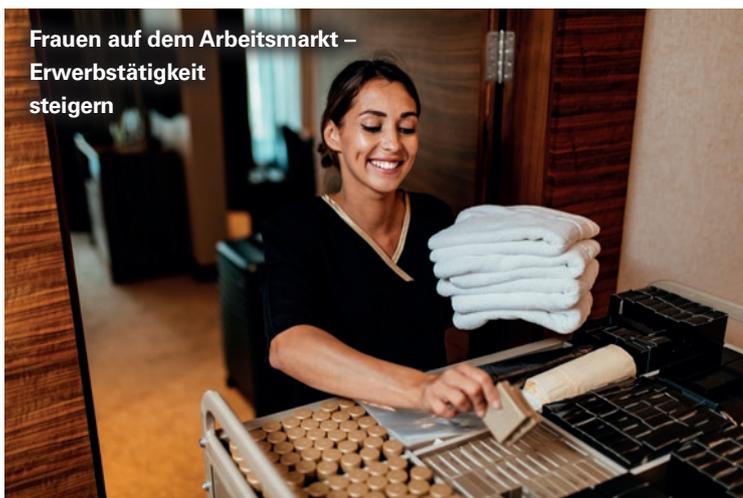
Zurück zum Wachstum

Der Standort Deutschland ist renovierungsbedürftig. Nach der Wahl muss die Politik die Rahmenbedingungen für Unternehmen schnell verbessern. Die Forderungen der Wirtschaft.

Das Bruttoinlandsprodukt ist in Deutschland seit 2019 nicht mehr gewachsen. Bis 2029 sinkt das Wachstumspotenzial auf durchschnittlich 0,4 Prozent pro Jahr. Ein höheres Wirtschaftswachstum aber ist entscheidend,

um die Finanzierung notwendiger öffentlicher Investitionen sowie der sozialen Sicherungssysteme zu gewährleisten. In der nächsten Legislaturperiode brauchen wir in Deutschland einen Pfad zu höherem Wachstum, wirtschaftspolitische

Ziele mit eigenständigen, marktbasierten Steuerungsinstrumenten sowie Stabilität der öffentlichen Finanzen. Ganz konkret fordert die IHK für München und Oberbayern wirksame Reformen bei diesen Top-Themen:



Frauen auf dem Arbeitsmarkt –
Erwerbstätigkeit
steigern

Foto: hedgehog94/Adobe Stock

Arbeitskräfte

Allein in Bayern könnten bis 2037 rund 630.000 Beschäftigte auf dem Arbeitsmarkt fehlen. Der Grund liegt in der demografischen Entwicklung. Das verschärft nicht nur den schon heute in vielen Bereichen akut spürbaren Personalmangel. Auch das Wirtschaftswachstum wird deutlich gedämpft.

Das ist zu tun:

- Ältere für eine längere Erwerbstätigkeit gewinnen
- Erwerbstätigkeit von Frauen steigern
- Zuwanderung von Arbeitskräften weiter vereinfachen
- Beschäftigung von Geflüchteten leichter ermöglichen
- Arbeitsanreize stärken
- Flexibles Arbeiten erleichtern

Energieversorgung

Die Energiewende in Deutschland läuft schleppend und verursacht hohe Kosten. Immense Investitionskosten für Stromnetze, grundlastfähige Back-up-Kapazitäten sowie Stromspeicher in den nächsten Jahren sind notwendig. Allein der Stromnetzausbau erfordert bis 2045 Investitionen von rund 460 Milliarden Euro.

Das ist zu tun:

- Regionale Hürden für den Ausbau der erneuerbaren Energien beseitigen
- Infrastruktur ertüchtigen
- Rahmenbedingungen für wettbewerbsfähige Energiepreise schaffen
- Rohstoffverfügbarkeit erleichtern



Stromnetz –
Ausbau dringend erforderlich

Foto: Gina Sanders/Adobe Stock

Foto: Symbiot/Adobe Stock



Europäische Union –
Binnenmarkt vollenden

Europa- und Geopolitik

Der Export stockt und Blockbildungen gefährden den freien sowie fairen Welt- handel. Zudem ist die Abhängigkeit von einzelnen Beschaffungs- und Absatz- märkten groß.

Das ist zu tun:

- Internationalen Handel und Arbeitsteilung vertiefen und mit Reformen die Welthandelsorganisation stärken
- Handelsverträge abschließen und auf fairen Wettbewerb mit Drittstaaten hin- arbeiten
- EU-Binnenmarkt vollenden, auf eine Wachstumsagenda drängen sowie Maß- nahmen zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele unter dem Aspekt der Wett- bewerbsfähigkeit kritisch evaluieren und reformieren

Digitalisierung

Im internationalen digitalen Wettbewerb liegt Deutschland im Mittelfeld. Zur Sicherung des zukünftigen wirtschaftlichen Wohlstands müssen die Chancen der Digitalisierung – in der breiten Nutzung wie in der Spitzen- technologie – schnell und konsequent ausgeschöpft werden.

Das ist zu tun:

- Spitzenposition in digitalen Technologien erreichen
- Mittelstand mitnehmen und Know-how-Transfer sicherstellen
- Datenschutz rechtssicher, praktikabel, wettbewerbskonform gestalten
- Sicheres digitales Ökosystem gegen Cyberangriffe schaffen
- Daten umfassend nutzen, den rechtssicheren Austausch stärken



Foto: Gorodenkoff/Adobe Stock

Foto: Eva Kahlmann/Adobe Stock



Verwaltung – zu wenig digital

Bürokratieabbau und Verwaltungsdigitalisierung

Durch das Übermaß an Bürokratie entgehen Deutschland bis zu 146 Milliarden Euro pro Jahr an Wirtschaftsleistung. Hinzu kommt die schleppende Verwaltungs- digitalisierung, der rund die Hälfte der Firmen die Schulnote 5 oder 6 geben.

Das ist zu tun:

- Praxis-, Digital- und Anti-Goldplating-Checks für neue Regelungen einführen
- Alle Gesetze anhand vorab festgelegter Ziele evaluieren
- Durchgängig digitale und nutzerfreundliche Prozesse
- Zentraler Zugang und Authentifizierung für alle Verfahren
- Registermodernisierung beschleunigen und ausweiten

Steuerpolitik

Das Steuersystem ist hinsichtlich Höhe und Komplexität ein Wettbe- werbsnachteil. Leitbild muss ein praktikables Steuerrecht sein, das Leistung fördert, Anreize fürs Arbeiten setzt sowie die Unternehmen in ihrer Innovations- und Investitionskraft unterstützt.

Das ist zu tun:

- Wettbewerbsfähigkeit des Steuersystems verbessern
- Innovations- und Investitionskraft der Unternehmen stärken
- Mehr Kooperation statt Konfrontation



Foto: Andreas Gerlach/Adobe Stock

Alle Positionen der Wirtschaft sowie weitere Informationen zur Bundestagswahl gibt es auf der IHK-Webseite unter:
www.ihk-muenchen.de/bundestagswahl



WIR WÜNSCHEN IHNEN EIN ERFÜLLENDES 2025

**Sie haben Pläne für das neue Jahr?
Wir sind für Sie da!**



**WIR BEHANDELN IHRE IMMOBILIE,
ALS WÄRE SIE UNSERE EIGENE.**

Sven Keussen

Leiter Investment

T +49 89 54304-177

M keussen@rohrer-immobilien.de

UNVERBINDLICHE
SOFORTBEWERTUNG
IHRER IMMOBILIE



<https://rohrer.immobilien/wertermittlung>

»Die Ausbildung war genau richtig für mich« – Polsterin Hannah Weikmann, hier mit Ausbilder Christian Aigner





Nachwuchs mit Top-Noten

13 oberbayerische Azubis gehören zu den Besten in ganz Deutschland. Wie gelingen solche herausragenden Leistungen in der Ausbildung?

Von Margrit Amelunxen

Die Herausforderung haben sie mit Bravour gemeistert. Rund 15.000 junge Menschen traten in Oberbayern im Winter 2023 und Sommer 2024 zu ihren IHK-Abschlussprüfungen an. 13 von ihnen erreichten dabei so viele Punkte, dass sie an der absoluten Spitze stehen: Sie gehören zu den 207 Absolventen, die in ihrem Ausbildungsjahrgang und Beruf die Besten in ganz Deutschland sind. Zusammen mit ihren Ausbildern standen die Top-Azubis im Dezember auf der Bühne im Berliner Estrel Congress Center und wurden für ihre glänzenden Leistungen geehrt.

Um solche Spitzenergebnisse erreichen zu können, kommt es auf eine gute Förderung im Ausbildungsbetrieb an. Vor allem aber zählt die Eigenmotivation der jungen Menschen. Wie viel man erreichen kann, wenn man für seinen künftigen Beruf brennt, zeigt Hannah Weikmann, Deutschlands beste Polsterin der vergangenen Prüfungssaison. Zu ihrer Ausbildung bei der himolla Polstermöbel GmbH in Taufkirchen (Vils) sagt die 20-Jährige rückblickend: »Auf jeden Fall würde ich das wieder so machen, das war genau richtig für mich.« Bereits in der Realschule hatte Weikmann konkrete Vorstellungen, was ihren späteren Ausbildungsberuf betraf. Es sollte »etwas Handwerkliches

sein, aber nicht am Bau, sondern lieber drinnen, und nicht so weit weg«.

Die Entscheidung fiel bei einem Praktikum in der 9. Klasse, als sie in der Lehrwerkstatt bei himolla ein kleines Modellsofa anfertigen durfte. Ihr Arbeitgeber war für die Taufkirchenerin in jeder Hinsicht »nah dran«, nicht nur örtlich, sondern auch dadurch, dass schon Oma und Opa für die Firma gearbeitet hatten. Nur im Büro zu sein, sei nichts für sie. »Mir gefällt diese Kombination, sich erst einmal hinzusetzen und ein Möbelstück zu planen. Zu überlegen: Wie gehe ich das an? Aber ich muss dann schon auch richtig was mit den Händen machen.«

Gefördert wurden Weikmann und ihre drei Mitauszubildenden bei himolla gleich von zwei Meistern. Von Lorenz Brenninger, der nach insgesamt 28 Jahren als Ausbilder in der Polsterei zu Beginn ihres dritten Lehrjahrs in den Ruhestand ging und frühzeitig mit seinem Nachfolger Christian Aigner für einen problemlosen Übergang sorgte. Gleich in seinem ersten Jahr als Ausbilder für die Polsterer bei himolla darf sich der 23-jährige Raumausstattermeister nun über eine Bundesbeste freuen. »Auch mein Vorgänger hat schon gemeint, dass die Hannah top ist und vielleicht Bayerns Beste werden könnte.« Dass sie mit 97 von 100 Punkten nun sogar Deutschlands Bes-

te ist, »das macht einen schon stolz«, sagt Aigner, seinerzeit Bayernbester und mittlerweile selbst ehrenamtlich als IHK-Prüfer tätig. Seit zehn Jahren stellt das Unternehmen fast jedes Jahr den Landesbesten und 2022 bereits die Bundesbeste.

»Man muss das halt einfach wollen«, kommentiert Weikmann und erzählt, dass ihr sicher zugutekam, dass sie auch zu Hause gern näht und polstert. Ähnlich viel Eigeninitiative zeigte die damals 19-Jährige auch nach der Ausbildung. Anstatt den sicheren Weg zu gehen und ihre berufliche Karriere bei himolla sofort zu beginnen, entschied sie sich zunächst für ein Praktikum im Ausland. Über das Programm Erasmus+ können Schüler, Azubis und



Foto: Thorsten Jochim

NATIONALE BESTE AUS OBERBAYERN

Name	Ausbildungsberuf	Ausbildungsbetrieb
Anna Dittenhauser	techn. Systemplanerin	Stahlbau Planungsbüro Schlingmann GmbH
Nicolas Ehrenfried	Kfz-Mechatroniker	BMW AG
Jan Niklas Eichholz	Eisenbahner im Betriebsdienst	DB Fernverkehr AG
Philip Eimer	Mediengestalter Bild und Ton	Enrico Pallazzo – Gesellschaft für gute Unterhaltung GmbH
Quirin Glonner	Chemikant	Roche Diagnostics GmbH
Jakob Küppers	Fahrradmonteur	FahRad R18
Maka Lomtadze	Fachkraft für Gastronomie	McDonalds Deutschland LLC
Florian Mayer	Eisenbahner in der Zugverkehrssteuerung	DB InfraGo AG
Daniela Namberger	Hotelfachfrau	Hotel-Gasthof Zur Post Rudolf Rechl e.K.
Maren Rietz	Bühnenmalerin und -plastikerin	Bayerische Staatsoper Nationaltheater
Jakob Rodemers	Elektroniker für Geräte und Systeme	Ericsson Antenna Technology Germany GmbH
Hannah Weikmann	Polsterin	himolla Polstermöbel GmbH

Von den insgesamt 13 Bundesbesten aus Oberbayern haben zwölf einer Nennung in der Presse zugestimmt.

Absolventen (bis zwölf Monate nach Ausbildungsende) EU-weit eine Förderung für ein maximal einjähriges Praktikum beantragen. Mithilfe der Berliner Education GmbH und von deren Partnern vor Ort konnte Weikmann sich im Sommer 2024 ihren Traum vom Arbeiten in Schweden erfüllen.

Sechs Wochen war sie bei Soeco Kontormöbler in Dalby, wo gebrauchte Büromöbel neu aufbereitet werden. »Da habe ich wieder gemerkt, wie schön das ist, wenn man wirklich polstert und nicht nur für die Prüfung arbeitet. Und dann wusste ich, wenn ich bei himolla ab Januar 2025 in der Entwicklung bin und dort Designarbeiten mache, dann bin ich da gut aufgehoben.«

Auch Quirin Glonner aus Bad Wiessee gehört zu den Top-Azubis. Er ist Deutschlands bester Chemikant dieses Prüfungsjahrgangs. »Die grundsätzliche Richtung Chemie« stand für ihn schon vor dem Abitur fest. Anstatt zu studieren, wollte er aber lieber etwas Praktisches machen. Bei der Suche nach möglichen Ausbildungsberufen und Arbeitgebern sei er schnell bei der Roche Diagnostics GmbH in Penzberg gelandet, so der 21-Jährige.

Die Entscheidung, Chemikant zu werden, traf er, da »hier auch die technische Seite mit dabei ist, man arbeitet mit Anlagen, das hat mich sehr interessiert«. Zu seinem fantastischen Resultat mit 99 von

100 möglichen Punkten erklärt er: »Dass es so gut wird, hängt natürlich auch ein bisschen vom Glück ab, aber dass es ein sehr guter Abschluss wird, hatte sich im Laufe der drei Jahre schon herauskristallisiert.« Erst auf Nachfrage sagt er, dass er darauf schon »etwas stolz« sei. Glonnens Erfolgsrezept klingt im Nachhinein ganz einfach: »Ich habe morgens nie gedacht, jetzt muss ich arbeiten gehen. Ich habe mich jeden Tag darauf gefreut.«

Seine Ausbilderin Ramona Sterzer (34), die bei Roche in Penzberg seit 2017 für alle naturwissenschaftlichen Auszubildenden mit Spezialisierung auf Chemikant zuständig ist, bringt es auf den Punkt: »Das ist eine Wahnsinnsleistung, die der Quirin da hingelegt hat!« Rund 120 junge Menschen starten in jedem Ausbildungsjahr in Penzberg. Da die Roche-Azubis im Schnitt mit einer Note von 1,9 abschließen, sind

DIE BESTEN AZUBIS NACH BUNDESLÄNDERN

Von den 207 Top-Auszubildenden mit den besten Abschlüssen in Deutschland kommen 38 aus Bayern.

Baden- Württemberg	34
Bayern	38
Berlin	4
Brandenburg	3
Bremen	3
Hessen	16
Hamburg	10
Mecklenburg-Vorpommern	3
Niedersachsen	21
Nordrhein-Westfalen	36
Rheinland-Pfalz	17
Saarland	2
Sachsen	6
Sachsen-Anhalt	2
Schleswig Holstein	6
Thüringen	6

darunter regelmäßig von der IHK ausgezeichnete Absolventen.

Dieses Jahr darf sich Sterzer noch über eine Bayernbeste freuen, die Biologie-laborantin Selina Deuschle. Neun Landesbeste und vier Bundesbeste kamen bisher aus dem Lehrtechnikum Penzberg, so Sterzer, ein Bundesbester zudem vom Standort Mannheim. Den Ausschlag für solche Spitzenleistungen gebe die individuelle Motivation. »Wir können natürlich den Rahmen schaffen, viele Optionen anbieten, aber diese Leistung bringt ein Auszubildender nur, weil er sich selbst sehr dafür engagiert.«

IHK-Ansprechpartnerin zur Bestenehrung

Katharina Pointner, Tel. 089 5116-1407
bestenehrung@muenchen.ihk.de



**SPIELBANK
GARMISCH-PARTENKIRCHEN**

ICH BIN EIN
SCHLECHTER VERLIERER.
ALSO GEWINNE ICH.

VERSCHENKEN SIE
GLÜCK:



Glücksspiel kann süchtig machen. Spielteilnahme ab 21 Jahren. Informationen und Hilfe unter www.spielbanken-bayern.de

Die Abwehrkräfte stärken

Cyberangriffe stellen die Wirtschaft vor enorme Herausforderungen. Wie sich Unternehmen gegen die wachsenden Risiken wappnen können.



Verschlüsselte Daten – dem Horrorszenario vorbeugen

Foto: Andrey Popov/Adobe Stock

Von Josef Stelzer

Durch Cybercrime entstehen Unternehmen in Deutschland gigantische Schäden. Allein von Mitte 2023 bis Mitte 2024 waren es nach Berechnungen des Digitalverbands Bitkom e.V. knapp 179 Milliarden Euro – rund 30 Milliarden Euro mehr als im Jahr zuvor.

Das Spektrum der Angriffe reicht von Ransomware, die Dateien verschlüsselt und damit unbrauchbar macht, über Phishing bis zu Distributed-Denial-of-Service-Attacken (DDoS), die mit massenhaften Anfragen zum Beispiel Webserver überlasten. Gefährdet sind Unternehmen quer durch alle Branchen, unabhängig

von der Größe: Im Herbst 2024 waren sowohl kleinere Unternehmen wie das Haus des Stiftens in München als auch größere wie die Hoerbiger GmbH aus Schongau von Verschlüsselungen per Ransomware betroffen. Auch Einrichtungen wie der Bundesnachrichtendienst oder das Datenportal des Bundes waren Ziel von DDoS-Attacken. Wie können sich die Unternehmen vor Angriffen wappnen und mit welchen neuen Bedrohungen ist zu rechnen?

»Es gibt bereits heute eine Vielzahl an Technologien und Maßnahmen, die wirksam gegen viele Cyberangriffe schützen«,

sagt Claudia Eckert (65), geschäftsführende Leiterin des Fraunhofer-Instituts für Angewandte und Integrierte Sicherheit AISEC in Garching und Professorin für IT-Sicherheit an der TU München. »Oftmals werden diese State-of-the-Art-Technologien wie E-Mail-Verschlüsselung oder Zwei-Faktor-Authentifizierung, aber auch nachhaltig wirksame Schulungsmaßnahmen nicht eingesetzt.« Dabei spitze sich die Bedrohungslage im Cyberraum weiter zu, warnt sie. Zumal mit den immer komplexeren Softwarelieferketten mehr Angriffsflächen entstehen. Solche Lieferketten umfassen Prozesse, Partnerfirmen

und Technologien rund um Entwicklung, Bereitstellung sowie Wartung von Softwareprodukten.

Die Fraunhofer-Experten nehmen solche Gefahrenquellen ins Visier. »Zu den aktuellen Schwerpunkten gehören teilautomatisiert einsetzbare Lösungen, um Schwachstellen in Hard- und Software zu erkennen und diese gezielt zu beheben«, erklärt die Informatikerin. Andere AISEC-Forschungsfelder beschäftigen sich mit Lösungen für eine zuverlässige, vertrauenswürdige Elektronik, die in Alltagsgegenständen wie Smartphones oder in industriellen Fertigungsverfahren zum Einsatz kommt, sowie auf möglichst manipulationssicheren KI-Systemen. »Die Gefahren durch KI-generierte Angriffe, die automatisch nahezu von jedermann erzeugt werden können, steigen wegen des einfachen Zugangs zu generativer KI rasant«, warnt Eckert.

So entwickelt der Bereich »Post-Quanten-Kryptografie« neuartige Verschlüsselungstechniken. Denn in Zukunft können extrem leistungsfähige Quantencomputer die derzeit verwendeten Verschlüsselungsmethoden womöglich knacken. Dies würde Datendiebstähle und Manipulationen gravierend erleichtern, die angegriffenen Unternehmen wären massiv bedroht.

Ein zentraler Baustein für die Cybersicherheit ist die Sensibilisierung der Beschäftigten. »Ziel ist es, das Bewusstsein für cybersichere Arbeitsweisen fest in unserer Unternehmenskultur zu verankern«, sagt Judith Wunschik, Chief Cybersecurity Officer der Siemens Energy Global GmbH & Co. KG in München. Zur Produktpalette des Unternehmens gehören unter anderem Gas- und Dampfturbinen, Generatoren, Transformatoren sowie Lösungen für erneuerbare Energien.

Die Programme zur Cybersicherheit umfassen bei Siemens Energy etwa Phishing-Simulationen, Audits, Penetrationstests sowie webbasierte Trainingsprogramme, die für alle Mitarbeitenden verpflichtend sind. Zudem gelten in puncto Cybersicherheit verbindliche Regeln an den Arbeitsplätzen sowie beim mobilen Arbeiten. Das betrifft zum Beispiel die berufliche und private Nutzung von IT-Geräten, die Verwendung sicherer Plattformen sowie den Datenaustausch – intern ebenso wie mit Zulieferern oder Kunden. Alle Abteilungen sind eingebunden.

»Der Schlüssel zu mehr Resilienz lautet: üben, üben, üben«, ist die promovierte Physikerin Wunschik überzeugt. Genauso wichtig sei es, die dynamischen Veränderungen der Bedrohungslagen sowie alle relevanten Regulierungen im Blick zu behalten, insbesondere die zweite EU-Richtlinie zur Netzwerk- und Informationssicherheit NIS-2 sowie den Cyber Resilience Act.

Beim Aufbau einer Cyberabwehr kann der IT-Grundschutz des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) hilfreich sein. Die mehr als 100 Grundschutzbausteine beschreiben technische, personelle und organisatorische Aspekte wie zum Beispiel Notfallpläne für IT-Sicherheitsvorfälle etwa bei Hackerangriffen. Viele Betriebe weisen hier Schwachstellen auf.

So ergab die IHK-Digitalisierungsumfrage 2023, dass lediglich 42 Prozent der Unternehmen einen Notfallplan aufgestellt haben. Gerade an kleine und mittlere Unternehmen wendet sich der CyberRisiko-Check nach DIN SPEC 27076 (zum Down-

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Cybersecurity Day 2025

Die Veranstaltung bietet alles rund um Cybersicherheit im Unternehmen, von der passenden Strategie über die notwendige Technik bis hin zur Unternehmenskultur. Auf dem Programm stehen Vorträge und Workshops zu Themen wie Sicherheitschecks in der Praxis, Maßnahmen gegen Cybercrime, gesetzliche IT-Anforderungen gemäß NIS-2 für den cybersicheren Betrieb von Informationssystemen, IT-Sicherheit auf Auslandsreisen, Cybersicherheit aus Strafverfolgungsperspektive und IT-Notfallplanung.

Zudem berichtet ein von einem Sicherheitsvorfall betroffenes Unternehmen. Auch die Ergebnisse der Digitalisierungsumfrage 2024 werden vorgestellt. Der Cybersecurity Day 2025 ist eine gemeinsame Veranstaltung der IHK für München und Oberbayern sowie der Bayerischen Staatsministerien des Inneren, der Finanzen und der Justiz.

Termin: 29. Januar 2025, 10–16 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Weitere Details und kostenfreie Anmeldung:

www.events.ihk-muenchen.de/cybersecurityday2025

load: www.cyberrisikocheck.de). Damit können sie ihren aktuellen IT-Schutz jederzeit überprüfen, mit oder ohne externe Unterstützung. ●

Mehr Infos zum Thema IT-Sicherheit gibt es auf der IHK-Website unter:

www.ihk-muenchen.de/informationssicherheit

IHK-Ansprechpartner zum Thema IT-Sicherheit

Bernhard Kux, Tel. 089 5116-1705
kux@muenchen.ihk.de

Auch für größere Lieferungen geeignet –
Fahrradtrailer beim Beladen am Hub



Foto: LHM MOR/Dobner Angermann

Logistik mit Zukunft

Können Lastenfahrräder den Wirtschaftsverkehr in der City spürbar entlasten? Ein Pilotprojekt erprobt dies in der Praxis – was gut läuft und wo es Verbesserungsbedarf gibt.

Von Josef Stelzer

Als im August 2023 der Radlogistik-Hub am Münchner Viehhof im Stadtteil Isarvorstadt an den Start ging, waren die Vorgaben klar. Die elektrisch angetriebenen Lastenfahrräder transportieren vom Hub aus Pakete und andere Güter auf der letzten Meile bis zum Kunden und machen so die Logistik in der Innenstadt umweltverträglicher und sicherer. Das heißt: weniger CO₂-Emissionen durch den reduzierten Transporter- und Lkw-Verkehr, weniger Verkehrslärm, weniger Staus, weniger Unfälle.

Dazu wurde das Verteilzentrum mit einer Fläche von rund 300 Quadratme-

tern für den Güterumschlag und einigen 20-Fuß-Containern eingerichtet. Es dient zum Entladen der per Transporter angelieferten Güter, als Zwischenlager, zum Beladen der Cargo-Bikes, nachts zum Abstellen der Lastenräder in den Containern sowie für den Batteriewechsel. Eine wirkliche Lagerung von Gütern erfolgt dort nicht.

Vom Hub aus bringen die Lastenfahrräder die Waren in einem Umkreis von einigen Kilometern zu Gewerbe- und Handwerksbetrieben, aber auch zu Baustellen oder Privathaushalten. Das Pilotprojekt wird im Rahmen der strategischen Allianz »Mobile Zukunft München« (MZM) von

der IHK für München und Oberbayern unterstützt und vom Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr finanziell gefördert.

»Die ersten Monate haben gezeigt, dass die Integration unterschiedlicher Geschäftsmodelle und Segmente mit Stückgut, Paletten, Paketlieferungen, Baustellen- sowie Handwerkerlogistik am Viehhof gelungen ist«, zieht Münchens Mobilitätsreferent Georg Dunkel (51) ein positives Zwischenfazit. So haben sich im Umkreis des Viehhof-Standorts die mit üblichen Transportfahrzeugen durchgeführten KEP-Verkehre, also die Fahrten der Kurier-, Express- und Paketdienste, insgesamt

deutlich verringert. Die Anzahl der Touren ging nach Untersuchungen des Mobilitätsreferats in einem Zeitraum von neun Monaten um 2.300 zurück. Dabei wurden 27.000 Fahrzeugkilometer eingespart – das entspricht einer Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen von rund acht Tonnen in CO₂-Äquivalenten. Die elektrisch angetriebenen Lastenfahrräder entlasten also den Verkehr und gestalten Gütertransporte klimaschonender als herkömmliche Lieferfahrzeuge.

Mehrmals täglich kommen Güter, Paletten und Pakete mit Lieferfahrzeugen direkt zum Hub. Von dort transportieren die Lastenradlogistiker die Sendungen zu den Empfängern in der Umgebung, vor allem in die umliegenden Stadtteile Schwantalerhöhe, Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt, südliche Altstadt und Sendling. Das entspricht einer Gesamtfläche von rund 8,4 Quadratkilometern. Die Belieferung von Baustellen etwa mit Baumaterial oder Werkzeugen erfolgt auch in einem weiteren Umfeld.

Für den Transport auf der letzten Meile sorgen vom Hub aus die Logistikunternehmen B4B Logistics UG, CityLog GmbH, INTERKEP GmbH sowie UPS. Die Lastenfahrräder und Fahrradgespanne transportieren ein Zuladungsgewicht von bis zu 400 Kilogramm. Als Hub-Betreiber fungiert die städtische Park & Ride GmbH. Die Betriebsfläche soll zunächst bis Ende 2026 zur Verfügung stehen.

Insgesamt wurden in den ersten neun Monaten des Hub-Projekts rund 5.500 Lastenradtouren durchgeführt und etwa 280.000 Sendungen zugestellt. Eine Tour dauert im Durchschnitt etwa eine Stunde. Im laufenden Betrieb zeigt sich mittlerwei-

FAHRRADLOGISTIK BUNDESWEIT

Lastenfahrräder tragen auch bundesweit zum Klimaschutz bei. Nach Angaben des Radlogistikverbands Deutschland wurden 2023 insgesamt bereits rund acht Millionen Kilometer mit gewerblichen Lastenfahrrädern zurückgelegt – Tendenz steigend. Die CO₂-Einsparungen beliefen sich gegenüber herkömmlichen diesel-

le auch, wo sich das Konzept noch verbessern lässt. So erweisen sich die Container, die am Viehhof auf einer Kiesfläche aufgestellt sind, für die weitere Skalierung als ungeeignet. Zudem ist die Fläche von 300 Quadratmetern recht knapp bemessen. Vor diesem Hintergrund sollen künftig gerade für Firmen mit hohem Transportvolumen zusätzliche Flächen in einer Lagerhalle zur Verfügung stehen. Damit lassen sich besonders während der Stoßzeiten etwaige »Platzkonflikte« beim Güterumschlag vermeiden.

Bewährt hat sich der Hub ebenso als eine Art Showroom. »Lösungen werden greifbarer, die Beteiligten können sich vernetzen«, sagt Mobilitätsexperte Dunkel. Auch in der Öffentlichkeit sei die Radlogistik positiv wahrgenommen worden, zumal sich alle Beteiligten um eine gute Außenwirkung bemühten. Letztlich soll das Projekt Vorbild sein. »Ideal für die großflächige Bedienung des Lieferverkehrs per Fahrradlogistik wären vier bis fünf weitere Standorte entlang des Mittleren Rings oder zentraler«, ist Dunkel überzeugt. An den künftigen Hubs soll allerdings deutlich mehr Platz verfügbar sein: für den Güterumschlag ebenso wie zur Lagerung der Lastenräder, etwa nachts oder an Sonn- und Feiertagen, für Sozialräume, Wetterschutz, für Servicebetriebe und Laderampen, die sich für den betrieblichen Einsatz eignen.

Mobilitätsreferent Dunkel bringt das langfristige Ziel auf den Punkt: »Wir wollen bis zu 30 Prozent des gesamten Wirtschaftsverkehrs innerhalb der Stadt auf

betriebenen Transportern auf rund 2.100 Tonnen. Die vom Branchenverband befragten Radlogistikdienstleister, zumeist Kleinunternehmen, erwarten ein künftiges Umsatzwachstum von durchschnittlich etwa zehn Prozent jährlich. Die Mehrzahl agiert überwiegend regional, viele sind als Subunternehmer tätig.

Lastenräder verlagern, einschließlich der Stückguttransporte und weiterer Lieferverkehre.«

IHK-Ansprechpartner zu Wirtschaftsverkehr

Ernst Riehle, Tel. 089 5116-1241
riehle@muenchen.ihk.de

HALLEN

Industrie | Gewerbe | Stahlbau



PLANUNG

PRODUKTION

MONTAGE



Wolf System GmbH
94486 Osterhofen



09932 37-0
mail@wolfsystem.de
www.wolfsystem.de

»Die Zahlen sprechen für uns«

Marion Höllinger, Chefin der HypoVereinsbank (HVB), über die Wirtschaftslage, grünes Bankgeschäft und die Vorteile, die eine zweite deutsche Großbank für die Wirtschaft hätte.



Foto: Thorsten Jochim

Von Martin Armbruster

Frau Höllinger, sogar im Bundeskanzleramt beschäftigt man sich mit dem Einstieg der italienischen UniCredit, zu der die HVB gehört, bei der Commerzbank. Wie kommen Sie mit der Übernahme voran?

Also, ich will mal den Sachverhalt klarstellen: Aktuell hält die UniCredit 9,5 Prozent der Commerzbank-Anteile. Über Finanzinstrumente haben wir uns den Zugriff auf insgesamt circa 28 Prozent gesichert. Faktisch sind wir jetzt ein strategischer Investor – aber nicht mehr. (Stand: 2.1.25)

Dabei soll es nicht bleiben. Der Chef der UniCredit, Andrea Orcel, hat für eine Komplettübernahme geworben.

Derzeit läuft bei der Europäischen Zentralbank, EZB, der Genehmigungsprozess für eine potenzielle Aufstockung des Anteils auf knapp unter 30 Prozent. Warten wir den mal ab. Viel wichtiger ist aber: Warum investiert die UniCredit in die Commerzbank? Weil wir dazu beitragen wollen, für Deutschland eine noch bessere Bank zu schaffen – für die Unternehmen in Deutschland und auch für die

Mitarbeiter der Commerzbank. Wir glauben, dass wir das können und wollen der Commerzbank dabei helfen.

Wo sehen Sie derzeit ungenutztes Potenzial?

Im Kern geht es um einen besseren Service für die Kunden und vor allem für den Mittelstand. Wir bei der HVB machen 70 Prozent unseres Geschäfts mit dem Mittelstand in Deutschland. Unser Ziel ist die bessere Unterstützung der Wirtschaft in Deutschland.

Die Commerzbank sagt auch, sie sei die Bank für unseren Mittelstand.

Wenn so viel Unsicherheit herrscht wie heutzutage, kann man sich fragen, ob die Unternehmen genügend Kredite und

ZUR PERSON

Marion Höllinger ist CEO und Sprecherin der Geschäftsführung der Hypo-Vereinsbank (UniCredit Bank GmbH) sowie Mitglied des Group Executive Committee der UniCredit. Sie ist außerdem Vorstandsmitglied im Bundesverband deutscher Banken und Präsidentin des Bayerischen Bankenverbands.

bestmögliche Beratungsleistung bekommen. Dafür braucht man eine starke Bank mit viel Liquidität.

Warum erfüllt die Commerzbank die Rolle nicht in Eigenregie?

Wir haben viel Erfahrung, weil wir diesen Prozess der Transformation schon hinter uns haben. Wir haben es geschafft, die kapitalstärkste deutsche Bank zu sein, mit einer sehr, sehr stabilen Liquidität, mit hoher Rentabilität und Kosteneffizienz. Das garantiert, dass wir den deutschen Mittelstand sicher finanzieren und begleiten können. Um es klar zu sagen: Die Zahlen sprechen für uns.

Davon sind nicht alle überzeugt. Bundeskanzler Olaf Scholz hat die UniCredit für ihren Einstieg bei der Commerzbank scharf kritisiert.

Man muss das auch im großen Zusammenhang sehen. Der deutsche Bankenmarkt ist sehr stark fragmentiert. Ich bin daher davon überzeugt, dass eine weitere große deutsche Privatbank die deutsche Wirtschaft besser unterstützen könnte. Das würde allen nutzen. Wir waren und

sind eine in Bayern fest verwurzelte Bank. Seit dem Zusammenschluss mit der Vereins- und Westbank sind wir auch in Hamburg stark präsent. In Deutschlands Mitte ist die Commerzbank stärker vertreten. Das ist also komplementär, da gibt es kaum regionale Überschneidungen.

Es gibt aber die Sorge, dass über Kredite für deutsche Firmen künftig in Mailand entschieden wird.

Für uns gilt deutsches Recht, wir haben einen deutschen Regulator. Wir müssen allein schon nach deutschem Gesetz Kreditentscheidungen hier in Deutschland treffen und das tun wir natürlich auch. Zudem haben wir eine sehr föderale Struktur in der UniCredit. Das haben viele noch nicht verstanden.

Ja, wir arbeiten unter dem Dach der UniCredit. Aber wir sind eine eigenständige deutsche Privatbank. Wir haben sogar ein eigenes und sehr gutes Kreditrating.

Aber Sie können doch kaum ausschließen, dass bei Großkrediten die UniCredit das letzte Wort hat.

Ich dürfte niemals Entscheidungen in Italien treffen lassen. Da spielt auch die Bankenregulierung nicht mit. Über einen Kredit, zum Beispiel für eines der IHK-Mitgliedsunternehmen, wird hier in München entschieden. Insofern passt die föderale Struktur der UniCredit sehr gut zum föderalen System Deutschlands. In Frankreich dagegen haben wir zum Beispiel eine komplett andere Welt: mit einem zentralistischen politischen System und großen Zentralbanken.

Sie wollen Mittelständler unterstützen. Wie machen Sie das?

Wir decken genau ihren Bedarf. Wir sind eine Bank, die in Deutschland fest verankert ist, die sich hier bei uns lokal gut auskennt, die aber auch ein starker Partner ist für den Einstieg von Mittel-

ständlern in das europäische Geschäft. Unter dem Dach der UniCredit können wir unseren Kunden all ihre Produkte anbieten und ihnen Zugang zu 13 europäischen Heimatmärkten geben. Das ist der große Mehrwert, den wir unseren Kunden bieten.

Werden unter US-Präsident Donald Trump Europas Märkte wieder wichtiger?

Das Szenario ist denkbar. Wir sind auch in Osteuropa stark präsent. Diese Region könnte für deutsche Firmen spannend werden, sollten die USA tatsächlich einen protektionistischen Kurs fahren. Wir reden also über strategische Neuausrichtungen. Auch dafür brauchen unsere Unternehmen eine weitere große Bank, mit paneuropäischer Reichweite und der Größe, um ein starker, verlässlicher, langfristiger Partner zu sein.

Wie steht es denn aktuell in Deutschland um den Mittelstand?

In 34 Jahren Bankgeschäft habe ich viele Höhen und Tiefen erlebt. Es ist richtig: Wir haben viel Unsicherheit. Was ich aber immer noch sehe: Genau dann kommt die Stärke unseres Mittelstands zum Tragen. Die Unternehmer haben extrem viel Ehrgeiz, die ganzen Herausforderungen anzupacken und in Chancen umzuwandeln. Die wollen die Transformation bewältigen, die schieben die nötigen Investitionen weiter an. Natürlich gibt es Forderungen der Wirtschaft, die berechtigt sind: Wir müssen Bürokratie abbauen, Genehmigungsprozesse schneller machen, die Digitalisierung voranbringen. Aber die Grundhaltung im Mittelstand stimmt.

Brauchen wir mehr Mut und Zuversicht in Deutschland?

Ja, absolut. Wir sind die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt, die größte in Europa, wir haben unendlich viel wirtschaftliche Kraft. Es gibt keine Kreditklemme. Wer investieren will, Innovationen plant – wir stehen mit Krediten zur Verfügung.

Macht Ihnen die Bankenregulierung das Geschäft schwer?

Als Verbandspräsidentin bin ich da im engen Austausch mit den Regulatoren in Europa und Deutschland, also der EZB und der Finanzdienstleistungsaufsicht BaFin. In der HVB achten wir auf das, was wir selbst in der Hand haben: stabiles

aber unseren Kunden, die bei diesen wichtigen Themen auf Augenhöhe beraten werden können.

Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit bei der Kreditvergabe?

Wir bieten alle KfW-Programme für Nachhaltigkeit an. Vergeben wir einen Kredit,

Halten Sie die umfangreichen Nachhaltigkeitsberichte für sinnvoll?

Über Details und Ausgestaltung kann man streiten. Aber ich halte es für wichtig, dass der Status quo transparent ist und Fortschritte in der Nachhaltigkeit gemessen werden. Sonst kommen wir nicht voran.

Kommen wir zum Tagesgeschäft und der Frage, wie viele Filialen Sie in München noch schließen werden.

Ich kann Sie beruhigen, Sie werden in München immer eine Filiale von uns finden. Die Frage, die wir uns stellen müssen, ist jedoch, wofür die Kundinnen und Kunden eine Filiale nutzen. Die Wertpapierorder oder den Zahlungsverkehr – das erledigt man heute am PC oder mit dem Smartphone. Wir investieren sehr viel ins Online- und Mobile Banking, um das so bequem und sicher wie möglich zu machen.

Wofür brauchen Sie dann die Filialen noch?

Immer dann, wenn es um komplexe Beratung geht, ist das persönliche Gespräch nicht zu ersetzen. Das gilt für Mittelstandskredite genauso wie für die Anlage privater Vermögen. Wir machen sehr viel Vermögensverwaltung. Was wir ausbauen wollen, ist das Geschäft mit Unternehmern, die privat Geld anlegen wollen, mit Family Offices und Ultra-High-Net-Worth Individuals.

Wie realistisch ist die Hoffnung auf eine Senkung des Leitzinses?

Die EZB hat das Ziel, die Inflation bei etwa zwei Prozent stabil zu halten. In dem Korridor sind wir derzeit unterwegs. Wir haben uns daran gewöhnt, dass es wieder Zinsen gibt. Da sind vorerst keine größeren Änderungen zu erwarten. Für Investitionen spielt das Zinsniveau kaum noch eine Rolle. Faktoren wie Planbarkeit, Bürokratie und steuerliche Anreize sind wichtiger. Da könnte die neue Bundesregierung für Impulse sorgen. ●



Foto: Thorsten Jochim

»Es gibt keine Kreditklemme«, sagt HVB-Chefin Marion Höllinger

Kapital, nachhaltige Liquidität, effiziente Prozesse. Das ist auch das Beste für unsere Kunden.

Die HVB bekennt sich klar zur Nachhaltigkeit. Wie setzen Sie das in der Praxis um?

Das ist ein extrem wichtiger Punkt. Wir wollen, dass die gesamte Belegschaft hinter diesem Thema steht und eine hohe Expertise besitzt. Dafür qualifizieren wir alle Mitarbeiter weiter.

Für die Kundenberater nutzen wir ein eigenes mit der European Business School entwickeltes Qualifizierungsprogramm zum Sustainable Finance Expert. Über 1.000 Mitarbeiter haben das Programm schon absolviert. Das ist eine enorme Investition, die wir da eingehen. Es hilft

ist die Frage entscheidend, wo der Kunde in seiner Transformation aktuell steht. Heute braun, morgen grün – so läuft das eben nicht. Da ist ein langer Weg für die Unternehmen dazwischen. Und wir helfen mit Rat und Tat dabei.

Womöglich ist vielen nicht klar, dass Sustainable Finance den Wandel fördern soll. Die Einstufung eines Unternehmens ist nicht zementiert.

Ja, genau so ist es. Für mich ist dabei ein Punkt wichtig: Es macht keinen Sinn, grüne Firmen noch grüner zu machen. Entscheidend ist, dass alle anderen Unternehmen den ersten Schritt Richtung Nachhaltigkeit machen. Schon dieser erste Schritt muss Förderung und Wertschätzung erfahren.



Foto: Bayern International

Weitere Märkte im Blick – die vier Siegerteams mit Laudatoren, einigen Jurymitgliedern sowie Staatssekretär Tobias Gotthardt und HWK-Hauptgeschäftsführer Frank Hüpers (Mitte hinten) und IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (l.)

Bereit für »weltweit«

Von Spezialböden bis Smart Farming – der Exportpreis Bayern zeichnet vier Mittelständler aus, die besonders erfolgreich im Auslandsgeschäft sind.

Von Eva Schröder

Vier strahlende Siegerteams, bereit für mehr. Die KORODUR International GmbH sieht zum Beispiel ihr seit Jahrzehnten erfolgreich wachsendes Auslandsgeschäft mit dem Exportpreis in der Kategorie »Handel« gekrönt. Die Amberger sind Spezialisten für mineralische Hartstoffe und Hightech-Baustoffe, etwa für hochbelastbare Industrieböden oder Schnellbeton. Der Preis soll noch mehr internationale Sichtbarkeit und somit weiteres Wachstum bringen. Geschäftsführerin Nikola Heckmann betonte auch: »Die deutsche Industrie und insbesondere der Mittelstand sind der Pfeiler unseres Wohlstands. Das müssen wir in diesen Zeiten immer wieder kommunizieren.«

Der Exportpreis Bayern ehrt jährlich kleine und mittlere Unternehmen mit maximal 100 Mitarbeitenden für innovative Produkte und kluge Strategien im Auslandsgeschäft. Die Gewinner erhalten neben Titel, Trophäe und goldfarbenem Signet einen

eigens produzierten Imagefilm für ihr Marketing. Und sie bekommen Zugang zu den internationalen Kontakten der Preisrichter, dem Bayerischen Wirtschaftsministerium, den bayerischen Industrie- und Handelskammern, der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handwerkskammern und Bayern International.

Entsprechend groß war die Freude über den Sieg auch bei der BRUXSAFOL Folien GmbH im unterfränkischen Hammelburg. Michael und Thomas Brux sehen den Preis in der Kategorie Handel als Anerkennung der Leistung des 40-köpfigen Teams. Das Familienunternehmen bietet hochwertige farbige Folien zum Gebäudeschutz sowie zur Fahrzeugveredelung.

Klingend um die Welt geht es für die clearaudio electronic GmbH aus Erlangen. Bereits in 89 Ländern macht der Hersteller hochwertiger Plattenspieler mit analoger Audiotechnik von sich reden, gefertigt aus Materialien wie Titan, Edelstahl und inno-

vativen Kunststoffen für Kenner, die Ingenieurskunst plus Handwerk schätzen.

In der Kategorie Dienstleistung freute sich die Farmtastic Consulting aus Irlbach in Niederbayern. Die GmbH ist aktiv in nachhaltiger Entwicklung und Optimierung von landwirtschaftlichen Betrieben durch Smart-Farming-Lösungen. Den Exportpreis sieht Geschäftsführer Jürgen Schwarzensteiner als »Zeichen für die harte Arbeit und das Engagement des gesamten Teams«.

Mehr zur nächsten Exportpreis-Wettbewerbsrunde: www.exportpreis-bayern.de

IHK-Ansprechpartnerinnen

Gabriele Vetter, Tel. 089 5116-1372

vetterg@muenchen.ihk.de

Jessica de Pleitez, Tel. 089 5116-1337

pleitez@muenchen.ihk.de

Christina Püttmann, Tel. 089 5116-1845

pueuttmann@muenchen.ihk.de

Intelligent steuern

KI-Tools helfen, die Schienen- und Straßennetze intelligenter zu nutzen. Wie die Technologie den Verkehrsfluss verbessert – und welche Herausforderungen noch zu bewältigen sind.



Mehr Züge aufs Gleis –
KI hilft, vorhandene Infrastruktur
effizienter zu nutzen

Foto: Anne Czichos/Adobe Stock

Von Stefan Bottler

Wer mit der Münchner S-Bahn fährt, kennt das Problem nur allzu gut: Regelmäßig kommen Züge zu spät oder werden gestrichen, weil Fahrer ausfallen, Waggons fehlen oder Störungen an Stellwerken auftreten. An Versuchen des S-Bahn-Betreibers Deutsche Bahn, dies zu ändern, fehlt es nicht.

Seit 2022 setzt der Konzern in den S-Bahn-Leitstellen künstliche Intelligenz (KI) ein. Ein digitaler Zwilling analysiert laufend die aktuelle Verkehrslage und entwickelt Szenarien für die nächsten Stunden. Wenn Störungen drohen oder gar eintreten, warnt er die Disponenten in der Leitstelle. Er macht Vorschläge, wie trotzdem ein einigermaßen einwandfrei-

er Betriebsablauf möglich ist beziehungsweise wiederhergestellt werden kann. Auch bei kleinen Zwischenfällen greift der Zwilling ein. Wenn beispielsweise eine Klasse mit 30 Schülern in eine S-Bahn steigt und sich die Abfahrtszeit dadurch geringfügig verzögert, rechnet er laut Bahn »in Sekundenbruchteilen« die Konsequenzen für den gesamten S-Bahn-Ver-

kehr durch. Die KI schlägt dann Maßnahmen vor, die helfen, die Auswirkungen eines Störeneignisses zu minimieren. »Das Tool verhindert keine Zwischenfälle«, erklärt ein Sprecher der Bahn. »Aber es reduziert deren Auswirkungen und verbessert die Pünktlichkeit.« Für die Deutsche Bahn ist das IT-Werkzeug eine kleine Revolution: der Einstieg in die KI-gestützte Verkehrssteuerung.

Experten versprechen sich von solchen Lösungen einiges. Mit der Nutzung digitaler Daten können Infrastrukturbetreiber die vorhandene Infrastruktur besser auslasten und Verkehrsströme prognostizieren. »KI kann Verkehre auf Schiene, Straße und Wasser sowie in der Luft besser steuern«, sagt Korbinian Leitner, Leiter des Referats für Verkehr bei der IHK für München und Oberbayern.

Wenn Infrastruktur nicht weiter oder nur geringfügig ausgebaut werden kann, kommt es darauf an, die vorhandene Kapazität bestmöglich zu nutzen. »Mit KI wird der Verkehr flüssiger und die Staufahrt geringer«, so Leitner. Denn KI verwaltet nicht nur vorhandene Daten, sondern lernt auch aus ihnen.

»Mit KI-gesteuerten Lösungen werden Zeitverluste verringert und Schadstoffemissionen reduziert«, bestätigt Ludwig Haas (55), Partner des Beratungsunternehmens BearingPoint GmbH, die Vorteile der neuen Tools. Außerdem erleichtern sie die Umsetzung der sogenannten Vision Zero, die einen Straßenverkehr ohne Tote und Schwerverletzte anstrebt.

Das größte Potenzial für KI-gestützte Steuerlösungen sieht Haas allerdings im Eisenbahnverkehr. Wenn Leitstellen und Bahnen mit intelligenten Tools ausgerüstet werden, kann seinen Berechnungen zufolge die Infrastruktur um bis zu

Foto: BearingPoint



KI-gesteuerte Lösungen verringern Zeitverluste und reduzieren Schadstoffemissionen.«

Ludwig Haas,
Partner BearingPoint

20 Prozent besser ausgelastet werden. Eine verlockende Option für die Deutsche Bahn. Denn in den vergangenen Jahren hat sie ihr rund 33.000 Kilometer langes Schienennetz kaum ausgebaut und lediglich einzelne Trassen modernisiert. Mit KI-Tools kann sie deutlich mehr Züge als bisher auf den vorhandenen Schienen fahren lassen.

Vor allem die stark frequentierten S-Bahn-Netze profitieren. So setzen zum Beispiel die S-Bahnen im Großraum Stuttgart und im Rhein-Main-Gebiet das Leitstellen-Tool ein. Laut Haas haben die Nahverkehrsanbieter damit die Weichen für einen flüssigeren S-Bahn-Verkehr gestellt. Die Züge müssten seltener ihre Geschwindigkeit reduzieren oder weniger Stopps einlegen, wenn ein anderer Zug einen Streckenabschnitt blockiert.

Und in der bayerischen Landeshauptstadt? »Vor allem in München mit seiner hohen Verkehrsdichte müssen Kapazität und Zuverlässigkeit der S-Bahn dringend verbessert werden«, betont Experte Haas. »Die Digitalisierung sollte deshalb gerade hier konsequent vorangetrieben werden. Weil deutlich vor der Inbetriebnahme der zweiten Stammstrecke ein spürbarer Effekt zu bemerken sein wird, verdient sie die Unterstützung aller Beteiligten.«

Dem stimmt auch Heiko Büttner, Konzernbevollmächtigter der Deutschen Bahn für Bayern, zu. Rund 70 Prozent der Störungen im Münchner S-Bahn-Verkehr seien

auf Infrastrukturmängel zurückzuführen. Diese Zahl nannte der Bahn-Manager unlängst im IHK-Verkehrsausschuss. »Die Lösung und das Ziel sind deshalb die vollständige Digitalisierung der Dispositionsvorgänge«, so Büttner. »Der Betrieb des Gesamtsystems kann so rascher stabilisiert werden.«

Voraussetzung hierfür ist der vollständige Datenaustausch mit der Bahn-Tochter DB InfraGO (vormals DB Netz), der ab 2025 gewährleistet sein soll. Auch Bahn-Kunden, die in überregionalen Zügen unterwegs sind, können demnach auf bessere Zeiten und pünktliche Fahrten hoffen. Allerdings muss die Bahn dazu eine riesige Rechenleistung bewältigen. Schließlich sind jeden Tag bis zu 40.000 Züge in Deutschland unterwegs.

Auch für den Straßenverkehr gibt es innovative Steuerlösungen. Sie sind derzeit meist für eine Stadt oder für eine Region konzipiert. »Gegenüber herkömmlichen Algorithmen kann KI die Schaltzeiten noch mal optimieren«, erklärt Ulrich Haspel (47), Projektleiter Verkehrsmanagement in der Landesbaudirektion Bayern. Wenn beispielsweise nach einem Groß-event viele Gäste gleichzeitig mit ihren Pkw starten, können vernetzte Ampeln mit passenden Schaltungen den Verkehrsfluss verbessern.

Das Ziel ist die »Ampel der Zukunft«: Sie reagiert situationsabhängig und schaltet etwa sofort auf Grün, wenn Einsatzfahr-

zeuge von Feuerwehr oder Polizei mit Blaulicht heranrasen. Oder sie verlängert Grün für Fußgänger, wenn größere Gruppen die Straße überqueren möchten. Solche Anwendungen werden in vom Bund geförderten Pilotprojekten getestet. Ein Beispiel ist das Projekt KIVI – Künstliche Intelligenz im Verkehrssystem Ingolstadt. Ein Verbund aus Stadt, Hochschulen und Softwareunternehmen untersuchte drei Jahre lang an zehn innerstädtischen Kreuzungen, wie KI-gesteuerte Ampeln mit Daten von öffentlichem Personennahverkehr, Flottenfahrzeugen, Fahrradfahrern, Fußgängern und anderen Verkehrsteilnehmern den Verkehrsfluss verbessern können. Das Ziel sind Rot- und Grünphasen, die in Echtzeit an das aktuelle Verkehrsaufkommen angepasst werden. Ein weiteres Pilotprojekt fand im Großraum München statt. In einem »Testfeld für automatisiertes und vernetztes Fahren« (TEMPUS) ermittelten Verkehrsforscher, wie effektiv vernetzte Fahrzeuge mit in-

telligenten Lichtsignalanlagen und anderer Verkehrstechnik kommunizieren. Am Projekt beteiligte sich rund ein Dutzend Partner, darunter die Stadt München, der Freistaat Bayern, die Stadtwerke München GmbH, die BMW Group und die Technische Universität München (TUM). Jetzt werden die Ergebnisse solcher und weiterer Projekte ausgewertet. Von einem flächendeckenden Einsatz ist die »Ampel der Zukunft« trotzdem noch weit entfernt. Voraussetzung hierfür ist die Nachrüstung vorhandener Anlagen. »Ampelgeräte wurden von unterschiedlichen Herstellern produziert«, gibt Haspel zu bedenken. »Manche sind mehrere Jahrzehnte alt.« Wenn viele Signalanlagen ausgetauscht werden müssen, wird die »Ampel der Zukunft« richtig teuer. Außerdem gibt es rechtliche Herausforderungen. Die KI-Verordnung der EU ist am 1. August 2024 in Kraft getreten und muss vom deutschen Gesetzgeber in nationales Recht umgesetzt werden. »An KI-Systeme,

die für den Betrieb von Verkehren und anderer kritischer Infrastruktur verwendet werden, stellt der Gesetzgeber besondere Anforderungen«, sagt Matthias Orthwein, Rechtsanwalt der Münchner Kanzlei SKW Schwarz. Solche IT-Lösungen gelten als »Hochrisiko-KI« und müssen strenge Vorgaben in puncto Gestaltung, Dokumentation und Resilienz erfüllen. Mit dieser Herausforderung stehen Verkehrsunternehmen und -behörden allerdings nicht allein da. Auch die Energiewirtschaft, die Telekommunikationsunternehmen und ein halbes Dutzend weiterer Branchen zählen zur kritischen Infrastruktur (KRITIS). Sie müssen ihre IT-Systeme entsprechend den Anforderungen des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) besonders gut schützen. ●

IHK-Ansprechpartner zu Verkehr
 Dr. Korbinian Leitner, Tel. 089 5116-1770
 leitner@muenchen.ihk.de

Alpentransit

Baustellen am Brenner – für mehrere Jahre

Im gesamten Brennerkorridor ist die grundlegende Erneuerung der Verkehrsinfrastruktur notwendig. Denn das Verkehrsaufkommen zwischen Deutschland, Österreich und Italien ist in den letzten Jahrzehnten stetig gewachsen, ohne dass die Infrastruktur angepasst wurde.

Den Anfang der Sanierung macht die Brennerautobahn. Seit 1. Januar 2025 wird dort der Verkehr auf der Luegbrücke auf eine Spur je Fahrtrichtung verengt. Das Bauwerk ist in die Jahre gekommen und soll geschont werden. Zugleich entsteht parallel ein Neubau, der ab 2028 teilweise nutzbar sein soll. Bis dahin ist bei Lieferungen von und nach Italien mit teils erheblichen Verzögerungen zu rechnen. Die Situation wird dadurch verschärft, dass auch für die Schiene gebaut wird.

Die Betreiber der Autobahnen und Eisenbahnen stehen in engem Austausch, dennoch muss mit Verzögerungen im Transit gerechnet werden. Um Logistik- und Speditionsunternehmen über Fahrverbote und Einschränkungen auf der Brennerauto-



Foto: ASFINAG

bahn sowie Alternativrouten zu informieren, hält die IHK-Website die wichtigsten Regelungen bereit, etwa einen interaktiven Routenplaner der Autobahngesellschaft ASFINAG für Lastkraftwagen im Schwerverkehr. www.ihk-muenchen.de/brenner



Digitale Teilhabe –
leichter Zugang für alle

Foto: DragonImages/Adobe Stock

Bitte barrierefrei!

Viele Unternehmen müssen ab Juni 2025 digitale Barrierefreiheit bieten. Welche Firmen betroffen sind und wie sich die neuen Regeln umsetzen lassen.

Von Gabriele Lüke

Deutliche Farbkontraste und große Schrift, Untertitelte Filme, die Buttons »Leichte Sprache« und »Gebärdensprache« auf der Internetseite, Blindenschrift auf dem Geldautomaten. An solchen Details lässt sich erkennen, dass die Betreiber von Webseiten und Geräten bereits in die digitale Barrierefreiheit gestartet sind: Sie machen es Menschen mit Beeinträchtigungen einfacher, an der digitalen Welt teilzuhaben.

Öffentliche Einrichtungen müssen bereits seit September 2020 digital barrierefrei sein. Nun muss die Privatwirtschaft zwar nicht vollumfänglich, aber in Teilen nachziehen. Am 28. Juni 2025 tritt das

Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) in Kraft. Das BFSG setzt den European Accessibility Act in nationales Recht um. Praktische Spezifizierungen finden sich in der Europäischen Norm EN 301 549, die sich wiederum auf die internationalen Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) bezieht.

»Das BFSG soll das Recht von Menschen mit Behinderung auf digitale Teilhabe stärken und verlangt deshalb, technische, gestalterische, redaktionelle und kommunikative Barrieren zu beseitigen«, erklärt IHK-Juristin Mona Carai. »Die Anforderungen sind anspruchsvoll«, ergänzt Corinna Bruder, IHK-Expertin für Digitalisie-

rung. »Es gilt, schnell zu starten, um ab Juni rechtssicher agieren zu können.«

Die Gesetzesinhalte im Überblick:

- Als digital barrierefrei gelten Produkte (inklusive Verpackung und Anleitung) oder Dienstleistungen, wenn sie für Menschen mit Behinderung in der üblichen Weise ohne besondere Erschwerung und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind. Das heißt, dass stets mindestens zwei Sinne angesprochen werden müssen.
- Betroffen ist nur der Business-to-Consumer-Bereich: Hersteller, Händler und Importeure von digitalen Produkten sowie Erbringer von Dienstleistungen

für Endkunden. Entscheidend ist die Firmengröße: Kleinunternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten und einem Jahresumsatz oder einer Jahresbilanzsumme von höchstens zwei Millionen Euro fallen nicht unter das Gesetz – zumindest sofern sie Dienstleistungen erbringen. Kleinunternehmen, die Produkte in Umlauf bringen, hingegen betrifft das BFG.

- Barrierefrei müssen Geräte sowie Dienstleistungen sein, die nach dem 28. Juni 2025 in Verkehr gebracht werden. Das sind Geräte wie Computer, Notebooks, Tablets, Smartphones, Geld-, Fahrausweis- und Check-in-Automaten, E-Book-Reader, Router oder Internetfernseher. Zudem Dienstleistungen wie Personenbeförderungsdienste, Telefondienste, Messengerdienste, Finanzdienstleistungen, E-Book-Anwendungen oder E-Commerce.
- Hersteller müssen die digitale Barrierefreiheit mit einem Konformitätsverfahren

Foto: Andrea Mittermeier



Veränderungen in bestehenden Produkten sind aufwendig. Besser ist es, Barrierefreiheit von Anfang an mitzudenken.«

**Susanne Baumer, Fachreferentin
Stiftung Pfnennigparade**

ren und einer Konformitätserklärung belegen. Für alle, die nach EU-konformen, ISO- oder DIN-Standards arbeiten, gilt die belegfreie Konformitätsvermutung. Zudem müssen sie Kennzeichnungspflichten nachkommen, etwa eine CE-Kennzeichnung anbringen.

- Händler dürfen ein Produkt, das die Barrierefreiheitsanforderungen nicht erfüllt, nicht vertreiben.
- Eine noch zu bestimmende Marktüberwachungsbehörde kann die Barrierefreiheit prüfen. Bei Verstößen drohen Geldbußen bis zu 100.000 Euro, Produktrückrufe oder Abmahnungen.
- Der Gesetzgeber lässt Ausnahmen zu, wenn unverhältnismäßige Belastungen drohen. Angesetzt werden können hier

Kosten etwa für zusätzliche Fachkräfte oder Produktionsprozesse. Auch wenn für die Erfüllung der Barrierefreiheitsanforderungen eine grundlegende Veränderung des Produkts notwendig wäre, entfällt die Umsetzungspflicht.

- Für einige Bereiche gibt es Übergangsfristen: Zeitbasierte Medien wie etwa aufgezeichnete Audio- oder Videodateien müssen nicht überarbeitet werden. Nicht barrierefreie Selbstbedienungsterminals dürfen bis maximal 2040 bestehen bleiben.

Wie gehen Firmen bei der Umsetzung der neuen Vorgaben am besten vor?

»Unternehmen sollten sich zunächst sensibilisieren, welche digitalen Barrieren existieren, was Menschen mit Behinderungen zur Teilhabe benötigen«, sagt Susanne Baumer, Fachreferentin der Stiftung Pfnennigparade in München. »So wird auch klarer, was das Gesetz für die Praxis verlangt.« Menschen mit Seheinschränkungen profitieren bei der Nutzung von Webseiten etwa von größeren Schriften und besseren Farbkontrasten. Für Hörbeeinträchtigte sind bei Erklär- oder Produktfilmen Untertitel, Transkriptionen oder Gebärdenspracheangebote wichtig. Leichte Sprache hilft mit einfacher Grammatik, kognitive Barrieren abzubauen. Wer durch neurologische Erkrankungen einen dauerhaften Tremor hat, braucht Webseiten und Software, die nicht nur über den Touchscreen, son-

WEITERE INFOS ZUR BARRIEREFREIHEIT

Die IHK hat die wichtigsten Vorgaben des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes (BFG) in einem Ratgeber zusammengefasst: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Recht-und-Steuern/Werbung-Fairer-Wettbewerb/barrierefreiheitsstaerkungsgesetz

Die Beratungsstelle Barrierefreiheit Bayern unterstützt Firmen unter anderem mit einer kostenlosen Erstberatung: www.barrierefrei.bayern.de/gemeinsam-gestalten/beratungsstelle-barrierefreiheit

Leitlinien des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales mit Anwendungsbeispielen zum BFG gibt es unter: www.bmas.de/DE/Service/Presse/Meldungen/2022/leitlinien-fuer-die-anwendung-des-barrierefreiheitsstaerkungsgesetzes.html

Die Bundesfachstelle Barrierefreiheit bietet online zum Beispiel aktuelle Informationen, Studien und eine Rechtssammlung unter: www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de/DE/Home/home_node.html

dern auch über die Tastatur bedient werden können. Braille-Blindenschrift ist auf Geldautomaten und anderen Terminals nützlich. Zudem ist die Kompatibilität mit Assistenzgeräten wie etwa einem Screenreader, der neben den Texten auch die Funktionen vorliest, ein wichtiger Faktor.

Aktuell scheint der Aufholbedarf noch groß zu sein. Nach einer Analyse der gemeinnützigen US-Organisation WebAIM von 2023 sind nur knapp vier Prozent der weltweit am häufigsten besuchten eine Million Webseiten barrierefrei. Die Pfennigparade prüfte unter anderem mit Google und der Aktion Mensch ausgewählte deutsche Webshops. Ergebnis: Nur ein Fünftel der untersuchten Shops ist barrierefrei.

Zudem gilt insbesondere die Barrierefreiheit von Apps als Herausforderung. »Veränderungen in bestehenden Produkten und Anwendungen sind aufwendig«, so Pfennigparade-Expertin Baumer. »Besser ist es, Barrierefreiheit spätestens ab jetzt von Anfang an mitzudenken.«

Wie Unternehmen vorgehen können, um den neuen Vorgaben gerecht zu werden, weiß Annett Farnetani, Geschäftsführerin der auf Barrierefreiheit spezialisierten Agentur mindscreens GmbH in München: »Es ist wichtig, dass die Geschäftsführung hinter der digitalen Barrierefreiheit steht – denn sie ist eine Querschnittsaufgabe. Sie betrifft das ganze Unternehmen – IT, Einkauf, Marketing und Vertrieb. Und sie erfordert Zeit und Geld.«

Neben der Sensibilisierung rät Farnetani dazu, das Wissen über die Anforderungen des Gesetzes und die Umsetzungsmöglichkeiten einzuholen. Dabei sollten die Firmen alle Mitarbeitenden einbinden und schulen. Es folgt eine Bestandsaufnahme im Unternehmen, dabei können Barrierefreiheitstests helfen.

Für die praktische Umsetzung empfiehlt Farnetani, ein internes Projektteam – »am besten eines, das sich für die Sache wirklich engagiert« – zu bilden und/oder externe Experten zu rekrutieren. »Hier baut sich gerade erst noch ein Dienstleistungsmarkt auf«, so die Expertin.

Dann heißt es, ein Konzept zu entwickeln, klare Anforderungen und Erwartungen insbesondere auch an die externen Dienstleister zu formulieren und loszulegen. Farnetani rät zu einer agilen Vorgehensweise: einen Teilaspekt angehen, prüfen – auch mithilfe von behinderten Menschen im eigenen Unternehmen oder externen Experten –, optimieren, weitergehen.

Ein wichtiger Bestandteil der digitalen Barrierefreiheit ist Leichte Sprache. Sie formuliert kurze Sätze, bleibt im grammatikalischen Aktiv und verzichtet auf Passiv, Nebensätze sowie den Genitiv. Kommen im Ursprungstext abstrakte Begriffe vor, werden diese erläutert. Wer seine Webseite zweisprachig gestaltet, muss Leichte Sprache für beide Sprachen vorsehen. »So erreicht man Menschen mit kognitiven Einschränkungen, mit Lernschwächen besser, aber auch Zugewanderte, die gerade erst anfangen, Deutsch zu lernen«, sagt Vanessa Theel, Mitgründerin der SUMM AI GmbH. Das Münchner Start-up hat ein Tool entwickelt, das die Übersetzung bestehender Texte in Leichte Sprache automatisiert.

Von Barrierefreiheit profitieren nicht nur die knapp acht Millionen Menschen mit einem Schwerbehindertenausweis in Deutschland, betont Pfennigparade-Referentin Baumer: »Auch alle ohne Ausweis können durch vorübergehende oder versteckte Krankheiten gehandicapt sein,

Webinarreihe: Digitale Barrierefreiheit

Im Rahmen der gemeinsamen Digitalisierungsinitiative der bayerischen IHKs finden drei Webinare zur digitalen Barrierefreiheit statt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Das BFGS – rechtlicher Rahmen

Was sind die Anforderungen des Gesetzes? Wer ist betroffen? Ein Überblick für Unternehmen.

Termin: 14. Januar 2025, 11–12 Uhr

Digitale Teilhabe in der Praxis

Das Webinar zeigt anhand von Beispielen, wo fehlende Barrierefreiheit Menschen ausschließt. Das betrifft nicht nur Personen mit dauerhaften Behinderungen, sondern auch Menschen mit temporären Einschränkungen etwa durch einen Unfall.

Termin: 28. Januar 2025, 11–12 Uhr

Eine praktische Sicht auf Handlungsfelder

Worauf kommt es bei Texten, Bildern, PDFs und anderen Darstellungen an? Gibt es Hilfestellungen, Tools, Tests etc.? Wer bietet Unterstützung? Das Webinar zeigt, wo Firmen konkret ansetzen müssen, um digitale Barrierefreiheit zu erreichen.

Termin: 4. Februar 2025, 11–12 Uhr

Mehr Infos und Anmeldung:

www.bihk.de/digitale-barrierefreiheit

werden älter oder kommen aus anderen Kulturen. Auch diesen Gruppen kommt Barrierefreiheit entgegen.«

Das bringt den Firmen ebenfalls Vorteile: Sie können zusätzliche Zielgruppen als Kunden gewinnen. »Zudem macht digitale Barrierefreiheit die Produkte robuster, Supportanfragen gehen zurück, Suchmaschinen finden die Angebote leichter«, ergänzt mindscreens-Geschäftsführerin Farnetani. Und: »Ein engagierter Einsatz für Barrierefreiheit steigert den guten Ruf.« ●

IHK-Ansprechpartnerinnen zu digitaler Barrierefreiheit:

Corinna Bruder, Tel. 089 5116-1207
bruder@muenchen.ihk.de

zum Barrierefreiheitsstärkungsgesetz:

Mona Lisa Carai, Tel. 089 5116-1689
carai@muenchen.ihk.de



Verabschiedete zahlreiche Positionen – IHK-Vollversammlung

Foto: Gerhard Müller

»Wir haben es selbst in der Hand«

Das Plenum wählt Denise Schurzmann zur Vizepräsidentin und senkt die IHK-Beiträge. Weitere Themen: Positionierung zur Bundestagswahl und Wege aus der Krise.

Von Martin Armbruster

Gegen Ende der Sitzung tauchte er dann doch auf der Leinwand auf. Nein, nicht der Nikolaus, sondern der Poltergeist der Weltwirtschaft: Donald Trump. »Keine Angst vor diesem Mann!«, appellierte IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl an das Plenum. Deutschland habe das Potenzial, um aus der Krise zu kommen. »Wir haben es selbst in der Hand«, sagte Gößl.

Zuvor hatte die Vollversammlung auf ihrer Sitzung Ende November in der IHK eine umfangreiche Agenda abgearbeitet. Die wichtigste Personalie: Das Plenum wählte Denise Schurzmann ins Präsidium. Schurzmann ist Geschäftsführerin der Krause Industrieschaltanlagen GmbH

und engagiert sich seit Jahren für die Wirtschaftsunioren.

In schwierigen Zeiten braucht es Zuversicht. Deshalb sorgte das Plenum der IHK unter »Top 4 Haushalt« für ein positives Signal: Die IHK-Beiträge werden für das Jahr 2024 nachträglich gesenkt. Der Hebesatz wird von geplant 0,09 Prozent auf 0,032 Prozent reduziert. Gößl sagte, mit diesem Schritt trage die IHK dazu bei, ihre Mitglieder zu entlasten.

Mit einer Reihe von Beschlüssen stellte das Plenum die Weichen für die IHK-Wahl 2026 und für die Bundestagswahl 2025. Durch die Verabschiedung der Mantelpapiere zur Bundestagswahl hat die Vollversammlung für die IHK die Ba-

sis geschaffen, um gegenüber Kandidaten und Parteien sprachfähig zu sein. Eva Vesterling betonte, wie groß dieser Gesprächsbedarf sei. Sie sprach von einer Schicksalswahl. Die Insolvenzzahlen stiegen, der Mittelstand sei extrem bedroht. Sie appellierte, die IHK-Positionen bekannter zu machen. »Wir brauchen Breitenwirkung. Die Leute müssen wirtschaftsfreundlich wählen, sonst ändert sich nichts«, sagte Vesterling.

Thomas Dittler sagte, er vermisse bei diesen Forderungen das »Wie«. An guten Zielen mangle es nicht. Das Problem sei heute die Umsetzung. Gößl antwortete, das »Wie« werde in den Mantelpapieren in gebotener Kürze adressiert, vor allem

aber in persönlichen Gesprächen mit Politik, Presse und Öffentlichkeit. Im Kern gehe es um eines: alles tun, was gesichert Wachstum fördert.

Ohne Wachstum, sagte Gößl, bröckle und bröse die Finanzkraft der öffentlichen Hand und des Sozialsystems. Die Folgen verdeutlichte er am Beispiel einer Diskussion mit Bayerns Gesundheitsministerin Judith Gerlach (CSU). Da sei es nicht mehr darum gegangen, ob Krankenhäuser in Bayern schließen müssten, sondern um die Frage, »welche und wie viele«.

Präsident Klaus Josef Lutz versicherte: »Wir nehmen die Politik in die Pflicht.« Das gelte auch für die Staatsregierung. Die IHK monitore laufend, wie es mit dem Bürokratieabbau in Bayern vorangeht. Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl sagte, drei Dinge trügen zur Verbreitung von IHK-Positionen bei: »Netzwerken, netzwerken, netzwerken.« Wie erfolgreich sie dies selbst macht, schilderte sie in ihrem Bericht aus der Region Südostbayern. Demnach war der von der IHK mitorganisierte Wirtschaftsempfang Altötting-Mühldorf in Burgkirchen mit 600 Teilnehmern erneut ein großer Erfolg – und die Gelegenheit, den Kontakt mit der regionalen Politik zu suchen.

Obermeier-Osl will auch Druck auf die Bundespolitik aufbauen. Den Stillstand beim Ausbau der Bahnstrecke München-Mühldorf-Freilassing (ABS 38) werde die Wirtschaft Südostbayerns nicht weiter hinnehmen. Das bedrohe die Existenz des bayerischen Chemiedreiecks. Die Regionalausschüsse Altötting-Mühldorf, Berchtesgadener Land und Traunstein hätten nun gemeinsam den Bau der ABS 38 gefordert.

Weit erfreulicher war ihr Bericht über die elfte Fahrt des IHK-Bildungsexpresses Anfang November (s. a. S. 7). Im Ausbildungs-Sonderzug fuhren Ausbilder und Chefs von 35 Betrieben mit. Sie stellten Schülern und deren Eltern rund 90 Ausbildungsberufe vor.

Franz Schabmüller, Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Ingolstadt, meldete für die IHKjobfit! in Ingolstadt im Oktober einen Rekord: Die IHK-Ausbil-

dungsmesse habe rund 2.600 Besucher verzeichnet.

Hauptgeschäftsführer Gößl erklärte in seinem Bericht, die IHK agiere in Traunstein ebenso wie in Brüssel, um ihre Mitglieder zu unterstützen. In Traunstein sei eine neue IHK-Mitarbeiterin tätig, um die südöstlichsten Landkreise noch intensiver zu betreuen (s. a. S. 6). Gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) habe man in Brüssel in jüngster Zeit gleich drei Veranstaltungen in der Bayerischen Vertretung organisiert, um dort mit Entscheidern über EU-Vorhaben zu diskutieren, die in Bayern Sorgen machten.



Foto: Gerhard Müller

Neu im Präsidium – Denise Schurzmann

Punkt eins sei die Datenschutz-Grundverordnung, die Unternehmen unverändert vor Probleme stelle. Punkt zwei sei die drohende Aufspaltung Deutschlands in unterschiedliche Strompreiszonen. Laut Gößl würde das ausgerechnet dort den Strom verteuern, wo die Produktion sitze – im Süden und Westen des Landes. Dann, so befürchtet er, werde noch mehr Industrie ins Ausland abwandern.

Dazu könne auch, Punkt drei, die EU-Chemikalienstrategie beitragen. Heidrun Hausen erklärte, die EU reguliere hier im Teamplay mit Nichtregierungsorganisationen (NGOs) an der Realität vorbei. Wohin der EU-Ansatz »toxic free environ-

ment«, also das Pauschalverbot von Stoffen, führe, habe die Werkschließung von 3M in Gendorf gezeigt. Hausen sprach von zerstörten Lieferketten, der Vernichtung von Firmen und Jobs. Ihr Unternehmen, der Klebstoffhersteller Delo in Windach, werde daher eine zweite Produktion in Malaysia eröffnen.

Ingo Schwarz kritisierte, die EU-Großvorhaben Green Deal und Sustainable Finance seien in erster Linie von Professoren und NGOs entworfen worden. Vor allem mittelständische Unternehmen seien bis heute außen vor geblieben: »Man hört uns nicht zu.« Reinhard Schwaiger sah das ebenso. Aufgrund der ESG-Kriterien sei er als Banker gezwungen, einen Firmenkredit schon bei einem Standortwechsel mit mehr Eigenkapital zu hinterlegen, was den Mittelstand schwäche.

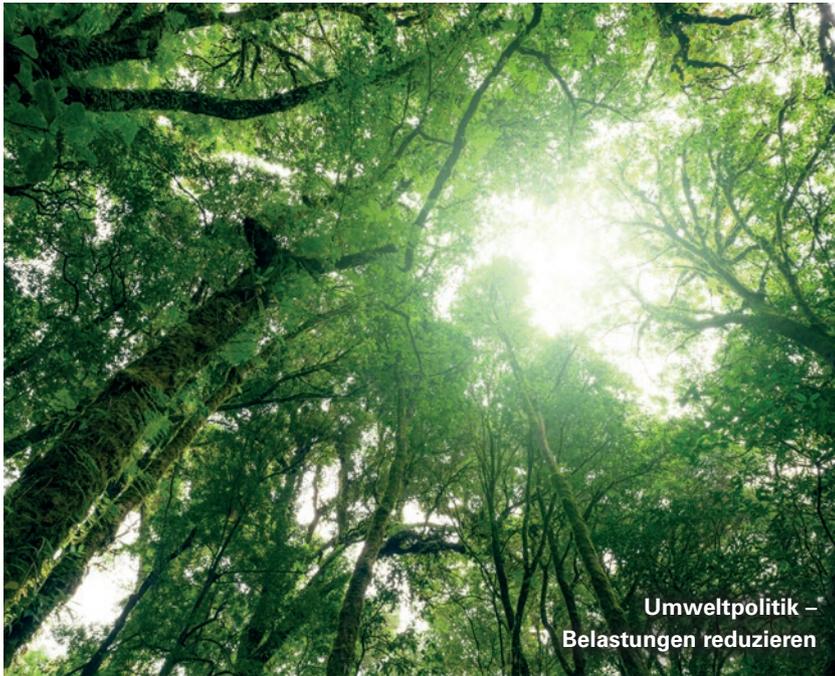
Gößl zitierte den ifo-Chef Clemens Fuest, der die Abschaffung der Taxonomie gefordert habe. Gößl sagte, auch in der Zusammenarbeit mit dem ifo Institut gehe es um das »Wie«, um Wege aus der Krise. Im IHK-Auftrag habe das ifo eine Studie zur Bürokratie erstellt. Demnach könnte ein Bürokratieabbau auf das Niveau von Schweden die deutsche Wirtschaftsleistung jährlich um bis zu 150 Milliarden Euro erhöhen.

Gößl meinte, angesichts dieses Potenzials müsse man Trumps Zölle nicht fürchten. Den dadurch erwarteten Schaden in Höhe von 30 bis 50 Milliarden Euro pro Jahr stünde ein drei- bis fünffach größerer Leistungsgewinn durch entschlossenen Bürokratieabbau gegenüber. Gößl zitierte aus einer weiteren ifo-Studie für die IHK zum Fachkräfteangebot Bayerns. Tenor: Durch kluge Arbeitsanreize lohne sich mehr und längeres Arbeiten. Damit ließe sich die drohende Fachkräftelücke ebenfalls aus eigener Kraft erheblich schließen. Arbeitskräftezuwanderung käme dann in machbarer Größe ergänzend hinzu.

Gößl skizzierte vor dem Plenum das, was die Politik bislang nicht schafft. Einen großen Plan: »Bürokratieabbau wie in Schweden, Digitalisierung wie in Dänemark. Das müssen wir doch wirklich schaffen können, oder?«

Positionen der IHK

Die Vollversammlung hat auf ihrer Sitzung folgende Positionspapiere verabschiedet:



Umweltpolitik –
Belastungen reduzieren

Foto: Artinum/Adobe Stock

Aktuelle Aspekte der Umweltpolitik

Mit dem Green Deal der EU verstärken sich die Anforderungen an die Umweltgesetzgebung und die Kreislaufwirtschaft – mit gravierenden Folgen für die Unternehmen. Die Wirtschaft unterstützt den Schutz von Mensch und Umwelt als wichtiges und richtiges Anliegen. Allerdings führen die immer strengeren Regulierungen und die zunehmenden Berichtspflichten zu hohen Belastungen und Kosten, was zu Nachteilen im internationalen Wettbewerb führen kann.

Die Unternehmen fordern daher, die Anforderungen an die Transformation der Wirtschaft machbar zu gestalten und mit längeren Übergangszeiten einer Überforderung vorzubeugen. So sollte etwa der Fokus auf einer bürokratiearmen Umsetzung liegen, die Entwicklung an bestehenden und neuen Standorten ermöglicht und die Kreislaufwirtschaft gestärkt und praxistauglich gestaltet werden.

Arbeitskräfte gewinnen – Arbeitsmarkt deregulieren

Schon jetzt fehlen in vielen bayerischen Unternehmen Arbeitskräfte. Gleichzeitig ändern sich die erforderlichen Kompetenzen durch Digitalisierung und neue Technologien. Damit die bayerische Wirtschaft über ausreichend Arbeitskräfte verfügt und die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts gesichert wird, gilt es, neben der Stärkung der betrieblichen Ausbildung alle vorhandenen Erwerbspotenziale zu erschließen. Außerdem sollte der Einsatz von Arbeitskräften aus dem Ausland erleichtert und die arbeitsrechtlichen Anforderungen unbürokratisch geregelt werden.

Als Maßnahmen fordern die bayerischen IHKs unter anderem, Ältere für eine längere Erwerbstätigkeit zu gewinnen, die Potenziale von Geflüchteten etwa durch eine schnellere Arbeitserlaubnis besser zu nutzen sowie die berufliche Weiterbildung zu fördern und digitale Kompetenzen zu stärken.

Viel Potenzial – ältere Arbeitnehmer



Foto: Industrieblick/Adobe Stock

Sicher im Netz – Cyberabwehr gemeinsam stärken



Foto: Liubomir/Adobe Stock

IT-Sicherheit für Unternehmen

Die Bedrohung im Cyberraum ist laut Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) so hoch wie nie. Erfolgreiche Cyberabwehr ist ein elementarer Standortfaktor, der über Wohlstand und Sicherheit entscheidet. Dafür müssen sich Wirtschaft, Gesellschaft und Staat gemeinsam engagieren: So sollten Unternehmen in IT-Sicherheitsmaßnahmen praxisnah unterstützt werden, zum Beispiel durch staatliche Einrichtungen. Verlässliche Anbieter, Dienstleister und Produkte sollten gekennzeichnet werden.

Das Ökosystem für innovative IT-Sicherheitsprodukte und -Services ist zu stärken, etwa durch besseren Forschungstransfer und die Unterstützung von IT-Sicherheit in Open Source. Zudem sollte unter anderem die Schlagkraft der Sicherheitsbehörden erhöht und die ethische Schwachstellenforschung legalisiert werden.

Standortfaktor Tourismus

Tourismus ist einer der Schlüsselfaktoren, um gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern herzustellen. Er ist wichtiger Wirtschaftsfaktor und Impulsgeber. Um den Tourismusstandort erfolgreich weiterzuentwickeln, sind aus Sicht der bayerischen Wirtschaft verschiedene Themen wichtig: Neben der Sicherung von Arbeitskräften gilt es, bürokratische Belastungen zu verringern. Zum Beispiel, indem die Digitalisierung vorangebracht wird. Hierzu sind eine leistungsfähige Breitbandanbindung sowie eine Weiterentwicklung der Open-Data-Angebote, insbesondere der BayernCloud, notwendig.

Benötigt werden flexible touristische Angebote, die an geänderte Klimabedingungen angepasst und durch ein integriertes Verkehrs- und Mobilitätskonzept ergänzt werden. In den Innenstädten müssen hohe Aufenthaltsqualität und die multifunktionale Nutzung öffentlicher Flächen im Mittelpunkt stehen.

Reiseziel Oberbayern – Digitalisierung weiter voranbringen



Foto: wsf-f/Adobe Stock

Weiteres Wachstum geplant –
Stefan Woitzik, Geschäftsführer
von GEWO Feinmechanik



Foto: GEWO Feinmechanik

Eine Größe in der Region

Das innovative Familienunternehmen GEWO Feinmechanik gehört zu den am schnellsten wachsenden Unternehmen in Bayern – auch weil es konsequent auf Ausbildung setzt.

Von Sabine Hölper

Wachstum und Erweiterung – diese Ziele verfolgt die GEWO Feinmechanik GmbH von Beginn an mit beachtlichem Erfolg. Das Unternehmen in Wörth/Hörlkofen im Landkreis Erding gehörte im vergangenen Jahr zu BAYERNS BEST 50. Mit dieser Auszeichnung würdigt das Bayerische Wirtschaftsministerium Unternehmen, die in den vergangenen Jahren die Zahl ihrer Mitarbeiter und ihren Umsatz überdurchschnittlich steigern konnten (s. Kasten S. 43). GEWO war bereits zum vierten Mal unter den Preisträgern.

Wie gelingt es dem Unternehmen, so stark zu expandieren? Geschäftsführer Stefan Woitzik führt die Wachstumsstärke auf eine nachhaltige Unternehmensführung sowie stetige Innovationen zurück. Das Hightech-Unternehmen ist auf die Entwicklung, Konstruktion und Fertigung hochkomplexer, innovativer Werkstücke – auch unter Reinraumbedingungen – spezialisiert. Es entwickelt und produziert Präzisionsbauteile für namhafte Kunden aus der Halbleiterindustrie, Luft- und Raumfahrt oder der Automobilindustrie weltweit. »Unsere Mikrochips sind in fast

jedem Mobiltelefon und in vielen Computern«, sagt Woitzik. Ein zweites Standbein mit rund zehn Prozent Umsatzanteil ist die Medizintechnik. »Wir analysieren Flüssigkeiten«, so der Geschäftsführer. »Wir könnten im Olympiaschwimmbecken ein Stück Würfelzucker herauskristallisieren.«

Stefan Woitzik (49) ist seit 2011 Geschäftsführer, sein Bruder Andreas seit 2014. Seine Eltern – Marianne, eine gelernte Konditormeisterin, und Georg Woitzik, Feinmechanikermeister – hatten das Unternehmen 1981 gegründet und sich nach

einem langjährigen, begleiteten Übergabeprozess 2020 aus dem operativen Geschäft zurückgezogen. Bei Fragen der Söhne haben sie aber weiterhin ein offenes Ohr. »Außerdem ist der Vater der Bauleiter für den Erweiterungsbau«, sagt Stefan Woitzik. Mitte nächsten Jahres sollen die neuen Gebäude in Hörlkofen bezugsfertig sein.

Gerade in den vergangenen Jahren war das Wachstum enorm. Vor vier Jahren beschäftigte GEWO 360 Mitarbeiter. Heute sind es mit 750 mehr als doppelt so viele. Darunter sind 100 Auszubildende. Damit zählt das Unternehmen zu den größten Arbeitgebern und Ausbildern in der Region.

Eigene Leute auszubilden, damit diese später wichtige Funktionen im Betrieb übernehmen, liegt der Unternehmerfamilie seit jeher am Herzen. Bereits ein Jahr nach der Gründung stellte die damals noch sehr kleine Firma den ersten Azubi ein. »Viele ehemalige Auszubildende sind noch immer als Facharbeiter, Meister oder Abteilungsleiter bei uns tätig«, sagt Stefan Woitzik. »Unter ihnen waren Schulbeste, Innungs-, Kammer- und Landessieger.« Ab und zu verlässt jemand nach der Ausbildung den Betrieb – viele kämen danach aber als Techniker oder Meister zurück. Das zeigt sich auch an den vielen Firmenjubiläen im Haus. 43 Jahre nach der Gründung der Firma sind darunter auch Jubilare mit 40-jähriger Betriebszugehörigkeit.

Da gute Azubis nicht vom Himmel fallen, unternimmt GEWO eine Menge, um den Nachwuchs für sich zu gewinnen. »Wir haben eine Arbeitgebermarke etabliert«, sagt Woitzik. Zum Azubi-Marketing gehört, dass sich der Mittelständler etwa am Girls' Day oder am »Türöffnertag mit der Maus« (initiiert vom WDR und der »Sendung mit der Maus«) für Kinder ab acht Jahren beteiligt. Die Maßnahmen sind erfolgreich.

»Zum 1. September letzten Jahres konnten wir wieder 30 neue, tolle Auszubildende begrüßen«, freut sich der Geschäftsführer. Ein motiviertes Team sei wichtig, um aktuelle Auf-

gaben anzupacken. In Zeiten von KI und hohen Rechnerleistungen geht es vor allem darum, die Digitalisierung voranzutreiben. Der Familie sei es immer gelungen, Veränderungen zu erkennen und sie im Unternehmen umzusetzen, so der Geschäftsführer. So schaffte GEWO schon Anfang der 1980er-Jahre eine 3-D-Messmaschine an, Mitte der 1980er-Jahre eine computergesteuerte CNC-Fräsmaschine. Besonders wichtige Meilensteine waren laut Woitzik 2002 die Zertifizierung durch den TÜV nach DIN ISO 9001:2000 sowie der Bau einer neuen Halle mit integriertem Reinraum 2008. Der Reinraum er-

möglicht es dem Unternehmen, partikel-frei Module für die Herstellung von Chips mit Strukturen im niedrigen Nanometerbereich zu fertigen.

Eine ständige Herausforderung bleibe es, auf Marktschwankungen kurzfristig reagieren zu können und sich auf die Branchen mit den jeweils besten Margen zu konzentrieren. Das sei zwar nicht immer leicht, meint Stefan Woitzik, aber bisher hätten sie es immer geschafft. Deshalb blickt er auch positiv in die Zukunft und erwartet weiter starkes Wachstum. »Halbleiter«, sagt Woitzik, »sind der Megatrend.«



Foto: Fotostudio SX Heuser

Preisverleihung 2024 BAYERN'S BEST 50 – mit GEWO-Geschäftsführer Stefan Woitzik (oberste Reihe l.) unter den geehrten Unternehmern

JETZT BEWERBEN FÜR BAYERN'S BEST 50

Das Bayerische Wirtschaftsministerium ehrt auch in diesem Jahr wieder die 50 wachstumsstärksten mittelständischen Unternehmen mit der Auszeichnung BAYERN'S BEST 50. Inhabergeführte Unternehmen mit Sitz in Bayern können sich ab Februar 2025 für die nächste Runde bewerben. Die Voraussetzungen:

- Die Firma wurde vor dem 1. Januar 2020 gegründet und beschäftigte 2024 mindestens 50 Mitarbeiter und höchstens 5.000 Mitarbeiter im Jahr 2020.

- Das Unternehmen konnte den Umsatz und die Zahl der Mitarbeiter in den vergangenen fünf Jahren steigern und prognostiziert eine positive Geschäftsentwicklung im laufenden Jahr.
- Das Wachstum ist organisch.
- Das Unternehmen ist aktuell profitabel.

Weitere Informationen zur Auszeichnung und zur Bewerbung gibt es hier:

www.stmwi.bayern.de/wettbewerbe/bayerns-best-50



Foto: Thorsten Jochim

In der Produktion – die Maschinen
laufen fast rund um die Uhr



Die Käsespezialisten

Das Milchwerk Jäger in Haag ist Deutschlands älteste Privatmolkerei. Das Unternehmen vereint 154 Jahre Familientradition mit einer hochmodernen Produktion.

Von Sebastian Schulke

Große Tanklastzüge fahren unermüdlich durch Haag. Die kleine Gemeinde liegt auf halbem Weg zwischen München und Mühldorf am Inn. Der mächtige Turm einer Burgruine ragt in den blauen Himmel, alte Bauernhäuser stehen am Weg. Die Lkws steuern die Hochsilos an, die im Sonnenlicht silbern glänzen. 1,5 Millionen Liter Milch landen täglich in den 20 Meter hohen Säulen aus Stahl.

»Unsere Maschinen in den Käsereien laufen Tag und Nacht«, sagt Hermann Jäger, der den 154 Jahre alten Familienbetrieb in vierter Generation führt. »Wir verarbeiten die Milch fast ausschließlich für Käseprodukte wie Mozzarella, Pasta Filata, Schnittkäse oder Scamorza.« In zwei Käsereien werden sie am laufenden Band hergestellt. Nur sonntags stehen die Maschinen in Haag still, dann erfolgen Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten.

Die 450 Beschäftigten arbeiten in vier Schichten. Milch sei nun mal ein empfindliches Produkt. »Da bleibt nicht viel Zeit«, meint Jäger (61). Entsprechend gut seien die Gehälter, merkt der Unternehmer an.

»Und nach jeder Nachtschicht gibt es einen freien Tag.«

Auf über 26.000 Quadratmetern erstreckt sich das Milchwerk in Haag mittlerweile. Und der Ausbau geht weiter – wenn auch an anderer Stelle. 2022 fusionierte das Unternehmen mit der Gmundner Molkerei GmbH in Österreich.

»In Haag sind wir an unsere Grenzen gestoßen, was den Raum anbelangt«, sagt Jäger. »Dort können wir keine weiteren Produktionsstätten bauen.« In Gmunden sehe das anders aus. Seit 2019 betreibt das Milchwerk dort eine Pasta-Filata-Käserei. 300 Bauern beliefern die Käserei mit ihrer Milch. In Haag sind es 700.

Das Milchwerk Jäger ist nach eigenen Angaben Deutschlands älteste Privatmolkerei. Die Geschäftsleitung in Haag sitzt in einem Gebäude aus dem 18. Jahrhundert. Dort befand sich vor langer Zeit eine Poststation mit Gasthof, mit Wechselstelle für die Pferde, die die Postkutschen von München über Haag bis nach Wien zogen. Das Anwesen gehörte der Familie von Thurn und Taxis. Erlauchte Gäste wie Papst Pius VI., Napoleon Bonaparte,



Die Milch wird fast ausschließlich zu Käseprodukten verarbeitet . . .

Foto: Thorsten Jochim



. . . zum Beispiel zu Mozzarella

Foto: Thorsten Jochim

Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander I. von Russland übernachteten dort.

Die Anfänge des Unternehmens gehen auf Johann Georg Jäger zurück. Geboren in Heiterwang in Tirol, zog es den 23-Jährigen 1868 in die oberbayerische Provinz. Dort arbeitete er als Knecht und Melker. Zwei Jahre später begann der junge Österreicher, Milch von den Bauern aus der Umgebung zu kaufen und daraus »Schweizer Käse« zu machen.

»Mit einem Hundegespann transportierte er die Milch in Kannen zu einer kleinen Molkerei in seinem Dorf«, erzählt

Hermann Jäger. »Der Beginn unseres Milchwerks.« Das Geschäft lief gut, das kleine Werk wuchs.

Johann Georg Jäger heiratete, kaufte ein Haus, stellte nun dort seinen Käse her und baute eine Schweinemast auf, um die überschüssige Molke zu verwerten. 1900 wurde dem Österreicher das Bürgerrecht von Haag verliehen.

Eines seiner vier Kinder, Georg, arbeitete da schon voll mit und gründete Filialen in der Nähe der Bauern. Denn der Bedarf an Milch stieg, die Transportwege wurden dadurch länger und das überstand das empfindliche Lebensmittel nicht immer

unbeschadet. »Carl von Linde hatte zwar schon 1873 eine Kältemaschine entwickelt«, so Jäger, »die war jedoch für meinen Urgroßvater unerschwinglich.«

Heute befinden sich die Produktionshallen auf dem neuesten Stand der Technik. Neben den Käsereien gibt es ein Labor und ein Hochlager für den Versand. Lastwagen stehen an großen Rampen, werden beladen.

Robert Göschl, der seit seiner Ausbildung vor 38 Jahren für das Milchwerk Jäger arbeitet und die Käserei leitet, geht durch eine große, geflieste Halle, überall hängen Halogenröhren. Pasteurisierte Milch, Wasser und Molke fließen hier durch Edelstahlrohre. Eisentreppe führen zu riesigen Behältern, in denen ein Gemisch aus Milch und Lab schwimmt.

Um die »dickgelegte« Milch von der Molke zu trennen, wird sie mit einer Käseharfe gebrochen. Der Bruch wird filiert, geknetet und geschnitten. Das alles läuft maschinell. In großen Wannen oder auf blauen Förderbändern landen dann Pasta Filata, Mozzarella, Scamorza oder Kashkaval, die als Handelsmarken (»private Label«) verpackt werden und bei Discountern in ganz Europa erhältlich sind. Das Jäger-Etikett gibt es nur vereinzelt bei ausländischen Händlern – und im Molke-reiladen in Haag.

Die Mitarbeitenden in ihren weißen Arbeitskitteln mit Kopfhäuben schauen, ob die computergesteuerten Prozesse reibungslos laufen, machen hier und da eine Qualitätskontrolle. Im Verpackungsbereich steht ein einarmiger Roboter, der Waren sortiert. »Das ist die Zukunft«, sagt Göschl. Das Traditionsunternehmen ist seit dem Zweiten Weltkrieg auf Wachstumskurs.

In den 1960er-Jahren schaffte Georg Jäger, Sohn des Gründers, neue Maschinen für Butterei und Käserei an und ließ neue Gebäude errichten. Die industrielle Fertigung ermöglichte es nun, 35 Millionen Liter Milch im Jahr zu verarbeiten.

Georgs Sohn Hermann übernahm 1976 die neu gegründete Milchwerk Jäger GmbH & Co. KG – und stärkte das internationale Geschäft. »Mein Vater war schon in den 1950er-Jahren mit seinem VW-Käfer mehrmals in Kalabrien unterwegs gewesen, lernte die Sprache und gute Freunde dort kennen«, sagt der heutige Firmenchef. »Es war nicht verwunderlich, dass das auch Einfluss auf unser Sortiment hatte.«

Der sogenannte Pasta Filata wurde ab Mitte der 1980er-Jahre in Haag produziert, eine italienische Käsesorte, aus dem »Bavarella« gemacht wird. Dafür ließ Hermann senior extra Spezialisten aus Italien in die oberbayerische Gemeinde kommen, die den Mitarbeitenden vor Ort zeigt, worauf es bei der Herstellung ankommt. 1993 kamen Mozzarella und Scamorza zum Sortiment hinzu. Immer mehr Discounter wurden beliefert, auch die Gastronomie.

Schließlich gingen bis zu 90 Prozent des gesamten Exports nach Italien. »Das war auf Dauer zu riskant«, sagt Hermann Jäger. Er übernahm 2001 die Geschäftsführung und erschloss neben Italien verstärkt Länder wie Frankreich, Polen, Schweden oder Rumänien für das Unternehmen. Heute liefert es europaweit in über 30 Länder.

»Wir setzen immer schon auf persönliche Kontakte bei unseren Kunden – genauso wie bei unseren Mitarbeitenden«, sagt der



Firmenchef in vierter Generation – Hermann Jäger

Foto: Thorsten Jochim



Produziert wird vor allem für Handelsmarken

Foto: Thorsten Jochim

Firmenchef. Das komme gut an. »Unsere Leute bleiben oft von der Ausbildung an bis ins Rentenalter. Das hilft in der Zusammenarbeit und vor allem bei Krisen, die uns immer schon begleitet haben – ob die beiden Weltkriege, Währungskrisen, Tschernobyl, die Milchkriege oder Corona.«

Hermann Jäger geht in sein Büro in der zweiten Etage der alten Post. Alte Holzschränke stehen in den Durchgangszimmern auf edlem Parkettboden. Ein kleiner Kronleuchter hängt von der Decke. Hier befindet sich auch der Hofladen. »Unten neben der Buchhaltung im Erdgeschoss«,

sagt Jäger. »Um den kümmert sich meine Frau.«

Im Hofladen sehe man recht gut, wie gerade die Stimmung in der Gesellschaft so sei. »Viele müssen sparen, schauen aufs Geld«, beobachtet der Unternehmer. Aber auch vegane Milchprodukte seien gefragter. Allerdings gebe es da bei Pasta-Filata-Käse oder Mozzarella noch keine guten Alternativen, findet Jäger. Dann klingelt sein Telefon, er muss zum nächsten Termin. Zwei Bauern warten unten auf ihn. »Wir sind für unsere Leute da«, sagt er, lächelt und geht.

www.milchwerk-jaeger.com

Herausforderung nach der Wahl

Donald Trump zieht wieder ins Weiße Haus ein – mit Auswirkungen auf die Wirtschaft weltweit. Was kommt auf bayerische Unternehmen zu?



Foto: Lux Blue/Adobe Stock

Von Sabine Hölper

Am 20. Januar 2025 wird Donald Trump offiziell ins Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt. Sollte er wahr machen, was er im Wahlkampf angekündigt hat, nämlich Importzölle von zehn bis 20 Prozent auf Produkte aus Deutschland zu erheben, könnte es für die hiesige Wirtschaft ungemütlich werden. »Zölle, Gegenzölle und Zollerhöhungen sind schlecht für Deutschland«, kommentiert Christoph Schemionek (48), Delegierter der Deutschen Wirtschaft in Washington, D.C., Trumps Ankündigungen. Schließlich sind die USA Deutschlands wichtigster internationaler Handelspartner. Das gilt

auch für die bayerische Wirtschaft. 2023 exportierten die Unternehmen im Freistaat Waren im Wert von mehr als 28,4 Milliarden Euro in die USA, so das Bayerische Landesamt für Statistik. Das entspricht 12,6 Prozent der gesamten bayerischen Exporte.

Wie gravierend höhere Zölle den Außenhandel beeinflussen könnten, haben Wirtschaftsforscher bereits berechnet. Das ifo Institut in München etwa prognostiziert einen Rückgang der deutschen Exporte um rund 15 Prozent. Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln geht von Einbußen zwischen 130 und 180 Milliarden Euro für die gesamten vier

Jahre der Trump-Präsidentschaft aus. Die Bundesregierung verweist auf Modellsimulationen, nach denen die Zollerhöhungen mittelfristig einen Rückgang des deutschen Bruttoinlandsprodukts um 0,01 bis 1,4 Prozent bedeuten würden.

Derzeit sind das nur Annahmen. »Es bleibt abzuwarten, was Donald Trump tatsächlich umsetzen wird«, sagt Alexander Börsch, Chefökonom der Prüfungs- und Beratungsgesellschaft Deloitte in München. Schließlich habe sich Trump schon in seiner letzten Amtszeit als schwer berechenbar gezeigt. Allerdings hat er die Wahl diesmal nicht nur mit deutlichem Vorsprung gewonnen. Die Republikaner

haben nun auch in beiden Häusern des Kongresses die Mehrheit. Damit kann Trump seine Vorhaben jetzt leichter durchsetzen. Und: Seine wirtschaftspolitischen Pläne sind detailliert – wenn auch in Teilen ungewöhnlich. »In der Handelspolitik werden in der Regel Zölle auf einzelne Produkte oder Industrien erhoben, aber nicht auf alle Importe«, sagt Börsch.

Wie die EU reagieren wird, ist ebenfalls noch nicht klar. Möglich ist, dass sie Gegenzölle erhebt, womit sie eine Zollspirale in Gang setzen könnte. Ein Handelskrieg wäre das denkbar schlechteste Szenario. »Zölle verteuern alles, sie treiben die Inflation – auch in den USA«, sagt Schemionek. Unklar ist, wann die Zölle kommen. Normalerweise dauert die Einführung etwa ein Jahr.

Das gibt den Unternehmen zumindest etwas Zeit, eine neue Strategie für die veränderte Lage zu entwickeln. Es ist davon auszugehen, dass deutsche Unternehmen noch mehr als bisher mit einer eigenen Fertigungsstätte oder einer Dependence in die USA gehen werden. Denn Ziel der US-Politik ist es, »über Zölle und Steuersenkungen mehr Investitionen anzuziehen und mehr Produktion in den USA anzusiedeln«, sagt Deloitte-Experte Börsch.

Die Tendenz der deutschen und bayerischen Wirtschaft, sich in den Vereinigten Staaten niederzulassen, besteht seit Langem. Innerhalb der vergangenen zehn bis zwölf Jahre haben sich laut AHK-Experte Schemionek die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in den USA mehr als verdoppelt. Rund 6.000 deutsche Tochterunternehmen sind in den USA vertreten. Die Gründe hierfür liegen laut Umfragen der deutsch-amerikanischen Außenhandelskammer bei ihren Mitgliedsunternehmen vor allem in der Marktgröße von



Foto: DGIC



Zölle verteuern alles, sie treiben die Inflation – auch in den USA.«

Christoph Schemionek, Delegierter der Deutschen Wirtschaft in Washington, D.C.

335 Millionen Einwohnern, der Marktstabilität sowie der Nähe zu den Endkunden. Laut Börsch sind die im Vergleich zu Deutschland bedeutend niedrigeren Energiekosten sowie das viel höhere Wirtschaftswachstum weitere Faktoren, die Investitionen in den USA attraktiv machen. Senkt Donald Trump nun tatsächlich die Steuern für Unternehmen im Land und verschlankt zudem die Bürokratie, gibt es weitere Anreize für den Schritt über den Großen Teich. Der Mittelstand sollte diese Option prüfen.

»Trump's Kurs muss sich nicht grundsätzlich auf alle deutschen Unternehmen nachteilig auswirken«, sagt Schemionek. Man müsse differenzieren: »Hidden Champions werden immer benötigt, auch wenn das Produkt am Ende etwas teurer ist.« Hinzu kommt, dass der 47. Präsident der USA Zölle für alle Länder vorsieht, für China sogar mindestens 60 Prozent.

Somit hätten deutsche Unternehmen zum einen keinen Nachteil gegenüber Firmen etwa aus Großbritannien oder Frankreich und gegenüber dem großen Konkurrenten China sogar einen Vorteil von 50 Prozentpunkten bei den Zöllen. »Dadurch ändern sich die relativen Preise und es ergeben sich in einzelnen Segmenten wie etwa in der Elektronikbranche Möglichkeiten, die Präsenz im US-Markt zu verteidigen oder sogar auszubauen«, sagt Deloitte-Chefökonom Börsch.

Andererseits bringt Trumps »America first«-Strategie den ganzen Weltmarkt durcheinander. Chinesische Unterneh-

men, die Exporte in die USA zum Beispiel an Deutschland verlieren, werden versuchen, die Verluste in anderen Ländern auszugleichen. Damit steht die deutsche Wirtschaft weltweit in verschärfter Konkurrenz mit den Firmen aus dem Reich der Mitte.

Das Thema China wird aber sogar jene Unternehmen verfolgen, die in den USA eine Tochtergesellschaft unterhalten oder eröffnen und dort produzieren. Denn sobald chinesische Vorprodukte in den Erzeugnissen stecken, die dann mit hohen Zöllen belegt werden, beeinflusst dies die Kalkulation.

Für bayerische Mittelständler ist es also künftig noch wichtiger, die aktuelle Entwicklung im Blick zu behalten, um rechtzeitig reagieren zu können. Und sie sollten nicht darauf hoffen, dass es sich um eine vorübergehende Phase der US-Handelspolitik handelt, auch wenn Donald Trump kein drittes Mal – Stand heute – für eine US-Präsidentschaft kandidieren darf. ●

Weitere Infos zu den Auswirkungen der US-Wahl gibt es auf der IHK-Website: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Internationalisierung/usa-nach-wahl

Die deutsch-amerikanische Außenhandelskammer informiert unter: washington.usa.ahk.de

IHK-Ansprechpartner zu USA
Jens Triebess, Tel. 089 5116-1362
triebess@muenchen.ihk.de

Reibungslos ins Ausland

Services in anderen Ländern zu erbringen, ist für Firmen mit vielen Meldepflichten und Vorgaben verbunden. Der BHK-Dienstleistungskompass hilft, den Überblick zu behalten.

Von Eva Müller-Tauber

An sich lief alles perfekt: Der US-Zulieferer hatte die Kuppel des Planetariums zuverlässig zum Zielort in die Schweiz gebracht; die Spezialisten aus UK für die Montage waren ebenfalls pünktlich angereist. Dennoch musste der Bau des Kuppeltheaters kurzzeitig unterbrochen werden. Die Feinheiten der Meldepflichten bei der Entsendung von Mitarbeitern ins Ausland hatten das Projekt der oberbayerischen Sky-Skan International GmbH gestoppt.

Die schweizerischen Behörden hatten moniert, dass die amerikanischen und englischen Dienstleister nicht im Arbeitsportal angemeldet waren. »Und da es nicht unsere Mitarbeiter waren und wir selbst als Auftraggeber fungierten, konnten wir sie auch nicht ohne Weiteres selbst anmelden«, sagt Ursula Schwarzer, bei Sky-Skan für Marketing und Administration zuständig. Das Problem: Zu diesem Zeitpunkt gab es zwar bereits ein Abkommen zwischen der Schweiz und Deutschland, wie eine Mitarbeiterentsendung zu erfolgen hat. Eine entsprechende Vereinbarung mit den USA und Großbritannien fehlte jedoch.

In Kooperation mit den Beteiligten fand sich schließlich doch noch zeitnah eine Lösung – zum Glück für das oberbayerische Unternehmen aus Seeshaupt, das Multimediasysteme insbesondere für Planetarien und Kuppeltheater herstellt und vertreibt sowie Beratung, Planung und Projektmanagement dafür übernimmt. »Die Fachleute für die Installation werden weltweit gebucht«, erklärt Schwarzer. »Können sie ihre Zeitpläne nicht einhalten, sind sie womöglich für mehrere Monate nicht mehr verfügbar. Dann hätten wir das Projekt nur sehr zeitverzögert umsetzen können – wenn überhaupt.«

Grenzüberschreitende Dienstleistungen und Mitarbeiterentsendungen sind durch die zahlreichen nationalen Vorgaben nach



Auf internationalem Kurs – neue Services im Dienstleistungskompass

Foto: moofushi/Adobe Stock

wie vor knifflig und kompliziert – auch innerhalb der EU. »Wenn Sie heute Mitarbeitende nach Frankreich entsenden, müssen Sie diese nicht nur stets im Portal SIPS1 anmelden«, so Schwarzer. »Sie brauchen auch einen Ansprechpartner – zum Beispiel einen Steuerberater – auf französischem Boden, dem alle Arbeitsverträge, Gehaltsnachweise und Entsendebescheinigungen vorliegen, damit die Kontrollbehörde im Fall der Fälle darauf zugreifen kann.« Hinzu kommt außerdem zu jeder Entsendungsmeldung noch die Beantragung einer A1-Bescheinigung als Nachweis, dass der Mitarbeiter auch im Ausland den deutschen Sozialversicherungspflichten unterliegt.

Obwohl die Marktintegration Fortschritte macht, gibt es im Dienstleistungssektor weiterhin erhebliche Ineffizienzen und Barrieren innerhalb der EU. Sie tragen

entscheidend dazu bei, dass Dienstleister die Größe des europäischen Markts nur eingeschränkt ausschöpfen können – zum Nachteil für die Europäische Gemeinschaft. Denn Dienstleistungen waren in den vergangenen Jahren stärkster Wachstumstreiber der EU-Wertschöpfung: Mehr als 81 Prozent des europäischen Wirtschaftswachstums beruhen laut einer aktuellen Studie des Münchner ifo Instituts auf Dienstleistungen.

»Wegen der zum Teil sehr unterschiedlichen Ausgestaltung der entsenderechtlichen Vorgaben in den Mitgliedstaaten stehen insbesondere kleine und mittlere Unternehmen bei der grenzüberschreitenden Dienstleistungserbringung aktuell noch vor großen bürokratischen Herausforderungen«, bestätigt Johannes Weidl, stellvertretender Referatsleiter Europa, Drittländer, Außenhandelsfinanzierung

bei der IHK für München und Oberbayern. »Rückmeldungen der Kontrollbehörden zu Vor-Ort-Kontrollen zeigen, dass eine Mehrzahl der Unternehmen derzeit nicht in der Lage ist, die geforderten entsendrechtlichen Vorgaben umzusetzen.« Probleme entstehen insbesondere dadurch, dass einem uneinheitlichen nationalen Arbeits- und Sozialrecht ein EU-weites Entsenderecht übergestülpt wird.

Bereits die Informationsgewinnung macht den Unternehmen zu schaffen. »Aber auch die Kurzfristigkeit sowie Änderungen, unterschiedliche Meldeverfahren bei der Entsendung, Sprachbarrieren, Ansprechpartner vor Ort und sozialversicherungs- wie steuerrechtliche Fragen«, zählt IHK-Expertin Weidl die wichtigsten Stolpersteine auf. Dass bei grenzüberschreitenden Dienstleistungen Unterstützung notwendig ist, haben die bayerischen IHKs (BIHK) früh erkannt und vor über acht Jahren den Dienstleistungskompass etabliert. Das Onlinetool im Außenwirtschaftsportal Bayern liefert den Unternehmen umfangreiche länderspezifische Informationen (s. Kasten unten). Viele Firmen haben seither das Tool, das Netzwerk und das Beratungsangebot der IHKs mit Erfolg genutzt.

»Die ursächlichen Probleme sind aber immer noch vorhanden«, kritisiert Weidl. Grundlegende Vereinfachungen für die Unternehmen ließen sich beispielsweise erreichen, wenn Sozialversicherungen notwendige Daten grenzüberschreitend digital austauschen würden. Hilfreich wäre es zudem, wenn ein EU-weit einheitliches, digitales Registrierungsformular (die sogenannte eDeclaration) inklusive Registrierungsportal geschaffen würde, wie es derzeit diskutiert wird. Darüber sollten die Melde- und Nachweispflichten vereinheitlicht werden. Bis dies realisiert ist, braucht es andere Lösungen. Wer oft Mitarbeiter in verschiedene Länder entsendet und nicht im Dschungel der nationalen Vorgaben verloren gehen will, ist gut beraten, Spezialisten einzusetzen. Die msg systems ag in Ismaning hat 2017 daher einen eigenen In-

house-Service innerhalb ihrer HR-Abteilung geschaffen. Das Unternehmen bietet IT-Dienstleistungen – von der Transformationsberatung über die Implementierung passender Lösungen bis hin zum Betrieb – und beschäftigt rund 10.000 Mitarbeitende in 34 Ländern. Mitarbeitende, die für die Firma grenzüberschreitend tätig sind, können sich an den Unternehmensbereich HR Global Mobility wenden, der sich um alle Formalitäten kümmert.

»Es ist wichtig, dass bei einer Beschäftigung im Ausland alle wichtigen Dokumente vorliegen. Nicht nur, falls die nationalen Behörden diese vor Ort überprüfen, sondern auch, um bei künftigen Betriebsprüfungen auskunftsfähig zu sein«, sagt HR Global Specialist Katharina Lichtenecker. »Allerdings ist das manchmal eine Herausforderung angesichts der unterschiedlichen nationalen Vorgaben, aber auch, weil es immer wieder gesetzliche Änderungen gibt.«

Bei einigen Ländern seien Prozesse innerhalb der Abteilung schon automatisiert. »Aber bei Staaten, in die wir nicht so häufig Mitarbeiter entsenden, sind wir dankbar, dass wir den Dienstleistungskompass nutzen können«, sagt die Wirtschaftsjuristin. Dort sei auf einen Blick zu sehen, was das Unternehmen aktuell bei den Registrierungsprozessen und Unterlagen beachten muss. Oft stecke der Teufel im Detail:

So gibt es beispielsweise in der Schweiz kantonale Unterschiede. »Darüber hinaus sind auch die Beratungen von IHK und AHK sehr wichtig«, ergänzt Lichtenecker Kollegin Yue Yu. »Denn zu wissen, dass etwa in Tschechien alle Arbeitsverträge auch in tschechischer Sprache vorliegen müssen, ist das eine.« Man müsse aber auch wissen, wo man diese übersetzen lassen kann.

1.600 Dienstreisen ins Ausland hat das HR Global Mobility Team allein 2024 betreut. »Mittlerweile liegen wir damit fast wieder auf Vor-Corona-Niveau«, so Yu. Die meisten Stolpersteine bei der Mitarbeiterentsendung könnten in der Regel überwunden werden, auch, weil »viele Behörden dialogbereit und kooperativ« seien. Dennoch sind sich die beiden Personalerinnen einig: »Ein einheitliches digitales EU-Meldeportal, in dem überall dieselben Unterlagen hinterlegt werden, würde viele Prozesse beschleunigen und vereinfachen.« Die Chancen, dass dieser Wunsch wahr wird, stehen gar nicht mal so schlecht. Immerhin hat die EU-Kommission Mitte November 2024 einen Vorschlag zur Einrichtung eines einheitlichen digitalen Meldeportals veröffentlicht. ●

IHK-Ansprechpartner zu Europa

Johannes Weidl, Tel. 089 5116-1456
weidl@muenchen.ihk.de

WAS DER DIENSTLEISTUNGSKOMPASS BIETET

Welche arbeitsrechtlichen Regelungen gelten in der Slowakei? Welche Dokumente muss ich bei einem Einsatz in Österreich mitführen? Was hat es mit dem piano operativo di sicurezza, kurz: POS, bei Baustellen in Italien auf sich? Antworten auf solche länderspezifischen Fragen finden sich im Onlinetool Dienstleistungskompass auf dem Außenwirtschaftsportal Bayern. Das Portal ist ein Service der bayerischen IHKs und Handwerkskammern und wird laufend aktualisiert, optimiert

und ergänzt. Vor Kurzem wurde die Plattform mit den IHKs aus Hessen und Nordrhein-Westfalen zu einem Drei-Länder-Portal weiterentwickelt. Zudem wurden neue Funktionen hinzugefügt und das Look & Feel verbessert.

Im Dienstleistungskompass werden sowohl die rechtlichen Rahmenbedingungen der Entsendung von Mitarbeitern dargestellt als auch die steuerlichen Regelungen der anschließenden Rechnungsstellung.

www.weltweit-erfolgreich.de



Das ideale Büro

Hybride Arbeitsmodelle führen dazu, dass Unternehmen ihre Büroflächen reduzieren und neu planen. Was Experten für die Umgestaltung empfehlen.

Von Eva Elisabeth Ernst

Das Team vergrößert, das Büro dabei verkleinert – und auch noch verschönert: Das umgebaute Firmendomizil der Device Insight GmbH in München beweist, dass sich diese scheinbaren Widersprüche durchaus in Einklang bringen lassen. Das 2003 gegründete Unternehmen bietet Softwarelösungen für Digitalisierungsprojekte im Bereich In-

ternet of Things (IoT), Data Analytics und künstliche Intelligenz für Kunden wie den Abfüllanlagenhersteller Krones AG, den Kaffeeanbieter Costa Express GmbH oder den Landmaschinenkonzern AGCO.

»Wir hatten schon länger avisiert, unsere Räume zu erneuern«, sagt Office-Managerin Tina Winkler (51), die das Umbauprojekt von Device Insight geleitet hat.

»Während der Coronapandemie sahen wir dann, wie gut Homeoffice funktioniert, und beschlossen, unser Büro komplett umzubauen.«

In Absprache und Kooperation mit dem Vermieter erfolgte eine Kernsanierung, bei der viele Wände entfernt und klassische Zweier- und Viererbüros in großzügige Räume verwandelt wurden: ein



Foto: rh2010/Adobe Stock

Workcafé mit Loungebereich sowie Open Spaces mit verschiedenen Arbeitszonen und flexibler Möblierung, in denen bis zu acht Kollegen gemeinsam arbeiten können. In einem Freizeitraum stehen Kicker, Couch und ein Tisch, auf dem ein 3.000-Teile-Puzzle zusammengebaut werden kann.

Mit dem neuen Konzept konnte das Unternehmen die Bürofläche von 2.000 auf 1.600 Quadratmeter reduzieren, obwohl die Zahl der Mitarbeitenden in den vergangenen drei Jahren von 90 auf derzeit knapp 120 gestiegen ist. Ihnen stehen insgesamt 64 Arbeitsplätze im Büro zur Verfügung.

Eng wird es dennoch nicht: »Montags und freitags sind vor allem die Meetingräume für Workshops und Teamevents belegt«,

berichtet die Office-Managerin. »In der Regel sind bis zu 75 Prozent der Arbeitsplätze besetzt. Wer spontan ins Büro kommen möchte, hat also gute Chancen, auch noch ein Plätzchen zu finden.«

Die Erfahrungen aus der Pandemiezeit haben das Arbeiten in Deutschland flexibler gemacht. Das gilt für die Arbeitszeit wie für den Arbeitsort – hybride Konzepte sind weit verbreitet. Viele Unternehmen haben wie Device Insight daher ihren Bürobedarf überdacht und Flächen verkleinert. Dabei bietet es sich an, beim Umbau gleich die Arbeitsumgebung zu optimieren. Denn mit den Arbeitskonzepten haben sich auch die Anforderungen ans Büro gewandelt.

Es muss variabler sein als früher und zufällige Begegnungen genauso ermög-

lichen wie planvolle Zusammenarbeit. Für Einzelarbeit müssen ebenso Räume zur Verfügung stehen wie für das Zusammentreffen vieler. Was also muss ein modernes Büro bieten?

Device Insight setzt auf Desksharing, also das Teilen von Schreibtischen. Feste Arbeitsplätze gibt es ebenso wenig wie eine Anwesenheitspflicht: Wer ins Büro kommen möchte, sucht sich vorab seinen Arbeitsplatz aus und bucht ihn über die Desksharing-Software Deskbird. Einzige Ausnahmen sind das Zweierbüro für das dreiköpfige Support-Team sowie Einzelbüros für Personalgespräche und die vier Geschäftsleiter. Doch selbst die Chefs müssen sich vorab einbuchen – ansonsten können ihre Büros von den Mitarbeitenden genutzt werden. Um das

Desksharing zu erleichtern, bestehen alle klassischen Arbeitsplätze bei Device Insight aus einheitlichen höhenverstellbaren Schreibtischen, leistungsfähigen Monitoren und Dockingstations.

Variable Schreibtische, ergonomische Bürostühle und eine passende Lampe, die am Arbeitsplatz für direktes und indirektes Licht sorgt und mit dem Schreibtisch nach oben rutscht, bilden auch für Robert Forster die Basis eines modern ausgestatteten Büros. Der 56-Jährige ist Gründer und Geschäftsführer der cbo GmbH mit Hauptsitz in Schliersee und Niederlassungen in Weyarn sowie im Werkhaus in Raubling, die seit 1990 ganzheitliche und maßgeschneiderte Office-Konzepte bietet.

Foto: STUDIO ÆY



Heute kommen viele Menschen ins Büro, weil sie Kommunikation, Austausch und Anregungen suchen.«

Eva Temper,
Geschäftsführerin STUDIO ÆY

Die Frage, wie ein modernes Büro jenseits dieser Einrichtungsgegenstände auszusehen hat, lasse sich allerdings nicht pauschal beantworten, sagt Forster. Der Trend gehe weg von Mausgrau hin zu farbigeren, wohnlichen Lösungen, gern auch mit Kaffeebars mit Siebträgermaschinen, Kicker oder Billardtisch. »Wir beraten unsere Kunden vorab umfassend zu den für sie passenden Lösungen. Bevor sich unsere Innenarchitekten Gedanken über Einrichtung, Farben, Akustik und Licht machen, analysieren wir unter

anderem die Zahl und die Altersstruktur der Mitarbeiter sowie die Anwesenheitsquoten.« Auch Interviews mit den Beschäftigten helfen, um deren Wünsche und Bedürfnisse zu erfassen.

Bei einer Open-Space-Lösung, bei der es sich im Grunde um ein Großraumbüro handelt, empfiehlt der cbo-Geschäftsführer, Rückzugsräume für konzentriertes Arbeiten, aber auch für Telefonate und Videokonferenzen einzuplanen. Und falls ein Unternehmen Desksharing einführt, rät er zu Schulungen: Damit das Teilen von Arbeitsplätzen funktioniert, muss jeder seinen Schreibtisch am Abend komplett leer räumen. Das bedeutet für viele Büroarbeitende eine Umstellung.

»Alternativ zum Desksharing können Unternehmen auch durch kleinere Schreibtische, die anstatt der üblichen 160 nur noch 140 Zentimeter lang sind, Platz sparen«, sagt Forster. Die Verkleinerung von Büroflächen wegen mehr Homeoffice stehe bei seinen Kunden derzeit eher selten im Fokus: »Sie wollen ihre Büros verschönern, damit ihre Mitarbeiter wieder vom Homeoffice zurück ins Büro kommen.«

Einen Ort zu schaffen, an den die Mitarbeitenden gern kommen und an dem sie gut zusammenarbeiten, empfiehlt auch Innenarchitektin und Mentaltrainerin Eva Temper (52) als Leitgedanken bei neuen Office-Konzepten. »Natürlich ist es wirtschaftlich verlockend, durch Desksharing Flächen und damit auch Kosten einzusparen, wenn ein Teil der Mit-

5 TIPPS: SO ZIEHEN ALLE MIT

Sich umgewöhnen fällt manchmal schwer. Wie schaffen es Unternehmen, dass Mitarbeitende ein neues Bürokonzept wie etwa das Teilen der Schreibtische annehmen und die Vorteile schnell nutzen? Fünf Tipps von Innenarchitektin Eva Temper von STUDIO ÆY:

1. Beteiligen Sie Ihre Mitarbeitenden am Gestaltungsprozess. Organisieren Sie Workshops, in denen je nach Unternehmensgröße entweder die gesamte Belegschaft oder einzelne Kollegen eingebunden werden, die als Bindeglied zu ihren Teams fungieren.
2. Holen Sie professionelle Unterstützung an Bord, um den Prozess neutral moderieren zu lassen: Organisationsentwickler, Change-Manager sowie Innenarchitekten kommen dafür infrage.
3. Es muss nicht immer 100-prozentiges Desksharing sein. Auch Mischkonzepte sind möglich. Es können zum Beispiel Beschäftigte, die jeden Tag ins Büro kommen, einen festen Arbeitsplatz haben.
4. Geben Sie Mitarbeitenden die Möglichkeit, sich eine kleine Homebase zu schaffen, zum Beispiel in Form eines Regals für persönliche Gegenstände.
5. Streben Sie nicht von Anfang an die perfekte Lösung an: Beobachten Sie, welche Bereiche und Arbeitsplätze besonders intensiv genutzt werden. Testen Sie Alternativen zu den weniger beliebten Angeboten.

arbeitenden zumindest tageweise im Homeoffice sitzt«, räumt sie ein. Temper führt gemeinsam mit Alexandra Grunenberg das STUDIO Æ Y für Workplace Design in München und unterstützt Unternehmen an der Schnittstelle von Innenarchitektur und Organisationsentwicklung.

Doch bevor Büroflächen vorschnell verkleinert und persönliche Arbeitsplätze aufgelöst werden, sollten Unternehmer sich eher grundsätzliche Fragen stellen: Wohin soll sich das Unternehmen entwickeln? Welche Arbeitsplätze und Räume brauchen wir dafür? Wie gehen wir mit dem Thema Homeoffice um? Wollen wir künftig auch Third Places, also etwa Arbeitsplätze oder Meetingräume bei Coworking-Anbietern, nutzen?

»Heute kommen viele Menschen ins Büro, weil sie Kommunikation, Austausch und Anregungen suchen«, sagt Temper. Daher sollte sich jeder Unternehmer fragen, ob seine Räume noch zu diesen geänderten Anforderungen passen. Es kann allerdings durchaus passieren, dass nicht das gesamte Team von neuen Bürokonzepten begeistert ist. »Daher ist es

BÜRO VERKLEINERN UND MIETE SPAREN?

Wird wegen Homeoffice und Desksharing weniger Bürofläche benötigt, stehen Verhandlungen mit dem Vermieter an. Denn bei gewerblichen Mietverträgen ist die Mietdauer meist fest vereinbart, der Vertrag endet zu diesem Zeitpunkt automatisch. Ihn vorher ordentlich zu kündigen, ist in der Regel nicht möglich.

Unbefristete Gewerbemietverträge können dagegen spätestens am dritten Tag eines Quartals zum Ende des nächsten Quartals gekündigt werden – falls keine anderen Kündigungsfristen vereinbart wurden.

Theoretisch können Büroflächen auch untervermietet werden, sofern dies im Gewerbemietvertrag nicht zulässig ausgeschlossen wurde. Ist dies nicht der Fall und verweigert der Vermieter grundlos die Zustimmung zur Untervermietung, steht dem Mieter ein Sonderkündigungsrecht zu.

Weitere Informationen gibt der IHK-Ratgeber Gewerbemiet- und Pachtverträge: www.ihk-muenchen.de/recht/vertragsrecht/gewerbemietvertrag-pachtvertrag

wichtig, die Mitarbeitenden bereits in der Konzeptionsphase einzubinden«, sagt Temper.

Unternehmer sollten nicht unterschätzen, welche Kraft von Räumen ausgeht: »Räume können das Erreichen von Zielen unterstützen, Veränderungsprozesse sichtbar und greifbar machen, Kommunikation und Innovationskraft fördern, aber auch die Konzentration der Mitarbeitenden verbessern – oder all das behindern.« Qualitativ hochwertige Raumkonzepte, so die Expertin weiter, stärken die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen, helfen beim Employer Branding und machen zudem Kultur, Vision und Marke sichtbar. Auch Temper betont, dass es keine Patentrezepte gibt, wie genau

ein »modernes« Büro auszusehen habe. Entscheidend sei, dass die Arbeitsumgebungen authentisch seien und auf die Arbeitsweisen und die Organisationskultur eines Unternehmens einzahlen. Temper: »Natürlich kostet es erst mal Geld, Büros neu zu denken und einzurichten. Aber das schafft auch einen großen Mehrwert.« ●

IHK-Ansprechpartner zu New Work:

Sebastian John, Tel. 089 5116-1109
john@muenchen.ihk.de

zu Gewerbemietverträgen:

Andrea Nützel, Tel. 089 5116-1318
nuetzel@muenchen.ihk.de



SCHLÜSSELFERTIGER GEWERBEBAU

#professionell #kompetent #erfahren



www.laumer.de

Tipps zum Jahreswechsel

Einige Gesetze bringen wichtige Neuerungen bei den Steuerregeln. Auf welche Änderungen sich Unternehmen einstellen sollten.

Von Monika Hofmann

Jetzt wird es ernst: Die E-Rechnung wird für alle Unternehmen, zur Pflicht. Zudem müssen Unternehmen viele weitere Steueränderungen berücksichtigen, die zum Beispiel das Jahressteuergesetz 2024 und das Bürokratieentlastungsgesetz IV bringen. Die wichtigsten Neuerungen im Überblick:

E-Rechnung

Seit dem 1. Januar 2025 gilt in Deutschland die Pflicht zur elektronischen Rechnung für inländische Unternehmen. Die Regelung betrifft alle Unternehmen – unabhängig davon, ob sie haupt- oder nebenberuflich tätig sind oder umsatzsteuerliche Kleinunternehmer. Zwar sind inländische Kleinunternehmer nicht verpflichtet, elektronische Rechnungen auszustellen, jedoch müssen alle Unternehmer, einschließlich Kleinunternehmer, sicherstellen, dass sie elektronische Rechnungen empfangen und archivieren können.

Eine E-Rechnung ist in einem bestimmten strukturierten elektronischen Format auszustellen, zu übermitteln und zu empfangen. Dabei muss das elektronische Format der europäischen Norm für die elektronische Rechnungsstellung entsprechen. Alternativ kann das elektronische Format auch zwischen Aussteller und Empfänger vereinbart werden.

Dabei ist allerdings Voraussetzung, dass sich aus dem genutzten Format die laut Umsatzsteuergesetz notwendigen Angaben in einer Form extrahieren lassen, die der EU-Norm entspricht. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, ist auch die weitere Nutzung bereits etablierter elektronischer Rechnungsformate über spezifische Übergangsfristen hinaus zulässig.

Insbesondere die in Deutschland üblichen Formate XRechnung oder ZUGFeRD ab Version 2.0.1 (mit Ausnahme der Profi-

Auslaufmodell –
Papierrechnung



Foto: ty/Adobe Stock

le MINIMUM und BASIC WL) erfüllen die umsatzsteuerlichen Voraussetzungen für eine E-Rechnung. Eine reine PDF-Rechnung gilt ab 2025 nicht mehr als elektronische Rechnung.

Firmen sollten besonders die zeitlich gestaffelten Anwendungsregeln beachten. Angesichts der erwarteten Herausforderungen für Unternehmen sind Übergangsregeln für die Zeit von 2025 bis 2027 vorgesehen. Für die Entgegennahme von Rechnungen gibt es jedoch keine Übergangsfrist. Alle inländischen Unternehmen müssen bereits ab dem 1. Januar 2025 in der Lage sein, elektronische Rechnungen zu empfangen und zu archivieren. Wie gehen Unternehmen am besten vor, um ihre Rechnungsstellung zu digitalisieren und die Vorteile daraus zu nutzen?

Auf der IHK-Webseite gibt es dazu ein breites Angebot:

Infos zur E-Rechnung:

www.ihk-muenchen.de/e-rechnung

Schritt-für-Schritt-Anleitung:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/Recht-und-Steuern/Steuerrecht/elektronische-rechnungen/Praktischer-und-technischer-Leitfaden

IHK-Talk mit dem Bayerischen Finanzministerium:

www.youtube.com/watch?v=Z5Yvhx3B-R4



Marktübersicht E-Rechnung:

www.ihk-muenchen.de/marktuebersicht

Umsatzsteuer

Das Jahressteuergesetz 2024 (JStG 2024) sieht wesentliche Maßnahmen vor, um den Abbau von Bürokratie voranzutreiben und die Digitalisierung zu beschleunigen. Eine Auswahl wichtiger Punkte:

Änderungen der Kleinunternehmerregel: Unternehmen können von der Umsatzsteuer befreit sein, wenn sie nur geringe Umsätze erzielen. Die Umsatzgrenze dafür erhöht sich: für den Umsatz des vorangegangenen Jahres von 22.000 auf 25.000 Euro und für den Umsatz des laufenden Jahres von 50.000 auf 100.000 Euro. Damit fällt der weiche Übergang in die Umsatzsteuerpflicht ab dem Folgejahr weg. Stattdessen entfällt mit Überschreiten der Grenze unmittelbar die Steuerfreiheit künftiger Umsätze. Zudem wird unter bestimmten Bedingungen die Kleinunternehmerregelung EU-weit ausgeweitet. Die Änderungen gelten seit 1. Januar 2025.

Umsatzsteuerbefreiung für Bildungsleistungen: Beschlossen wurde unter anderem die Befreiung des Schul- und Hochschulunterrichts bei Privatlehrern von der Umsatzsteuer. Ursprünglich sollte das Bescheinigungsverfahren wegfallen. Aufgrund der Empfehlung des Finanzausschusses werden nun nur minimale Änderungen vorgenommen – mit Erhalt des Bescheinigungsverfahrens. In Kraft traten diese Regeln zum 1. Januar 2025.

Besteuerungsort virtueller Veranstaltungen: Im B2C-Bereich erfolgt künftig bei der virtuellen Teilnahme an einer Veranstaltung die Besteuerung am Ansässigkeits-, Wohn- oder gewöhnlichen Aufenthaltsort des Verbrauchers und nicht mehr am Ort der Veranstaltung selbst.

Vorsteuerabzug: Ab 1. Januar 2028 soll der Vorsteuerabzug zu unterschiedlichen Zeitpunkten gewährt werden, je nachdem, ob er sich aus der Rechnung eines Soll-Versteuerers, eines Ist-Versteuerers oder aus einer Anzahlungsrechnung ergibt. Hierfür wurde auch eine neue Pflichtangabe in Rechnungen eingeführt.

Einkommensteuer

Photovoltaikanlagen: Die Regeln für kleine Photovoltaikanlagen werden vereinheitlicht. Die Befreiung von der Einkommen-

steuer gilt bei einer Bruttoleistung bis zu 30 Kilowatt (kW) je Wohn- und Geschäftseinheit, höchstens aber 100 kW je Steuerpflichtigen oder Mitunternehmerschaft.

Sonderabschreibung für Gebäude: Es wurde klargestellt, dass die Sonderabschreibung auch nach Ablauf des Begünstigungszeitraums unter bestimmten Voraussetzungen vorgenommen werden kann.

Bonusleistungen: Die Regel zu Bonusleistungen der Krankenkassen wird in das Gesetz aufgenommen. Danach gelten Bonusleistungen bis 150 Euro pro Person und Beitragsjahr als steuer- und sozialversicherungsfrei.

Konzernklausel: Bei der Vermögensbeteiligung von Arbeitnehmern gilt die Konzernklausel nun auch für die aufgeschobene Besteuerung geldwerter Vorteile. Bisher galt diese nur bei der Anwendung des Freibetrags. Mit der Neuregelung kann die begünstigende Steuerstundung nun grundsätzlich auch auf die Übertragung von Anteilen an verbundenen Unternehmen angewendet werden. Dies gilt rückwirkend für ab 1. Januar 2024 vorgenommene Übertragungen. Für die Anwendung sind jedoch Schwellenwerte sowie das Gründungsjahr zu beachten.

Bürokratieentlastung

Das Bürokratieentlastungsgesetz (BEG IV) soll den Bürokratieabbau vorantreiben sowie den Staat handlungsfähiger und bürgerfreundlicher machen. Aus steuerlicher Sicht sind folgende Punkte besonders relevant:

Kürzere Aufbewahrungsfristen: Sie wurden für bestimmte Buchungsbelege von zehn auf acht Jahre verkürzt, sowohl in handels- als auch in steuerrechtlicher Hinsicht.

Höhere Schwelle: Der Schwellenwert für die Pflicht zur monatlichen Umsatzsteuer-Voranmeldung steigt von bisher 7.500 Euro auf 9.000 Euro.

Digitale Bekanntgabe: Verwaltungsakte, wie zum Beispiel Steuerbescheide insbesondere für elektronisch übermittelte

64. Münchner Steuerfachtagung

Die Münchner Steuerfachtagung befasst sich auch dieses Jahr mit topaktuellen Themen aus Wirtschafts- und Steuerrecht, aktuellen Beratungsfeldern, internationalem und europäischem Steuerrecht, Verwaltungspraxis und Rechtsprechung sowie Digitalisierung und Steuern. Die Keynote »Der Weg aus der Rezession: steuerliche Impulse für unser Land« hält der Bayerische Finanzminister Albert Füracker.

Termin: 26. und 27. März 2025

Ort: Hotel Sofitel Munich Bayernpost, Bayerstraße 12, 80335 München

Informationen und Anmeldung:
www.steuerfachtagung.de

Steuererklärungen, werden künftig digital bereitgestellt.

Verrechnungspreisdokumentation: Hier erfolgen inhaltliche sowie zeitliche Änderungen, insbesondere wird eine sogenannte Transaktionsmatrix eingeführt. ●

Mehr Informationen zum Thema Steuern:
www.ihk-muenchen.de/steuerrecht

Eine Übersicht weiterer wichtiger Änderungen zum Jahreswechsel gibt es unter:

www.ihk-muenchen.de/jahreswechsel

IHK-Ansprechpartner zu Steuern

Martin Clemens, Tel. 089 5116-1252
clemens@muenchen.ihk.de

Mira Pezo, Tel. 089 5116-1606
pezo@muenchen.ihk.de

Katja Reiter, Tel. 089 5116-1253
reiter@muenchen.ihk.de

Anne-Christina Schulte
Tel. 089 5116-1859
schulte@muenchen.ihk.de

Patricia Brenneisen, Tel. 089 5116-1633
brenneisen@muenchen.ihk.de

Lernen per Brille

Digitale Technologien können virtuelle Elemente mit der realen Welt verbinden. Das Einsatzspektrum reicht von Marketing über Weiterbildung bis hin zur Fabrikplanung.



Von Josef Stelzer

Damit fühlen sich virtuelle Erlebnisse absolut real an«, sagt Jürgen Jacob, Geschäftsführer der Münchner xpert marketing & events GmbH. Der 55-Jährige ist von den Eindrücken, die Virtual Reality (VR) schaffen kann, fasziniert. »Spezielle VR-Brillen in Kombination mit 360-Grad-Kameras ermöglichen es, im Hamburger Derby auf einem Springpferd zu reiten und Minuten später in atemberaubendem Tempo mit einem Schlitten steile Abhänge hinunterzurasen«, nennt er ein Beispiel. Jacob plant und organi-

siert für Firmenkunden virtuelle und reale Veranstaltungen wie etwa Teamevents, aber auch Sommerfeste und Jubiläen. Zu seinen Kunden zählen unter anderem Automobilhersteller und Versicherungskonzerne.

Sind zusätzliche Optionen gefragt, kommt Augmented Reality (AR) ins Spiel. Mit ihr können komplexe Anweisungen mit Beschreibungen, Bildern und Videoclips mittels spezieller Brillen von praktisch jedem Ort aus abgerufen werden. Mehr noch: Dank AR, Computersimulationen

und Videosequenzen lassen sich »künstliche« Räume erschaffen, die eine On-linezusammenarbeit mit Kollegen, Mitarbeitern, Kunden oder Geschäftspartnern ermöglichen – als wären alle gleichzeitig im selben Raum. »Virtuelle Events eignen sich sehr gut als Ergänzung zu Veranstaltungen und können diese in manchen Fällen auch ersetzen, etwa für Mitarbeiterschulungen«, sagt Jacob.

Solche Technologien samt den diversen Mischformen machen sich immer mehr Firmen zunutze. Nach einer repräsentati-

ven Umfrage des Digitalverbands Bitkom von 2024 setzt jedes fünfte Unternehmen bereits VR- oder AR-Anwendungen ein, zumeist für Konstruktion und Planung, Aus- und Weiterbildung, aber auch für Onlinezusammenarbeit, Messen und Marketing oder Fernwartung. Weitere 36 Prozent planen oder erwägen den VR-Einsatz, bei AR sind es 29 Prozent.

Die Unternehmen beschleunigen damit zum Beispiel die Produktentwicklung, gestalten Arbeitsabläufe effektiver oder reduzieren den Aufwand für Mitarbeiterschulungen. Das spart Zeit und stärkt letztlich die Wettbewerbsfähigkeit.

Anwendungsbeispiele gibt es reichlich. Der Ingolstädter Automobilhersteller AUDI AG hat zum Beispiel ein neues Werk im nordostchinesischen Changchun mittels digitaler Technologien geplant und aus den Daten eine virtuelle Fabrik erschaffen. Die Beteiligten des Bauprojekts, von den Bauingenieuren bis zu den Fabrikplanern, konnten so mit VR-Brillen jederzeit den Projektfortschritt überwachen und Anforderungen etwa an Werkstätten, Produktionslinien, Gebäude und Infrastruktur festlegen. Die Markteinführung des ersten am neuen Produktionsstandort gefertigten vollelektrischen Modells ist für Anfang 2025 geplant.

Die BMW AG setzt XR-Lösungen (XR steht für Extended Reality und umfasst sämtliche Formen und Abstufungen von real-virtuell-kombinierten Umgebungen) im Werk Regensburg für Schulungen ein. Geplante Fertigungsstrukturen werden zunächst in einem digitalen Zwilling virtuell abgebildet, sodass Mitarbeitende einzelne Arbeitsschritte gezielt einüben können. Ziel ist es, jeden Arbeitsschritt mithilfe simu-

lierter Maschinen und Geräte so zu trainieren, dass sich später die praktische Anlernphase auf ein Minimum verkürzt. Überdies lassen sich die Arbeitsabläufe am Montageband virtuell testen und korrigieren. XR-Technologien erweisen sich in vielen weiteren Bereichen als hilfreich. Zum Beispiel beim Training für Gefahrensituationen sowie für Schulungen zu Gefahrstoffen und Notfallmanagement. »Das kann die betriebliche Arbeitssicherheit spürbar verbessern«, sagt Theda Ockenga (38), Geschäftsführerin der Münchner StellDirVor GmbH. Das Unternehmen entwickelt virtuelle Lösungen für den Gesundheitsbereich. »Selbst komplexe Situationen aus dem Alltag von Medizin, Pflege und Rettungswesen lassen sich mit den passenden VR-Brillen erlebbar machen, etwa auf Messen sowie im Rahmen der Aus- und Weiterbildung.«

Zum Einsatz kommt die ganze Bandbreite virtueller Technologien. »Beim Lernen in der virtuellen Realität wird man in Trainingssituationen gleichsam hineingezogen und erlebt diese mit allen Sinnen« sagt Ockenga, die mit ihrem Team XR-Lösungen unter anderem für Hersteller von Medizintechnik und für Krankenhäuser entwickelt. Dank spezieller Handschuhe, Sensoren und weiterer Eingabegeräte können auch Handbewegungen und andere Aktivitäten in die virtuelle Umgebung einfließen. Frank Feick, Bereichsleitung Vertiefende Kompetenzen an den Bamberger Akademien für Gesundheits- und Pflegeberufe, bestätigt: »VR-Trainings unterstützen un-

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

XR für den Mittelstand 2025

Wie können Unternehmen XR-Technologie einsetzen und für sich nutzen? Die Veranstaltung »XR für den Mittelstand 2025« bietet zahlreiche Fachvorträge, Pitches und Best-Practice-Beispiele. Zudem können Teilnehmer in einem großen Ausstellerbereich die verschiedenen Technologien näher betrachten und selbst ausprobieren.

Termin: 27. März 2025

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.

Mehr Informationen und Anmeldung: www.ihk-muenchen.de/xr-mittelstand

ser Weiterbildungsangebot, um das Gelernte praktisch anzuwenden und Handlungskompetenzen für den Pflegealltag aufzubauen. Wir sehen hier eine optimale Ergänzung zu realen Trainings.«

Nützlich können virtuelle Lösungen zudem für die Fachkräftegewinnung sein. »Die Technik ermöglicht es, Bewerbern an jedem beliebigen Ort auf der Welt einen sehr realitätsnahen Eindruck zu vermitteln – über das Unternehmen, die Arbeitsplatzprofile wie auch über die Teams, in denen sie künftig vielleicht arbeiten werden«, ist Ockenga überzeugt. »Das kann den Recruiting-Erfolg erheblich verbessern und dürfte vor allem auch die Gewinnung von Fachkräften im Ausland erleichtern.«

IHK-Ansprechpartner zu Digitalisierung

Daniel Meyer, Tel. 089 5116-2024
meyer@muenchen.ihk.de

Beim Brainstorming, Texten oder Entwerfen – Agenturen lassen immer häufiger KI mithelfen



Foto: SunriseDon/peopleimages.com/Adobe Stock

Kernkompetenzen verteidigen

Künstliche Intelligenz erobert rasant die Kommunikationsbranche. Aber wie steht es um die Verantwortung bei ihrer Nutzung?

Von Gabriele Lücke

Wie sich die Kommunikationsbranche zur künstlichen Intelligenz (KI) verhalten sollte? »Lesen Sie ›Faust!«, antwortet Timo Greger, Philosoph mit KI-Expertise an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. »Viel zu wissen, bedeutet nichts, wenn das Wissen nicht von Menschlichkeit und Verantwortung begleitet wird.« Diese Erkenntnis könne uns heute auch bei der Nutzung von KI-Anwendungen,

von KI-generiertem Wissen und Content leiten.

Gregers Rat scheint in der Kommunikationsbranche angekommen zu sein. Sei es in Marketing-, Werbe-, PR- oder Social-Media-Agenturen: Wie der Einsatz von KI, Big-Data-Technologie oder Chatbots verantwortlich gehandhabt werden kann, ist ein viel diskutiertes Thema. Es steht beim diesjährigen Münchner Agenturgipfel der IHK für München und Ober-

bayern im Mittelpunkt (s. S. 61). »KI steht für Innovation, Datenschätze, Analyse, Effizienz. Zugleich aber auch für Deep Fakes, Manipulationen und Vorurteile«, sagt Dorothee Murgfeld, IHK-Referentin Medienbranche. »KI-Einsatz in der Kommunikation braucht daher einen verantwortungsvollen Umgang, es braucht verantwortungsvolle Menschen.« Dabei geht es um Verantwortungsbewusstsein in mehrfacher Hinsicht, wie

Münchner Agenturgipfel KI – zwischen Innovation und Verantwortung

Die rasante Entwicklung künstlicher Intelligenz hat die Arbeitswelt revolutioniert und bietet insbesondere in der Agenturbranche vielfältige Möglichkeiten. Doch wie lassen sich die innovativen Potenziale von KI optimal ausschöpfen, ohne dabei ethische und gesellschaftliche Verantwortungen zu vernachlässigen? Das diskutiert der Münchner Agenturgipfel 2025.

Termin: 23. Januar 2025, 15–18.15 Uhr
Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Anmeldung und weitere Informationen:
www.events.ihk-muenchen.de/ihk-agenturgipfel

eine Befragung von Julia Levasier zeigt. Die Professorin für Kommunikation und PR an der Internationalen Hochschule IU in München führte qualitative Interviews mit Vertretern von PR-Agenturen. »Als Erstes thematisierten die Befragten ihre Sorgen bezüglich der KI-generierten Inhalte. Ob sie die Datenflut gut genug managen, sie durch unbedachte Nutzung keinen falschen Content, Verzerrungen oder manipulierte Fotos vervielfältigen oder Urheber- oder Nutzungsrechte verletzen«, erläutert Levasier.

Klar ist, dass Agenturen auch unter KI-Bedingungen die juristische Verantwortung für Zitate, Fotos und Produkte haben. Zugleich gehört es zum Handwerkszeug, Informationen kritisch zu prüfen und Fotocredits anzugeben. »Insofern ist die Verantwortung hier unverändert«, betont Levasier. »Die Agenturen müssen die bestehenden Qualitäts- und Prüfmechanismen aber an die KI-Bedingungen anpassen.« Schwerer wog in den Interviews die Frage nach der Verantwortung für die Mit-

Kommunikation mit Fingerspitzengefühl, Empathie und individuellem Clou, so der Tenor, beherrscht weiterhin nur der Mensch.

Mitarbeitende müssten im Umgang mit KI aber noch besser und immer wieder geschult werden, sagt die Expertin. Zudem sollten die nachrückenden Beschäftigten das klassische Handwerkszeug von der Pike auf lernen: Sie müssen immer noch selbst recherchieren, schreiben, redigieren, filmen, kreieren können.

»Die Branche darf hier keine Deprofessionalisierung riskieren, sie muss die Kernkompetenz verteidigen«, mahnt Levasier. Sie beobachtet, dass die Agenturen hier bereits Maßnahmen ergreifen. »So behalten die Mitarbeitenden ihre Bedeutung, es kann dann eine fruchtbare Kooperation zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz entstehen.«

Greger sieht noch einen weiteren Aspekt, den Arbeitgeber im Blick behalten sollten.

genau verteilen.« Im Übrigen sei dies auch ökonomisch sinnvoll: Entfremdung senkt Produktivität und Motivation.

Die Münchner PR-Agentur Schwartz Public Relations GmbH hat ihr Verhältnis zur künstlichen Intelligenz bereits geklärt – technisch wie ethisch. »Ob zunächst Suchmaschinen und Bilddatenbanken oder dann DeepL oder ChatGPT: Wir haben neue technische Entwicklungen immer offen angenommen«, erklärt Agenturleiter Jörg Stelzer. Vielleicht weil viele Kunden aus dem Hightech-Bereich kommen und die Agentur stark technikaffin ist.

»Bei den Chatbots waren es unsere schreibenden Mitarbeiter, die sie sofort neugierig getestet haben«, ergänzt Teamleiter und KI-Experte Alexander Seiche. Heute erweist sich KI für die Agentur in vielen Bereichen als funktional: für Übersetzungen von Fachtexten, zur Recherche und Datenanalyse, für monotone Tätigkeiten wie das Erstellen von Gesprächsprotokollen, für allererste Textentwürfe, zur Vorplanung von Kampagnen.

Bei aller Funktionalität stellte sich die Agentur aber auch den ethischen Folgen des KI-Einsatzes. »Pro Mitarbeitende, pro



Wir Menschen behalten bei KI die Kontrolle und haben das letzte Wort.«

**Jörg Stelzer, Agenturleitung
Schwartz Public Relations**

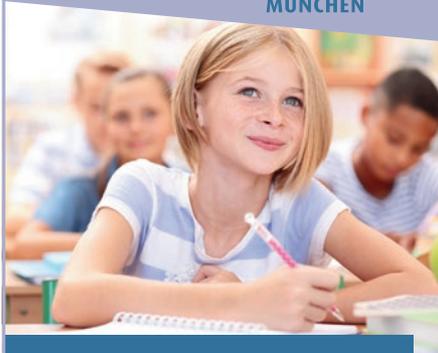


Foto: Schwartz Public Relations/
Thomas Pfannkuch

arbeitenden. Kann die KI den Menschen ersetzen? Werden Agenturchefs Beschäftigte entlassen müssen, weil die KI deren Aufgaben übernimmt?

Aktuell lautet die Antwort noch Nein. »KI reproduziert vor allem. Auf dieser Basis kann sie bei Recherchen und Brainstorming helfen, Texte entwerfen, redigieren, lekturieren, Konzepte und Kampagnen vorbereiten. Aber das ist ja nicht das Endprodukt«, sagt Levasier. Kundengerechte

Wenn KI im Agenturalltag Aufgaben übernimmt, könne dies dazu führen, dass Mitarbeitende sich weniger mit ihrer Arbeit identifizieren. »Menschen brauchen Arbeitsbedingungen, unter denen sie wachsen und sich entfalten können«, betont er. Diese zu schaffen beziehungsweise zu erhalten, gehöre ebenfalls zur Verantwortung des Arbeitgebers – »auch deshalb müssen Agenturen ihr Verhältnis zur KI klären, die Rollen zwischen KI und Mensch



26. JANUAR 2025

10:00 – 16:30 UHR

Literaturhaus München, 3. OG

DIE RICHTIGE SCHULE FINDEN
INFORMATIVE VORTRÄGE
FÜHRENDE PRIVATSCHULEN
TOPAKTUELLE KEYNOTES
SUMMER CAMPS
INTERNATE
NEUE BILDUNGSPERSPEKTIVEN
EXPERTENIMPULSE
PERSÖNLICHE GESPRÄCHE



www.bildungstage-muenchen.de

Qualität«, so das Credo. Die besonders interessierten Mitarbeitenden wurden als Vorhut zuerst geschult.

»Inzwischen hat jedes Team eine KI-Expertin oder einen KI-Experten«, erläutert Seiche. Dass in der Agentur jeder das klassische Handwerkzeug beherrsche, sei ohnehin Einstellungsbedingung: »Bei uns finalisieren Menschen einen Text oder eine Kampagne. Werden KI-Informationen genutzt, werden sie noch kritischer geprüft.«

So ist eine klare Rollenaufteilung zwischen Mensch und KI entstanden. Stelzer: »Wir steigern mit KI unsere Effizienz und gewinnen mehr Zeit für unsere Kernaufgaben,

nutzen sie als Sparringspartner. Aber: Wir Menschen behalten die Kontrolle, haben das letzte Wort.«

Ihren Kunden legt Schwartz PR offen, wo KI mitarbeitet. Stelzer und Seiche sind überzeugt, dass ihre Auftraggeber wissen, dass gute Agenturarbeit durch Fachwissen, persönliche Kontakte, Erfahrung und die Kreativität der Einzelnen entsteht – und dass Menschen darin besser sind. ●

**IHK-Ansprechpartnerin
zur Agenturbranche**

Dorothee Murfeld, Tel. 089 5116-1854
murfeld@muenchen.ihk.de

KI-TOOLS FÜR MEHR VERLÄSSLICHKEIT

Unternehmen bringen laufend neue KI-Lösungen auf den Markt, viele von ihnen beschäftigen sich mit dem Thema vertrauenswürdige Inhalte. Zwei Beispiele aus Oberbayern:

Anika Gruner und Anatol Maier, Gründer des Irschenberger Start-ups Neuraforge GbR, sind Experten fürs Bild. Mit ihrer forensischen Software kommen sie Bildfälschungen und -manipulationen auf die Schliche.

»Unsere Software kann erkennen, welcher Fotoanteil echt ist und wo bearbeitet beziehungsweise manipuliert wurde«, erklärt Gruner. Bildmanipulationen seien inzwischen sehr einfach geworden, »sie lassen sich übers Handy realisieren und sind oft so gut, dass sie das bloße Auge nicht mehr erkennt«, so die Unternehmerin. Weil Bilder eine enorme Wirkung haben, seien hier hohe Verantwortung und Vertrauenswürdigkeit gefordert.

Die moresophy GmbH in München hat eine analytische KI entwickelt, die nicht wahllos Content generiert und reproduziert. »Wir trainieren unsere KI-Lösung zusätzlich auf Basis ausgewählter, repräsentativer Daten, speisen Kontexte ein, hinterlegen Tonalitäten, Stimmungen



Foto: Cindy Ngo

Entlarven Bildfälschungen – Neuraforge-Gründer Anatol Maier und Anika Gruner

und Emotionen, ergänzen Zielgruppeninformationen und -bedürfnisse«, sagt Heiko Beier, moresophy-Geschäftsführer sowie Professor für Internationale Medientheorie an der Hochschule für Angewandte Sprachen. Auf diese Weise könne die KI den Nutzern gewünschte Informationen nicht nur passgenauer zusammenstellen, sie prüfe sie auch gleich auf Validität und Relevanz. Beier: »So filtert sie von vornherein verlässlichere, vertrauenswürdiger Informationen.«

Girls' Day

Unternehmerinnen laden ein

Begeisterung für MINT-Berufe – die will der Girls' Day bei jungen Frauen wecken. Zusätzlich zum bundesweiten Aktionstag am 3. April 2025 wirbt die IHK für München und Oberbayern mit der Aktion »Ich werde Chefin« für Selbstständigkeit und Unternehmensführung. Dazu laden Unternehmerinnen aus ganz Oberbayern Schülerinnen der achten Klasse für einen halben Tag zu sich in den Betrieb ein und geben Einblicke in ihre Arbeit. Die Anmeldemöglichkeit für Unternehmerinnen aller Branchen und Unternehmensgrößen, als Gastgeberinnen mitzumachen, steht unter: www.ihk-muenchen.de/girlsday



Foto: Luismolinero

Datenschutz

Expertentipps in Reihe

KI birgt Chancen, wirft aber auch Fragen auf, etwa zum Datenschutz. Zudem kommen mit der europäischen KI-Verordnung (KI-VO) 2025 neben der DS-GVO schrittweise mehr Regelungen zum Tragen. Um mehr Sicherheit im Betriebsalltag zu erreichen, bietet die IHK mehrere Webinare als kostenfreien Service. Das nächste Webinar beschäftigt sich mit der Umsetzung des AI Act.

Webinar: »AI Act umsetzen«: Künstliche Intelligenz und Datenschutz in der Praxis

Termin: 16. Januar 2025, 14–15 Uhr

Ergänzend wird es eine Webinarreihe in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Datenschutzaufsicht (BayLDA) zur Anwendung von Datenschutz in Unternehmen geben. Denn neun von zehn Firmen gaben im Herbst 2023 in einer BIHK-Umfrage an, speziell in diesem Themengebiet unter hoher Unsicherheit zur Rechtsauslegung zu leiden. Andreas Sachs, Vizepräsident des BayLDA, wird in diesem BIHK-Webinar die datenschutzrechtlichen Anforderungen bei der KI-Umsetzung vorstellen und insbesondere Umsetzungsmöglichkeiten für kleine und mittlere Unternehmen aufzeigen.

Infos und kostenfreie Anmeldung:

www.bihk.de/aiact-webinare



Kassenführung

Elektronische Meldung nun möglich

Das Kassenbuch muss genau geführt werden – sonst gibt es Ärger bei der Betriebsprüfung, wenn Manipulationen oder Ungereimtheiten im Kassenbuch oder an der Registrierkasse auffallen. Dies könnte sehr teuer bis existenzbedrohend werden, wenn die Bareinnahmen dann hoch geschätzt werden.

Auch bei der elektronischen Kassenbuchführung mit einer Registrierkasse ist die recht lange Übergangsfrist beziehungsweise die ausgesetzte Anzeigepflicht nun ausgelaufen: Seit dem 1. Januar 2025 müssen Unternehmen ihre elektronischen Kassensysteme dem Finanzamt melden (§ 146a Abs. 4 Abgabenordnung).

Demnach müssen detaillierte Angaben gemacht werden, sowohl bei Einsatz als auch bei Außerbetriebnahme eines elektronischen Aufzeichnungssystems. Diese Regelung betrifft alle, die elektronische Registrierkassensysteme verwenden.

Von Vorteil ist, dass Meldungen nun elektronisch über das Steuerportal ELSTER erfolgen können. Systeme von vor dem



Foto: ikonoklast_hr/Adobe Stock

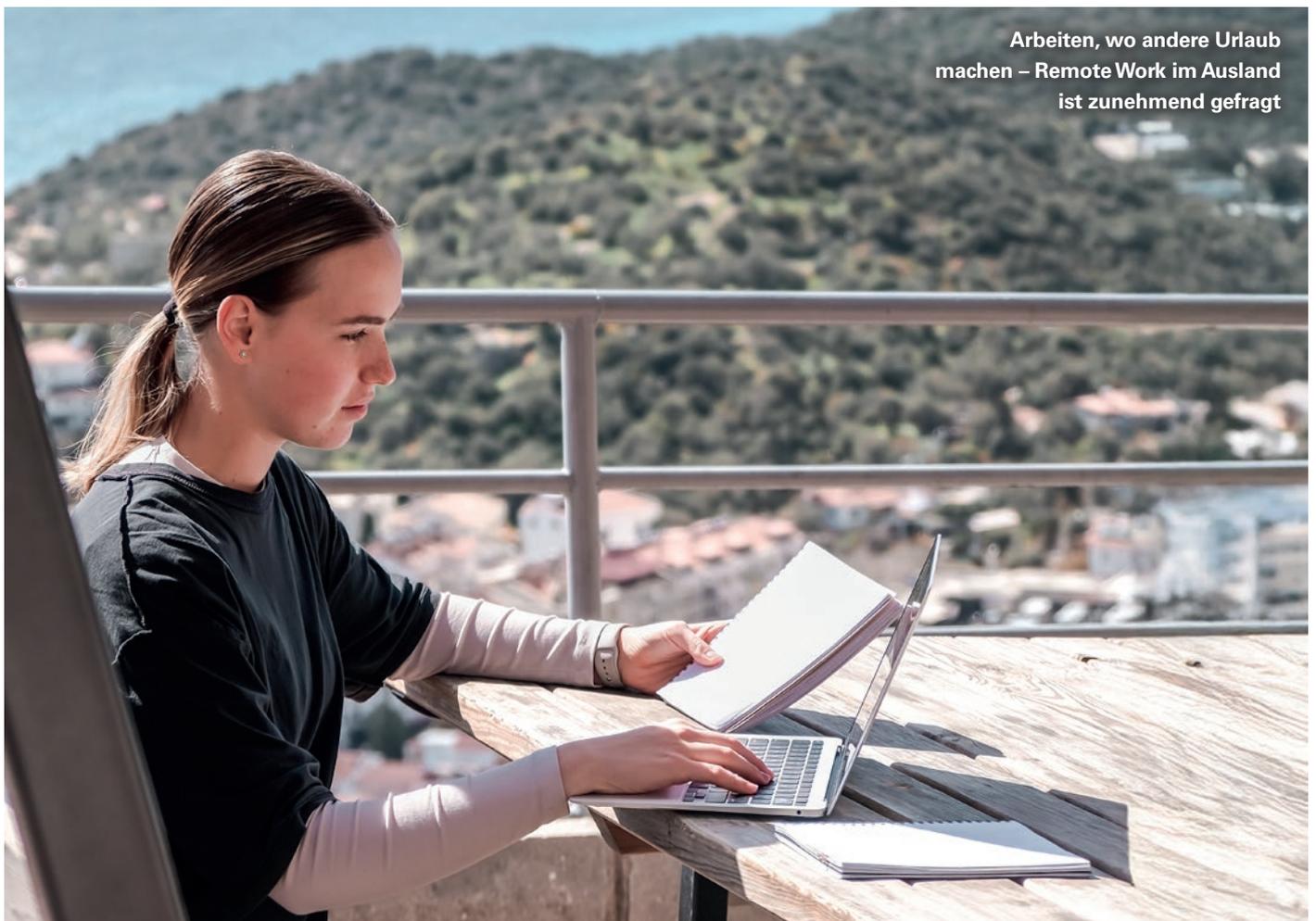
1. Juli 2025 müssen bis 31. Juli 2025 gemeldet werden, spätere Anschaffungen innerhalb eines Monats. Auch Leasingssysteme, EU-Taxameter und Wegstreckenzähler sind betroffen. Für Fahrzeuge, die nach 1. Juli 2024 in Verkehr kamen, muss auch das Kfz-Kennzeichen mitgeteilt werden.

Mehr Informationen hält die IHK-Website bereit:

www.ihk-muenchen.de/e-kasse

Ab ins Ausland, aber nur gut vorbereitet

Mobiles Arbeiten bringt Punkte beim Werben um Fachkräfte. Bei der Umsetzung gilt es, vor allem auch die steuer- und sozialversicherungsrechtlichen Folgen im Blick zu behalten.



Arbeiten, wo andere Urlaub machen – Remote Work im Ausland ist zunehmend gefragt

Foto: shintanyaya/Adobe Stock

Von Melanie Rübartsch

Flexibles Arbeiten steht hoch im Kurs bei Arbeitnehmern. Nicht nur, dass jeder Zweite inzwischen kündigen würde, wenn der Arbeitgeber das Homeoffice abschaffen würde, wie eine Umfrage des Instituts Yougov im Auftrag des Automobilzulieferers Continental kürzlich ergab. Immer beliebter ist es dar-

über hinaus, das Homeoffice für eine Zeit ins Ausland zu verlegen. Eine Studie des Beratungsunternehmens KPMG zeigte im vergangenen Jahr, dass bereits über 50 Prozent der befragten Unternehmen standortunabhängiges Arbeiten (Remote Work) aus dem Ausland ermöglichen. Häufig in Form einer sogenannten Wor-

kation, bei der Mitarbeitende kurzzeitig aus dem Ausland arbeiten, oft kombiniert mit dem Jahresurlaub.

Eines dieser Unternehmen ist die Munich Re. »Wir haben Workations im Zuge der Coronakrise ständig weiter etabliert«, sagt Holger Engelke, Leiter der Steuerabteilung der Munich Re und Vorsitzender

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Grenzüberschreitendes Arbeiten – Chancen nutzen, Risiken meistern

Die Steuer- und Sozialversicherungsaspekte beim Arbeiten über Grenzen hinweg stehen im Fokus der Veranstaltung. Vertreter aus Wirtschaft, Finanzverwaltung und Sozialversicherung geben dabei interessante Einblicke aus erster Hand.

Termin: 25. Februar 2025

Ort: IHK für München und Oberbayern

Weitere Informationen und Anmeldung:

www.events.ihk-muenchen.de/ihk/grenzueberschreitendes-arbeiten

des Ausschusses Finanz- und Steuerpolitik der IHK für München und Oberbayern. Statistisch gesehen, habe inzwischen jeder Mitarbeitende mindestens einmal Workation beantragt.

»Für Unternehmen sind solche Modelle ein wichtiges Mittel, um Punkte bei der Fachkräftesuche zu sammeln«, sagt Martin Clemens, Leiter des IHK-Referats für Finanzen und Steuern. Im Zuge des Fachkräftemangels steige nach seiner Beobachtung auch das Interesse, Mitarbeitende direkt im Ausland zu rekrutieren und ihnen die Chance zu geben, dort wohnen zu bleiben.

Bei jeder Form grenzüberschreitenden Arbeitens ist es allerdings wichtig, die steuer-, arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Folgen im Blick zu behalten. Unternehmen laufen sonst beispielsweise Gefahr, aufgrund von Remote Work im Ausland steuerpflichtig zu werden.

Steuer- und Personalabteilungen stehen in solchen Fällen vor keiner ganz einfachen Aufgabe – zumal es ganz unterschiedliche Regelungen und bilaterale Abkommen gibt. Ohne genaue Vorplanung könnte aufgrund des Auslandseinsatzes eines Mitarbeiters dort zum Beispiel eine sogenannte ertragsteuerliche Betriebsstätte des Unternehmens entstehen.

Mögliche Folgen sind unter anderem steuerliche Registrierungs- und Abwicklungspflichten im Ausland, aufwendigere Steuererklärungen mit komplexen Gewinnaufteilungen oder der Ermittlung von Verrechnungspreisen. Problematisch ist in diesem Zusammenhang, dass die Regelungen zur Begründung einer Betriebsstätte in den verschiedenen Ländern nicht einheitlich definiert sind.

Im Kern geht es um die Frage, ob ein Mitarbeiter für eine gewisse Dauer in einer festen Geschäftseinrichtung des Unternehmens tätig wird, über die der Arbeitgeber auch Verfügungsmacht hat. »Das wird im privaten Homeoffice oder in einem Ferienhaus seltener der Fall sein, als wenn das Unternehmen für Workations eigene Büros anmietet«, erklärt Steuerfachmann Engelke. Vermieden werden sollte zudem, dass Arbeitnehmer im Ausland eine solche Entscheidungsbefugnis haben, dass ein Ort der Geschäftsleitung angenommen werden kann. Viele Unternehmen sind mit Blick auf das Betriebsstättenrisiko dazu übergegangen, die Dauer von Workations von vornherein auf 30 bis 40 Arbeitstage im Jahr zu beschränken.

Bei der Einordnung spielt die Dauer von Auslandseinsätzen eine wichtige Rolle: Arbeitnehmer, die länger als 183 Tage pro Jahr für ihren deutschen Arbeitgeber im Ausland verbringen, werden in der Regel im Ausland auch steuerpflichtig. Der Arbeitgeber muss sich dann zwangsläufig mit der Frage auseinandersetzen, wo Lohnsteuer anfällt, wie diese abzuführen ist und welche Meldepflichten er gegebenenfalls hat. Wichtig: Je nach Abkommen werden bei den 183 Tagen auch Wochenenden, Feiertage sowie der Urlaub mitgerechnet.

Schließlich ist die Sozialversicherung zu berücksichtigen: Grundsätzlich werden Mitarbeitende in dem Land sozialversicherungspflichtig, in dem sie arbeiten. »Bei Entsendungen innerhalb der EU, in die Schweiz oder den europäischen Wirtschaftsraum bleiben Mitarbeiter aber in

der Regel über das Heimatland sozialversichert«, sagt Frauke Kamp, Referentin für Arbeits- und Sozialversicherungsrecht bei der IHK. Mit der sogenannten A1-Bescheinigung, ausgestellt von den Krankenkassen oder bei privat Versicherten von der Deutschen Rentenversicherung, wird nachgewiesen, dass die Sozialversicherung in Deutschland fortbesteht.

Um steuer- und sozialversicherungsrechtliche Risiken weitgehend auszuschließen, hat die Munich Re per Leitlinie klare Regeln für eine Workation aufgestellt und FAQ zum Thema im Intranet veröffentlicht. Wer Arbeitstage an seinen Urlaub im Ausland anhängen möchte, muss zuvor einen digitalen Antrag bei der Personalverwaltung stellen, die wiederum eine Entsendebescheinigung bei der jeweiligen Krankenkasse beantragt. Aufenthalte jenseits der EU sind von vornherein ausgeschlossen. »Alles andere würde für uns einen zu hohen administrativen Aufwand bedeuten«, begründet Munich-Re-Experte Engelke die Einschränkung.

Wer seiner Belegschaft auch Destinationen außerhalb der EU bieten möchte,

muss jeden Fall individuell prüfen. Gibt es Doppelbesteuerungs- oder Sozialversicherungsabkommen und wenn ja, was regeln diese? Wo werden ab wann Steuern fällig und wo sind die Mitarbeitenden versichert? Noch spezieller sind Fälle gelagert, in denen ein Unternehmen einen

Arbeitnehmer direkt im Ausland rekrutiert und dieser dort im Homeoffice oder in einem angemieteten Büro arbeitet. »Weil der Beschäftigte dann dauerhaft für den deutschen Arbeitgeber im Ausland tätig ist, besteht das Risiko, dass der Ort zur Betriebsstätte wird«, sagt IHK-Experte

Clemens. Besonderheiten kann es dabei für sogenannte Grenzgänger geben. Hier hat der Gesetzgeber unter anderem für österreichische Mitarbeiter innerhalb der Grenzzone Anfang des Jahres für mehr Klarheit gesorgt (siehe Kasten links).

»Flexibles, grenzüberschreitendes Arbeiten ist für Arbeitnehmer und Arbeitgeber spannend – es muss nur gut vorbereitet sein«, fasst Clemens zusammen. Zu prüfen wären neben den steuer- und sozialversicherungsrechtlichen Aspekten insbesondere auch das anzuwendende Arbeitsrecht, das Thema Arbeits-/Aufenthaltserlaubnisse und die Frage, ob es länderspezifische Meldepflichten gibt. Unternehmen sollten sich zunächst an ihren Steuerberater wenden. Daneben hilft die IHK, passende Ansprechpartner im Einzelfall zu finden. Sie kann immer auch Kontakt zu der jeweiligen Außenhandelskammer herstellen. ●

Die IHK hat die wichtigsten Fragen zum grenzüberschreitenden Arbeiten zusammengestellt unter:

www.ihk-muenchen.de/grenzueberschreitendes-arbeiten

IHK-Ansprechpartnerinnen zum Thema Arbeiten im Ausland

Anne Schulte
Tel. 089 5116-1859
schulte@muenchen.ihk.de

Patricia Brenneisen
Tel. 089 5116-1633
brenneisen@muenchen.ihk.de

Dr. Frauke Kamp
Tel. 089 5116-1256
kamp@muenchen.ihk.de



Salzburg – mehr Klarheit für Grenzgänger

Foto: Andrew Mayovskyy/Adobe Stock

REGELN FÜR BESCHÄFTIGTE IN ÖSTERREICH

Viele oberbayerische Unternehmen nutzen die Nähe zu Österreich, um im Grenzgebiet Arbeitskräfte zu rekrutieren. Für den Fall, dass die österreichischen Kollegen innerhalb der Grenzzone arbeiten, egal ob im Homeoffice oder in einem Büro, gibt es spezielle abkommensrechtliche Regelungen zwischen beiden Ländern. Hier wurden kürzlich einige Unsicherheiten beseitigt. Jetzt gilt: Sofern österreichische Mitarbeiter in der Nähe der Grenze wohnen und in der Grenzzone – 30 Kilometer Luftlinie von der Grenze entfernt – üblicherweise auch tätig werden, gelten

sie als Grenzgänger. Es ist unerheblich, ob und wie oft sie dabei im Homeoffice arbeiten. Die Folge: Grenzgänger müssen ihre Lohnsteuer in Österreich zahlen. In der Regel muss also der deutsche Arbeitgeber keine Lohnsteuer einbehalten. Voraussetzung ist, dass eine Freistellungsbescheinigung vorliegt. Der Arbeitnehmer kann hierzu beim Betriebsstättenfinanzamt einen »Antrag auf Erteilung einer Lohnsteuer-Freistellungsbescheinigung« einreichen. Alternativ kann der Arbeitgeber den Antrag für seinen Mitarbeiter stellen.



GUTER KAFFEE WERTSCHÄTZUNG
FAMILIENGEFÜHRTE SEMINARHOTELS INSPIRATION
FLEXIBILITÄT TAGEN IM GRÜNEN
RUHE KREATIVE LÖSUNGEN ABFAHRT A1
BRAUCHEN EIN DENKEN
ENTSPANNTES UMFELD
MODERNSTE SEMINARTECHNIK REGIONALER GENUSS WESTAUTOBAHN
GUTE ÖPNV-ANBINDUNG TEAM LÄCHELN
10 KM VOR SALZBURG-STADT
WOHLFÜHLEN



ANKOMMEN | IDEEN HABEN | LÖSUNGEN KREIEREN

In den Eugendorfer Seminarhotels haben Sie den Kopf dafür frei!
www.eugendorf.com



* Gültig für die Tagungspauschale zu einem Termin in 2025, ohne Hotelübernachtung.
Buchungscode: »#warmwelcome25« bei der Buchung im Hotel angeben.

Wirtschaftsempfang in Garmisch-Partenkirchen

Mehr Optimismus! Dieser Gedanke war das übergreifende Thema des Wirtschaftsempfangs Garmisch-Partenkirchen im Kongresshaus mit 120 Gästen aus Wirtschaft und Politik.



Foto: Christian Kröck

Nie aufgeben – Gastredner Gerd Schönfelder, Leistungssportler und Gewinner vieler paralympischer Medaillen, sprach über Anpassungsfähigkeit als Erfolgsfaktor



Foto: Christian Kröck

»Gegenwind formt den Charakter« – IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl plädierte in seinem Vortrag für eine Generalsanierung des Standorts Deutschlands



Foto: Christian Kröck

Betonte den positiven Spirit – Katrin Eissler, Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Garmisch-Partenkirchen



Foto: Christian Kröck

Sprach sich für Zuversicht aus – Anton Speer, Landrat des Landkreises Garmisch-Partenkirchen



Foto: Christian Kröck

Wie lässt sich der wirtschaftliche Aufschwung schaffen? Das war Thema vieler Gesprächsrunden an diesem Abend

IHK-Anerkennungsfeier

Rund 300 Fachkräfte haben in den vergangenen zwölf Monaten eine volle Anerkennung ihrer ausländischen Berufsausbildung durch die IHK FOSA erhalten – bei einem feierlichen Event wurden die Urkunden überreicht.



Foto: Tobias Hase

Danke den ausländischen Fachkräften für ihr Engagement –
IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl



Foto: Tobias Hase

»Gewinn für unsere Gesellschaft« – Karl Straub,
Integrationsbeauftragter der Bayerischen
Staatsregierung, gratulierte zur Anerkennung



Foto: Tobias Hase

Haben die Gleichstellung ihres Berufsabschlusses erreicht – Fachkräfte aus industriellen Elektroberufen mit
IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl (1. Reihe l.) und dem bayerischen Integrationsbeauftragten Karl Straub (1. Reihe r.)

Nachberufung in IHK-Ausschüsse

Das Präsidium hat am 05.11.2024 gemäß § 6 Abs. 2 Satz 3 Buchstabe b) der IHK-Satzung beschlossen, nachfolgend aufgeführte Personen in die entsprechenden Ausschüsse zu berufen:

Außenwirtschaft

Lehn, Ilayda

Regional Head TFCM Sales Süd
Commerzbank AG
München

Digitalisierung

Grois, Stefanie

Technische Architektin für Digitale
Zwillinge und industrielle Lösungen
NVIDIA GmbH
München

Egerer, Martin

Geschäftsführer
Egerer Consulting GmbH
Walting

Ranftl, Richard Albert

Geschäftsführer
SIGN8 GmbH
München

Rick, Markus B. Dr.

Hauptgeschäftsführer,
Syndikusrechtsanwalt
Verband Bayerischer Zeitungs-
verleger eingetragener Verein
München

Finanz- und Steuerpolitik

Fröhler, Ilona

Senior Manager, Tax
Amazon Deutschland Services GmbH
München

Lühr, Thomas

Leiter Steuern Europa
Hexal AG
Holzkirchen

Rouenhoff, Andre

Head of Direct Tax
zooplus SE
München

Gesundheitswirtschaft

Fischer, Axel Dr.

Partner | Health Care
Deloitte Consulting GmbH
München

Hermanns, Guido Dr. med.

Head Hospital Care Management
Novartis Pharma GmbH
München

Immobilienwirtschaft

Büchele, Ralph

Geschäftsführer
BayernHeim GmbH
München

Orthmann, Alexander

Geschäftsführer
UniApart Entwicklungs-
gesellschaft mbH
Ingolstadt

Industrie und Innovation

Hermann, Martin Dr.

Chief Technology Officer (CTO)
RATIONAL Aktiengesellschaft
Landsberg am Lech

Hölzle, Bettina

I/GP-A (Globale Politik /
Außenbeziehungen)
AUDI AG
Ingolstadt

Kredit- und Finanzwirtschaft

Hienzsch, Stefan

Generalbevollmächtigter
BMW Bank GmbH
München

Umwelt und Energie

Siegmund, Holger

Geschäftsführer
MOVE-services GmbH
Bruckmühl

Unternehmensverantwortung

Codita, Roxana Dr.

Corporate Sustainability Strategy
AUDI AG
Ingolstadt

Röndigs, Ann-Kathrin

Head of Sustainability &
Management Systems
Giesecke & Devrient GmbH
München

Verkehr

Nubbemeier, Jutta

Area Managerin
Kühne & Nagel (AG & Co.) KG
Zweigniederlassung Langenbach

München, den 06. November 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landsberg am Lech

Im IHK-Regionalausschuss Landsberg am Lech rückt in der Wahlgruppe A gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Frau Klimmer nach:

Tobias Wohlfahrt

Geschäftsführer
Wohlfahrt Verwaltungsgesellschaft mbH
wbl bauträger GmbH & Co. KG
Landsberg am Lech

München, 25. November 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Bad Tölz – Wolfratshausen

Im IHK-Regionalausschuss Bad Tölz - Wolfratshausen rückt in der Wahlgruppe B gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Reh nach:

Christian von Stülpnagel
Geschäftsführer
eg-electronic GmbH
Wolfratshausen

München, 25. November 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung in der IHK-Vollversammlung

In der Wahlgruppe 8 der IHK-Vollversammlung ist Herr Christian Schneidermeier ausgeschieden. Gemäß § 2 Abs. 1 der Wahlordnung der IHK rückt damit in die Vollversammlung nach:

Wolfgang Westermeier
Geschäftsführer
FarmInsect GmbH
Bergkirchen

München, 21. November 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung in der IHK-Vollversammlung

In der IHK-Vollversammlung ist Herr Limmer in der Wahlgruppe 2 ausgeschieden. In der Sitzung der Vollversammlung vom 26. November 2024 wurde

Maximilian Kobler
Geschäftsführer
Ceralia Getreideprodukte GmbH
Mühlendorf a. Inn

als Mitglied der Vollversammlung für diese Wahlgruppe nachgewählt.

Etwaige Einsprüche gegen die Wahl müssen innerhalb eines Monats nach dieser Bekanntmachung schriftlich, also bis zum 3. Februar 2024, 24:00 Uhr, zu Händen des Präsidenten und Hauptgeschäftsführers, IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Str. 2, 80333 München, eingegangen sein (§§ 22, 23 WO).

Einspruchsberechtigt sind gemäß § 23 Abs. 5 WO die Mitglieder der Vollversammlung nach § 1 Abs. 3 a) und b) WO sowie alle wahlberechtigten Unternehmen der IHK für München und Oberbayern, die der Wahlgruppe 2 angehören.

Der Einspruch ist auf die Wahl innerhalb der Wahlgruppe beschränkt (§ 22 Abs. 1 Satz 2 WO). Der Einspruch ist zu begründen. Er kann nur auf einen Verstoß gegen wesentliche Wahlvorschriften gestützt werden, durch den das Wahlergebnis der o. g. Wahl beeinflusst werden kann. Gründe können nur bis zur Entscheidung der Vollversammlung über den Einspruch vorgetragen werden.

Im Wahlprüfungsverfahren einschließlich eines gerichtlichen Verfahrens werden nur bis zu diesem Zeitpunkt vorgetragene Gründe berücksichtigt (§ 22 Abs. 2 Wahlordnung).

München, 27. November 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderungen im IHK-Präsidium

Im IHK-Präsidium ist Frau von Peinen ausgeschieden. In der Sitzung der Vollversammlung vom 26. November 2024 wurde

Denise Schurzmann
Geschäftsführerin
Krause - Industrieschaltanlagen GmbH
Raubling

als Mitglied des Präsidiums nachgewählt.

München, 27. November 2024

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Jubiläen des Monats

40 JAHRE

Martin Felber
**Döllgast Elektroanlagen
 Partnach GmbH & Co. KG,
 Garmisch-Partenkirchen**

Ugurcan Temel
**Franz Obermeier GmbH, Holzwerk,
 Schwindegg**

Silvia Wagner, Christian Weingartner
**Ludwig Wallner GmbH,
 Volkswagen Zentrum Rosenheim**

Thomas Denz
**Raiffeisenbank im Oberland eG,
 Bad Tölz**

Josef Bachmair
**SEW Stromversorgungs-GmbH,
 Erding**

Werner Mutke
**Versicherungskammer Bayern,
 Neustadt a.d. Wstr.**

Anton Menter, Brigitte Elisabeth Robl,
 Harald Sündermann, Christian Wolf
**VR-Bank Landsberg-Ammersee eG,
 Kaufering**

Roland Schlageter
**WWK Lebensversicherung a.G.,
 München**

25 JAHRE

Valeri Gerdt
BRAUN Entsorgung GmbH, Manching

Diana Bauer
Commerzbank AG, Ingolstadt

Sebastian Fuchs, Michael Maurer,
 Oliver Stark
**Döllgast Elektroanlagen Partnach GmbH
 & Co. KG, Garmisch-Partenkirchen**

Stefan Gantner, Sandra Kiefer
**DR. SCHNELL GmbH & Co. KG,
 München**

Georg Kremer
**DS Smith Packaging Deutschland
 Stiftung & Co. KG, Traunreut**

Susanne Dusel
**Eirenschmalz Maschinenbaumechanik &
 Metallbau GmbH, Schwabsoien**

Manfred Pfeiler
**Elektrizitätswerk Tegernsee Vertriebs-
 und Service-KG, Tegernsee**

Recep Cinar, Axel Herold, Ünal Kocak,
 Ivan Moor, Mathias Neumeier, Renate
 Strobl, Werner Waßermann
**Franz Obermeier GmbH, Holzwerk,
 Schwindegg**

Martina Druck
**GLX Global Logistic Services GmbH,
 München**

Dieter Landfried, Conny Müller,
 Cornelia Weisser, Yvonne Ziegler
**Hausbank München eG,
 München**

MITARBEITERJUBILÄEN

IHK-Ehrenurkunde

- Verleihung ab 10-jähriger ununterbrochener Betriebszugehörigkeit (15, 20, 25 Jahre usw.)
- Versand oder Abholung bei der IHK
- auf Wunsch namentliche Veröffentlichung der Jubilare bei 25-, 40- oder 50-jähriger Betriebszugehörigkeit
- Urkunde ab 30 Euro (35,70 Euro inkl. 19 % MwSt.)



Foto: Goran Gajjanin

Antragsformulare und weitere Infos:
www.ihk-muenchen.de/ehreauszeichnung

IHK-Ansprechpartnerin
 Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
 parzer@muenchen.ihk.de

Maria Appel
HiPP GmbH & Co. Produktion KG,
 Pfaffenhofen a.d. Ilm

Hasan Kadrija, Thomas Resch
Ludwig Wallner GmbH,
 Volkswagen Zentrum Rosenheim

Martina Wieder, Stefan Wieder
STEMIN GmbH Audio-Video-
Steuerungstechnik, Königsdorf

Simona Arslan
IHG Versicherungsmakler GmbH & Co.
KG, Oberhaching

Ludmilla Neif, Vinh-Luong Truong
MEWA Textil-Service SE & Co.
Deutschland OHG, Manching

Bettina Fischer, Sylvie Lichtenstern,
 Andrea Schumann, Uwe Schwarz,
 Martina Strauch
VR-Bank Landsberg-Ammersee eG,
Kaufering

Robert Rahne
Ludwig Kriechbaum GmbH,
Audi Zentrum Rosenheim

Andreas Manz
Schiedel GmbH & Co. KG,
München

MARKTTEIL

UNTERNEHMENSBERATUNG

2025: Mehr Aufträge!
 Verkäufer/Berater i.R. (Metall/Maschinen/Immobilien/Unt.-Beratung)
 bietet privat en bloc gegen Höchst-Gebot seine
 Profi-Verkaufs-/Trainingsbibliothek. E-Mail: acqtiv@gmx.de

WERBEARTIKEL

STIEFEL® Ihr Partner für Langzeitwerbung
 Info (0 84 56) 92 43 00
eurolcart www.stiefel-online.de
 Werbe-Wandkarten • Werbekalender • Wandkarten • Kalender • Schreibunterlagen

TELEFONANLAGEN

Ihr Kommunikationsserver vom Fachmann
 mehr als 50 Jahre Erfahrung – kompetente Beratung

Individuelle Lösungen wie CTI/Cordless/VoIP/UMS/Voicemail/Komf.-Geb.Erfassung u.a.m.
 Zögern Sie nicht uns anzurufen um ein unverbindliches Angebot anzufordern.

<p>UNIFY OpenScape Business / 4000</p> 	<p>KNÖTGEN Telefonsysteme Vertriebs GmbH Neue und gebrauchte TK-Anlagen KAUF - MIETE - EINRICHTUNG - SERVICE - günstiger als Sie glauben - www.knoetgen-tel.de / info@knoetgen-tel.de Raiffeisenallee 16, 82041 Oberhaching/München Tel. 089/614501-0, Fax 089/614501-50 - Unser SERVICE beginnt mit der Beratung -</p>	<p>Alcatel-Lucent OMNI - PCX</p> 
--	---	--

GROSSFORMAT- UND DIGITALDRUCK

STIEFEL
 digitalprint
 Wir beraten Sie gerne.
 Service-Telefon (0 84 56) 92 43 50
 www.stiefel-online.de
 XXL-Werbebanner • Fahnen/Displays • Plattendruck • Wahlplakate

HALLEN- UND GEWERBEBAU



Hallen für Handwerk, Gewerbe und Industrie

<p>Aumer Stahl- und Hallenbau GmbH Am Gewerbepark 30 92670 Windischeschenbach Telefon 09681 40045-0 hallenbau@aumergroup.de</p>	<p>Aumer Gewerbebau Gewerbepark B4 93086 Wörth a. d. Donau Telefon 09482 8023-0 gewerbebau@aumergroup.de</p>
---	--

Aumer www.aumergroup.de



wirtschaft

Das IHK-Magazin für München und Oberbayern

Das Heft online





Zeichnung: Dieter Hanitzsch

IMPRESSUM

Wirtschaft –
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
81. Jahrgang, 3. Januar 2025
magazin.ihk-muenchen.de
 ISSN 1434-5072
Verleger und Herausgeber:
 Industrie- und Handelskammer
 für München und Oberbayern
 80323 München
Hausanschrift:
 Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
 Telefon 089 5116-0, Fax 089 5116-1306
Internet: www.ihk-muenchen.de
E-Mail: info@muenchen.ihk.de
Chefredakteurin: Nadja Matthes
Redaktion: Eva Schröder, Iris Oberholz
Redaktionelle Mitarbeiter:
 Margrit Amelunxen, Martin Armbruster, Harriet
 Austen, Stefan Bottler, Uli Dönch, Eva Elisabeth
 Ernst, Monika Hofmann, Dr. Gabriele Lüke,
 Eva Müller-Tauber, Melanie Rübartsch,
 Sebastian Schulke, Josef Stelzer
Redaktion Berlin: Sabine Hölper

Gesamtherstellung/Anzeigen/Vertrieb:
 Münchener Zeitungs-Verlag GmbH & Co. KG
 Paul-Heyse-Str. 2–4, 80336 München
www.merkur-online.de
Anzeigenleitung (verantwortlich) &
Vertriebsleitung:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Christoph Mattes, GF
 Telefon 089 139284220
 E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de
Anzeigendisposition:
 Telefon 089 139284231
 E-Mail: wirtschaft@mup-verlag.de
Produktion: adOne,
 Tengstraße 27, 80798 München,
 Telefon 089 1392842-0, Fax 089 1392842-28,
www.adone.de
Projektleitung: Philip Esser
Grafik: Ulrich Wassmann
Druck: Möller Pro Media GmbH
 Zeppelinstraße 6
 16356 Ahrensfelde OT Blumberg
Titelbild: doganmesut/Adobe Stock

Schlussredaktion: Lektorat Süd,
 Hohenlindener Straße 1, 81677 München
www.ektorat-sued.de

Bekanntgabe nach § 8 (3) des Gesetzes über die
 Presse: Inhaber ist die Industrie- und Handels-
 kammer für München und Oberbayern, eine
 Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Nachdruck mit Quellenangaben sowie fototech-
 nische Vervielfältigung für den innerbetrieblichen
 Bedarf gestattet. Belegexemplare bei Nachdruck
 erbeten. Die signierten Beiträge bringen die
 Meinung des Verfassers, jedoch nicht unbedingt
 die der Kammer zum Ausdruck.

»wirtschaft – Das IHK-Magazin für München
 und Oberbayern« ist das öffentliche Organ der
 Industrie- und Handelskammer für München und
 Oberbayern.



Druckauflage: 117454 (IVW III. Quartal 2024)
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 81
 vom 1.1.2025



Thomas Aigner und Jenny Steinbeiß,
Geschäftsführung der Aigner Immobilien GmbH

Immobilienvermittlung auf höchstem Niveau

Dafür steht unser inhabergeführtes Unternehmen seit drei Jahrzehnten. Unsere Kunden schätzen unsere Kompetenz, unsere Integrität und das Mehr an Service, das wir ihnen bieten: unsere interne Marketingagentur, eigene Fotografen oder unser Qualitätsmanagement, das höchste Ansprüche zu erfüllen hat.

Über unser internationales Netzwerk verfügen wir über beste Kontakte und können viele unserer Immobilien direkt vermitteln – auf Wunsch auch ganz diskret und ohne öffentliche Vermarktungsaktivitäten.

Verschaffen Sie sich in einem unverbindlichen persönlichen Gespräch einen ersten Eindruck.

Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie. Rufen Sie uns an:

Tel. (089) 17 87 87 - 0

Aigner Immobilien GmbH Systemzentrale:

Sendling | Gmunder Straße 53, 81379 München

Aigner Immobilien GmbH Filialen:

Nymphenburg | Ruffinstraße 26, 80637 München

Lehel | Steinsdorfstraße 18, 80538 München

Bogenhausen | Ismaninger Straße 88, 81675 München

Schwabing | Hohenzollernstraße 118, 80796 München

Solln | Frans-Hals-Straße 2, 81479 München

Pullach | Kirchplatz 1, 82049 Pullach

Starnberg | Hauptstraße 5a, 82319 Starnberg

Dachau | Konrad-Adenauer-Str. 32, 85221 Dachau

info@aigner-immobilien.de | www.aigner-immobilien.de

VERKAUFT

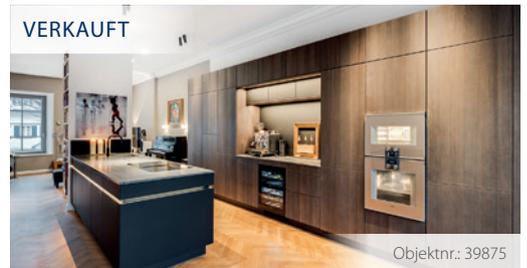


© Oliver Heissner

Objektnr.: 40928

Waldtrudering – Nachhaltigkeit trifft luxuriöses Wohnen
Einfamilienhaus, ca. 273 m² Wohnfläche, 758 m² Grund,
Baujahr 2011

VERKAUFT



Objektnr.: 39875

Haidhausen – Einzelstück: Altbauraum in Bestlage
Erdgeschosswohnung, ca. 113 m² Wohnfläche,
3 Zimmer, Baujahr 1911

VERKAUFT



Objektnr.: 30888

Neuhausen – Mehrfamilienhaus mit Ausbaupotenzial
Mehrfamilienhaus, ca. 790 m² vermietbare Wfl.,
370 m² Grund, Baujahr 1902



HYBRIDE ARBEIT

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für die volle Entfaltung des Kreativitätspotenzials Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



[BUSINESSCAMPUS.DE](https://businesscampus.de)

DER
STANDORT

Business Campus 

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE